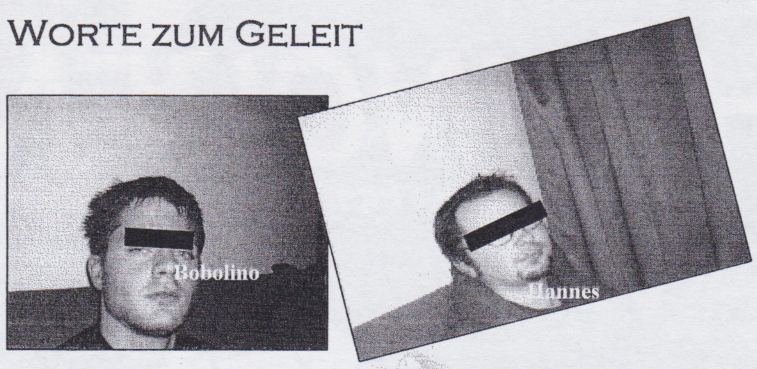
HÄHNCHEN

DAS MAGAZIN FÜR BIER-ESOTERIKER

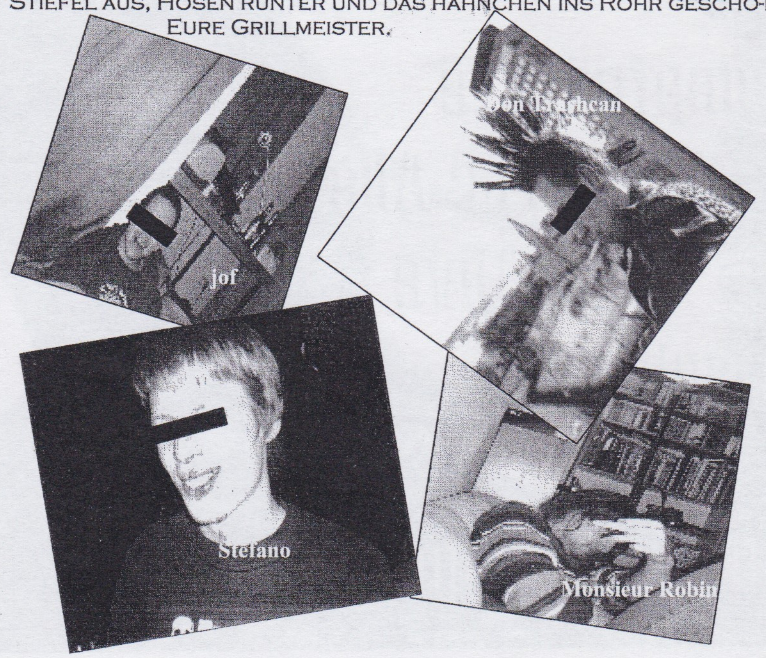
Shocks
Sumpfpäpste
Mono-Für Alle
But Alive
Pamphlete
und
andere Ausdünstungen...

Worte zum Geleit



Vor Dir, lieber Leser, liegt das erste, im Backofen fast verkokelte „Hähnchen“. Klar wussten wir, dass es bereits Fanzines wie Sand am Meer gibt, als wir das „Hähnchen“ gegründet haben, dennoch halten wir unser Erzeugnis für wichtig. Wichtig für Leute, die auf Themen wie Punkrock, Politik und andere Spässe nicht verzichten wollen, sehr wohl aber auf das Pseudo-Geschwalle vieler „Hardcore“-Punkzines verzichten können. Wir haben einfach mal drauflos geschrieben ohne jetzt irgend nem „kodex“ zu folgen. Es würde uns jedenfalls freuen, wenn wir dem einen oder anderen etwas freude und wärme in die hütte tragen konnten. Mitarbeit ist nach vorheriger Absprache ausdrücklich erwünscht, egal ob ihr jetzt nur eure kommentare zum Heft absondert oder richtige Artikel einsendet. Denn das macht für uns ein echtes Fanzine aus: Verschiedene leute schrei-ben über verschiedene Themen, wobei alle nur die Freude am entstehenden chaos und dem Punkrock eint. Der Preis von 1 ▯ deckt abso-lut nur die unkosten, versoffen wird da nix mehr von! In diesem Sinne: Stiefel aus, Hosen runter und das hähnchen ins Rohr gescho-ben...!

Eure Grillmeister.



Inhalt

Wir sind die Grillmeister:

Bobolino : Isch bin de Boris und komm aus Heidelbersch, bin gerade ohne Uni- und arbeitsplatz und weiss noch net, wo's mich mal hinziehen wird. Mein Lieblingswort ist „Megagrunz" und am liebsten verbringe ich den Tag voll UTZ irgendwo rumhängend. Für alle, die es mir gerne gleichtun, aber auch für zeugen Jehovas und Konsorten, die mich auf den keuschen, enthaltsamen Pfad führen wollen: bob_bob@web.de. Cheers.

Don Trashcan: Ick bin wer ick bin. Komme ursprünglich aus der karlsruher gechend, bin n totaler kaputnick und finds scheisse das dat kts abjezeckt werden soll!!! Schreib hier ooch wat dazu, weil immer saufen und auf so ne futgängerzone rumstehn ooch mal laaaangweilich werden kann. Lieben tu ick juten ollen doitschen punk wie Hass, ooch Slime oda Rastaknast, sonst find ick ooch Die' Hunns oda Dead Kennedys geil...! Yeh, Meene e-mail zum abzecken, stänkern oda abgröln is janz leicht zu merkn: hardwurlitzer@gmx.de

Hannes : Ich komme ursprünglich aus dem wunderschönen Tübingen; das ungefähr ein Drittel von Freiburg ist, wo ich seit einem Jahr zugange bin. Die ramones sind (immer noch!) die beste Band der welt. wer was dagegen hat, mailen an: hannes.baral@gmx.de

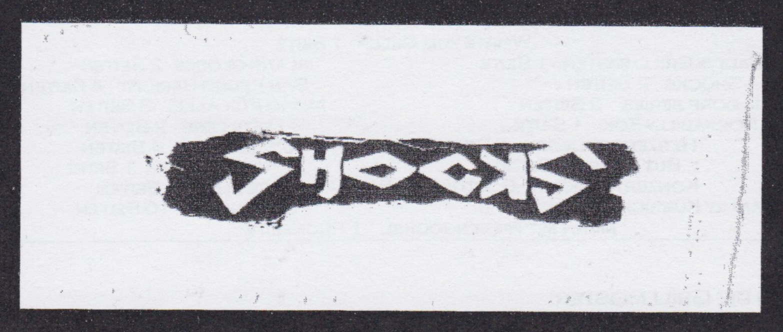
Jof : Bürgerlich heisse ich Johannes Fähnle, geborener Stuttgarter und studiere in Freiburg (sic!). Höre punkrock der härteren gangart, aber auch (Prog)rock und - klassik. Ausserdem habe ich die turbojugend Tübingen gegründet. finde, Unsere welt sollte farbiger, lockerer und offener werden, um daran mitzuarbeiten, schreibe ich beim HÄHNCHEN mit... (Oller Hippie, wah? *Der Korrektor*) Für schelte, Kritik und andere Angebote schickt mir ne E-Mail: johannes.speedball@gmx.de

Stefano : Subjekt: männlich. Alter: 24. präferenzen: bass quälen, HÄHNCHEN, musik, kegeln, kneipensport. Besonderes kennzeichen: student. Berufswunsch: vorkoster von Lemmy Kilmister. Herzenssache: das seelenheil der HÄHNCHEN-leser. E-mail: s_hebbe@gmx.de

Ausgabe: Nummero 1, Annus Domini 7 / 2004 ++ Erscheint ¼ - jährlich ++ *Gedruckt von:* der Freiburger Schwarzbrennerei 2004 ++ *Satz & Layout:* jof ++ *Chaosbeauftragte:* alle! ++ *Auflage:* 50-100 Stücke (das liegt ganz bei Euch!) ++ *Irland-Korrespondent:* Matthias König ++ *Weitere Mitarbeiter & Ideengeber:* Laye Sow, Monsieur Robin, Rasta, White Russian, , Turbojugend Tübingen und Punkrock! ++ *Schönen Dank an:* Jörg von „Opium for the masses", Jens von MFA!, Wolfgang und Schneller (Sumpfpäpste) & Shocks!

Dedicated to our dear friends
Laye Sow & Matthias König
& Mister Duane Peters, King of Skate-Punk!

Dies ist ein Fanzine, in dem drinsteht, was uns interessiert und was wir selbst gerne lesen würden! Die Artikel sollen sich auch nicht auf irgendwelche Szenegeschichten beschränken - hier kommt rein, was Spaß macht! Gib Gas, ich will Spaß!



Ist schon ne Ehre, seinen Erstling durch 'n Interview mit den SHOCKS veredeln zu dürfen. Klar, dass man da die Chance am Schopf packt…

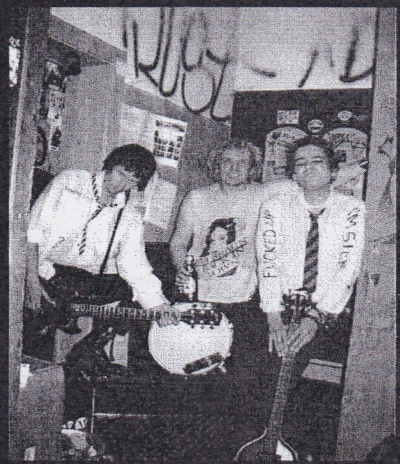
Der Rummel ist ganz schön groß geworden um die drei Berliner. Durch Touren mit den BRIEFS und der Kindergarten-Combo TERRORGRUPPE dürfte sich ihr Name inzwischen auch bis in den letzten Winkel der Punk-Republik rumgesprochen haben. Als nun die TERRORGRUPPE im Freiburger Atlantik Station machte, hatten sie neben den langweiligen Dänen von THE MOVEMENT die drei Berliner Jungs mitgebracht. Und klarer Punktsieger warn die Shocks mit ihrem Midtempo ´77s Punkrock erster Güteklasse. Während der vermeintliche Top act vor den Massen hüpfte, hüteten die SHOCKS ihren Merch-Stand, der sich doch etwas bescheiden ausnahm gegenüber dem Monstrum, das Bottrop, Alert & Co. aufgebaut hatten. Hernach brach echt die Hölle los, „Teenies verwüsten Atlantik!" wäre da eine treffende Umschreibung für gewesen. Dazu noch davor die stinklangweiligen, superpolitisch korrekten THE MOVEMENT, ahh! Besonders Bobolino als oller Terrorist war doch arg enttäuscht über die Show der Hauptband. Als uns die Terroristen dann nur noch anödeten, schlenderten wir zum Stand der Shocks. Als man sich so mit Buttons (den schönsten, die's derzeit gibt!), Aufnähern und Textil zudeckte, kam man ins Gespräch mit den Jungs, besonders mit Don Lotzo, dem Bassisten. Aber auch Smail (git &vox) und Älex (Drums) scheinen nette Jungs zu sein. Kurz und gut, die Jungs machten auf uns einen lockeren und total relaxten Eindruck. Rasch wurde ein Interview verabredet, was besonders Don Lotzo interessierte Leider nu hatten wir nix zum Schreiben mit, so dass wir uns auf den Austausch von Mails verständigen mussten. Dummerweise hat uns unser Interviewpartner seinen Namen nicht verraten, wobei wir da beide einen Verdacht hegen: entweder war's der Hl. Geist oder der Bassist … So plauderten wir über dies und das, besonders aber über die Erfahrungen während der gemeinsamen Tour mit der zur Kindergarten-Hampeltruppe verkommenen TERRORGRUPPE sowie etwaige Gemeinsamkeiten mit den BRIEFS. Außerdem erfuhren wir, dass die Shocks ihre jüngsten Einreise-Pro-bleme in die USA - wegen ihres Bandnamens – im Titel ihrer demnächst erscheinenden EP „verarbeitet" haben… Amiland stösst sauer auf unter Bush. Aber lest selber und seht zu, dass Ihr diese schräge Combo bald selbst mal zu Gesicht bekommt…! Gelegenheiten dazu wird's diesen Sommer massig geben!



Ihr wart ja zusammen mit der* TERRORGRUPPE *und* THE MOVEMENT *auf Tour. Wie waren Eure Eindrücke bezüglich des Publikums, der Locations und der anderen Bands. Unser Eindruck war, dass das Publikum nicht ganz zu Euch gepasst hat, zumal kaum welche gepogt haben, als Ihr gespielt habt.

Das Publikum war sehr jung, die Hosenscheißer. Aber was soll's, jeder fängt ja mal an. Wir sind eben langweilig und scheisse, bedienen uns auf der Bühne nicht irgendwelcher heavy rock oder Pogo-Attitüden. Vielleicht hat das Publikum versucht, uns nach zu machen. Die Locations waren dieses Mal etwas größer und mit den anderen Bands haben wir uns gut verstanden. Man hat uns gut behandelt und es gab immer genug zu essen und zu trinken.

Auf Euren aktuellen CD „Bored to be on Zero 3" habt Ihr die Widmung hingeschrieben „This al-



bum is dedicated to the Berlin Contingent". Wen oder was meint Ihr damit?
Berlin Contingent: damit ist die Berliner Punkelite gemeint, natürlich unser Schmarotzer-Anhang, der uns ständig hinterherreist und uns das Bier wegsäuft.

Wie ist Euer Kontakt zur Berliner Szene allgemein? Mit / in welchen lokalen Bands habt Ihr schon gespielt?
Na ja, sagen wir mal, da kommen wir ja her, wir haben hier auch ein paar Freunde, unglaublich, aber wahr. Wir haben in verschiedenen Lokalen schon gespielt, an die Namen können wir uns aber nicht mehr erinnern.

Es ist ja kürzlich eine gemeinsame Splitsingle mit den BRIEFS erschienen. Ist die Idee dazu auf Eurer letzten gemeinsamen Tour entstanden?
Ja, kann man so sagen. Wir haben uns sofort blendend mit den Jungs verstanden und hatten so die Idee mal was zusammen zu machen. Da hat mich auf einem Gig in Düsseldorf der Tom von „RADIO-BLASTRECORDINGS" angehauen, ob wir nicht Lust haben, einen Split mit den Briefs zu machen, auf der wir uns gegenseitig covern. Er würde sich um die Veröffentlichung kümmern. Das Teil wird ab April in den Läden sein und ist eine Coproduktion von „RADIOBLASTRECORDINGS" und „DIRTY FACES SCHALLPLATTEN".

Euer Outfit ähnelt ja sehr stark dem der BRIEFS (Sonnenbrillen, Jackets etc.). Ist das Zufall oder versteht Ihr das als eine Hommage an die Jungs?
Zufall ist das sicherlich nicht, da haben die BRIEFS wohl unser Outfit geklaut. Mit dem Unterschied, wir tragen kämpferisches Schuhwerk, haha! Wenn das eine Hommage ist, dann sicherlich an die '77er Punk-Generation. Das sieht gut aus, is billig und nicht langweilig.

Was war Euer witzigstes Erlebnis auf Tour bisher?
Autobahn.

Es gibt Euch ja auch schon etwas länger (8 Jahre). Was habt Ihr noch so vor mit den Shocks?
Dieses Jahr wollen wir viel spielen, wir haben da im Sommer ein paar Festivals *(s. unten!.)*. Wir haben 'nen paar neue Aufnahmen gemacht, die als EP „banned from the USA" erscheinen werden. Ende des Jahres ist eine kleine Europa-Tour geplant, und wieder einige Gigs mit den BRIEFS.

Vielen Dank für das Interview!

jof / Bobolino

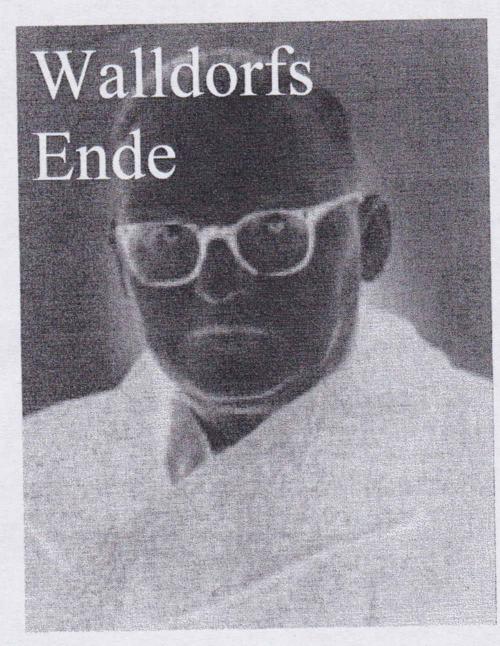
Ausgewählte Shocks-Festivalauftritte:

24.7. Herzogenrath / Aachen – Karamba Punkrock Openair (mit Muff Potter, Rasta Knast, Die Schnitter u.a.) VVK 10 Euro, AK 14 Euro

30.7.-1.8. Behnkenhagen / Rostock – Force Attack (mit Backslide, Church of Confidence, Die Kassierer, Lokalmatadore, Müllstation, Rasta Knast, Rejected Youth, RubberSlime, The Briefs, The Real Mc Kenzies, Volxsturm u.v.a.) 30 Euro



Walldorf Series



Walldorf – ein Verlierer! Eine arme Kreatur Gottes. Sie zerstört alles, was sie kaputtmacht. Zum Schluss wird Walldorf selbst zerstört….das Ende der Fortsetzungsstory. Weil alles am Anfang beginnt und das auf die Dauer langweilig ist, beginnen wir von hinten…das ist meistens auch viel schöner (grins!)

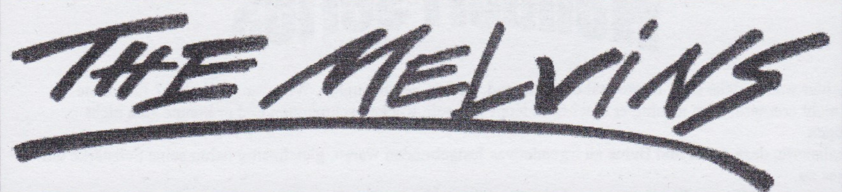
Walldorf lief durch die Freiburger Fußgängerzone. Überall Menschen – herumrennend auf der Jagd nach Schnäppchen. Stresszerbombte Gesichter, Augen ohne jede Farbe und die Haut so schal wie ein billiges Fertiggericht. Walldorf wurde zunehmend schlecht gelaunt. Der ganze Tag war eh schon hinüber. Am Morgen hatte die Kaffeemaschine ihren Geist aufgegeben, der Abfluss seiner Badewanne hatte sich nun endgültig als verstopft herausgestellt und beim Staubsaugen hatte sich Walldorf so sehr den Fuß an der Bettkante angeschlagen, dass er jetzt noch leicht humpelte. Er musste also allerlei Erledigungen machen, eine Kaffeemaschine besorgen sowie irgendwo Rohrfrei auftreiben und es auch noch schaffen, pünktlich zur Volkshochschule zu kommen, wo er gerade eine Vortragsreihe über die Haltung exotischer Zierfische hielt. Walldorf war gerade dabei, in den KAUFHOF einzubiegen, als er plötzlich von einer älteren Dame angesprochen wurde. Sie war kaum zu verstehen, so leise nuschelte sie ihn an. Er musste sich zu ihr runterbeugen und wurde dabei ständig von der Vettel an der Schulter begrapscht. „Helfen Sie mir, ich habe schlimme Probleme. Kommen Sie mit. Sie können mir helfen." Sie hatte Mundgeruch. „Ach bitte helfen Sie mir." Die Alte hörte gar nicht mehr auf und ihr Gefummel wurde immer energischer, bis sie ihm schon fast gegen die Brust boxte. Sollte er mitgehen? Er hatte viel zu erledigen, gewiss. Aber war das nicht eine Ablenkung, die zu rechtfertigen war. Könnte er damit nicht sogar sein Fehlen in der VHS entschuldigen? Man würde es bestimmt verstehen. „Walldorf hilft armer, alter, hilfloser Frau".
„Was ist es denn, wobei brauchen Sie denn Hilfe?"
- „Das kann ich Ihnen nicht sagen. Kommen Sie mit. Kommen Sie mit mir mit. Kommen Sie..."
„Is ja gut - gehen Sie vor."
Die Alte watschelte also los. Aus der Einkaufsstrasse raus, vorbei am Augustiner, über die Dreisam – Walldorf dachte sich nichts dabei und sollte sich später noch verfluchen, warum ihn nichts stutzig gemacht hatte. Eine alte verrunzelte Vettel, die vor dem Kaufhof um Hilfe fleht, nur um ihn dann durch die ganze Stadt zu schleifen. Endlich waren sie da. Die Alte murkste lange an einer alten Tür herum, die sich erst mit Walldorfs Hilfe öffnen ließ. Das Treppenhaus war dunkel und es stank modrig. Alte Zeitungen lagen überall verstreut auf dem Boden. Die Alte murmelte etwas, was Walldorf nicht verstand und fing dann leicht an zu lachen, welches sich aber eher wie ein Krächzen anhörte. Die Tür zu ihrer Wohnung bereitete der Alten keine Probleme.
Als er die Wohnung betrat, spürte er einen kräftigen Schlag auf den Kopf, der ihn sofort niederkrachen ließ. Seine Augen waren so verklebt, dass er sie nur mit Mühe öffnen konnte. Verschwommen nahm er zwei



Gesichter war, welche sich, immer näher kommend, zu ihm herabbeugten. Was war geschehen? Er konnte sich nicht erinnern. Was machte er hier? Sein Kopf und sein Rücken schmerzten und er konnte sich nicht bewegen.
Er realisierte, dass Arme und Beine an irgendetwas festgebunden waren, gleichzeitig nahm seine Sehstärke um einiges zu.
Da waren zwei Männer. Ein jüngerer und ein um einiges Älterer. Der Jüngere hatte ein mageres Gesicht mit hervortretendem Unterkiefer und stark ausgeprägten Augenwülsten. Der andere musste so Walldorfs Alter haben, besaß ebenso schütterndes, aber weißes Haar und hatte ein Gesicht, dem man einen üppigen Lebensstil ansah. Auf seine Nase stützte sich ein billiges, großes Brillengestell. Er rauchte und blies Walldorf den blauen Dunst ins Gesicht. Der Jüngere begann zu reden.
„ Ich glaube, er wacht auf. Sollen wir nun anfangen?"
Der Alte verzog sein Gesicht.
- „Besser wir warten noch – will noch mit ihm reden."
Die beiden verschwanden aus Walldorfs Blickfeld. Die Oma. Die Alte, die ihn um Hilfe gebeten hatte. Hatte ihn hierher geführt. Dann der Schlag! Was sollte das geben?
Er war auch nicht mehr in dem Zimmer, in welches die Alte ihn gelockt und wo er den Schlag gekriegt hatte. Das Zimmer war nun komplett gefliest. Sogar an der Decke hatte man weiße Kacheln angebracht. Direkt über ihm hing eine überdimensionale, ausgeschaltete Operationsleuchte.
An den Wänden standen kleine Schränkchen, teils aus Edelstahl, teils aus Plexiglas. Die Plexiglasschränkchen ließen den Blick auf glänzendes Operationsbesteck frei. Auf anderen Gestellen stand allerlei Gerät wie Waagen, große Spritzen, Messgeräte und ein Gerät, das Walldorf als kleines Röntgengerät wie es beim Zahnarzt verwendet wird, zu identifizieren glaubte.
Walldorf selbst lag angebunden auf einer Edelstahlbahre, nackt und begann langsam wegen des kalten Metalls zu frieren. Was hatten die beiden mit ihm vor? Was hatte er mit ihnen zu tun? War es eine Verwechslung? Walldorf bekam Angst. Schreckliche Angst. Er wollte rufen, schreien, doch er brachte nur ein leises Würgen hervor. Speichel lief ihm über das Gesicht auf die Bahre. Er schluchzte.
Die Operationsleuchte wurde angemacht und blendete. Walldorf wand sich wie verrückt. Ein paar Minuten war nur das blecherne Geräusch der Bahre und das Winseln, Stöhnen und Japsen Walldorfs zu hören. Dann die Stimme des Älteren.
- „Herr Leuschwitz, ich heiße sie in unserem Labor willkommen."
Die Stimme war tief und schrecklich monoton.
„Sie haben hervorragende Fortschritte im Bereich der biologischen Waffen sowie in ihrer Anwendung gemacht. Schon oft hat die Islamistische Vereinigung Ihnen gute Angebote gemacht, welche abzulehnen nicht gerade schicklich war. Sie hatten genug Zeit, es sich genau zu überlegen. Nun da Sie sich aber am Ende der Frist gegen die Interessen meiner Auftragsgeber entschieden haben, sehen diese sich leider gezwungen, auf eine andere Art an ihr einzigartiges Wissen zu gelangen."
Walldorf wollte ihn anschreien, würgte aber nur. Der Alte rückte seine Brille zurecht und fuhr fort:
- „Wir werden Ihnen also das Gehirn entnehmen und Ihren Tod als tragischen Selbstmord nach dem Tod ihrer Frau aussehen lassen. Als vielseitig gebildeter Mensch wissen Sie bestimmt, dass eine solche Operation nur bei vollem Bewusstsein möglich ist..."
Er räusperte sich und ging weg. Die Bahre wurde mit einem summenden Geräusch höher gestellt. Walldorfs Kopf wurde auf eine Halterung gelegt.
„Für eine Rasur bleibt wohl keine Zeit mehr." hörte er eine Stimme sagen – wohl der Jüngere.
Das hohe Kreischen der Knochensäge ertönte.

<u>Badische Zeitung:</u>
Prof. Leuschwiz, Professor für Biochemie an der TU Bielefeld, hielt im Audimax einen von Kritikern und Kriegsgegnern hochgelobten Vortrag über die Möglichkeiten und Gefahren der Biowaffen. Er bewegte sich in seinem Vortrag nicht nur allein im wissenschaftlichen Bereich, sondern erläuterte auch die Chancen einer Eindämmung dieser Gefahr und wie durch eine bessere Zusammenarbeit der Institutionen Amerikas und Europas sowie der UN eine weitere Verbreitung verhindert werden könnte....
Gestern Morgen musste die ICE Trasse zwischen Freiburg und Basel auf Grund eines Suizidversuchs für einige Stunden gesperrt werden, was den Morgenverkehr um einiges verzögerte. Die Identifizierung der Leiche gestaltet sich laut Polizei und Rechtsmedizin schwierig, man ist sich aber sicher, gegen Ende der Woche eine klare Aussage wagen zu können. Hinweise und Vermisstenmeldungen werden unter der Hotline .... bei der Polizei direkt entgegen genommen.

Und so endete Walldorf. Hättet Ihr das gedacht?



Kurt Cobain hatte eine Band. Die Band hieß NIRVANA und viele Leute fanden sie einfach scheiße. Der Gesang war öde und dem Ganzen fehlte der „Teen Spirit". Doch Kurt war sehr aktiv in der damaligen Grunge-Szene in und um Seattle / Washington (nicht Washington D.C.!) und arbeitet unter anderem auch als Roadie bei einer Band mit dem komischen Namen THE MELVINS, die Musik machten, als hätten sie sich Rettichsaft in die Venen gespritzt.

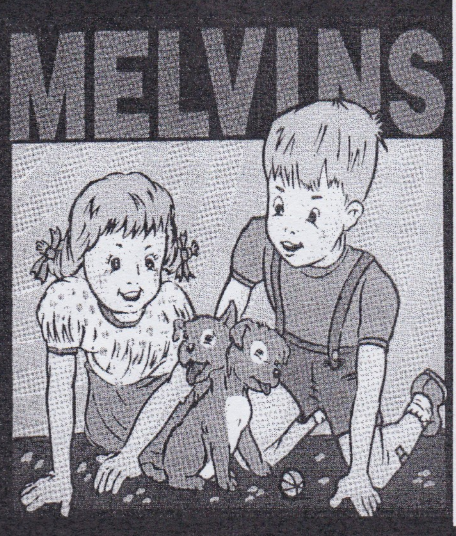
Auch der Gesang klang nicht gerade so, als hätte Buzz Oursbourne alias King Buzzo, der Gründer der Band und mittlerweile auch Mitglied von FANTÔMAS, seine Zigaretten vom Automaten. Doch Kurt musste die Mucke geil gefunden und sich mit den komischen Melvins Vögeln angefreundet haben. Dale Grover, welcher für den ausgestiegenen Mike Dillard an die Drums gesetzt wurde (Er spielte vorher bei einer Iron Maiden Coverband !?) trommelte in der Prä-Grohl-Zeit gelegentlich mal bei NIRVANA. Später, 1993, als Kurt mit seiner Nirvana-Kapelle schon zillionen Platten verkaufte, legte er sogar einen Kurzauftritt auf „Houdini", der sechsten und wohl besten Platte dieses komplizierten Dreiers hin und produzierte auch das Album. Heute ist Kurt tot, die Ex-Nirvanamitglieder suhlen sich in mehr oder weniger sterilem pseudo-alternativ-Rock / Pop – aber die Melvins feiern am 9. März ihr zwanzigjähriges Bandbestehen und sind kein bisschen kundenfreundlicher geworden. Mit ihrer sagenhaften aber ebenso unverständlichen Trilogie, die komplett auf dem damals von Ex-FAITH NO MORE-Sänger und Fantômas-Kopf Mike Patton neugegründeten „Ipecac" Label erschien, verteidigten King Buzzo und Mitstreiter ihren Ruf als Band, die ihre Fans regelmäßig zum Nahkampf herausfordert. Nicht umsonst sagt man, dass Melvins-Fans hart wie Kruppstahl sind... Die Melvins werden immer wieder als letzte überlebende Dinosaurier der Grunge-Zeit zusammen mit PEARL JAM in einen Pot-Topf geschmissen, und bei ihren Interviews zum Jubiläum werden ihnen im „NME" und Konsorten bestimmt immer wieder die gleichen Fragen über „früher zur Zeit des Grunge" gestellt werden.

Gewiß – der Sound der Melvins atmet in der Tat einen eigenen Grunge-Mundgeruch aus. Doch erweist sich der Großteil des Werks der Melvins als viel zu sperrig, um in die meist einfachen Rückkopplungs-Soundstrukturen des Ur-Grunge zu passen.

Alles scheint bei dieser Band absurd und es gleicht einem Wunder, dass sie nach zwanzig Jahren noch immer munter zusammen auf Tour gehen.

Außerdem scheint es, dass sie nur deswegen immer in einem Atemzug mit dem Seattle-Sound genannt werden, weil sie sich zufälligerweise in Washington zusammenfanden, dem selben Kreis um die Stadt Seattle, aus dem auch NIRVANA stammen. King Buzzo erzählte einmal, als man ihn fragte, woher der Name der Band denn nun stamme, folgende Geschichte: Er arbeitete einst in der Gemüseabteilung eines S upermarkts als Verkäufer und

einer seiner Kollegen war ein übles, infames Arschgesicht. Dieser unsympathische Youngster hieß Melvin. Dieser Name kam ihm also wieder in den Sinn, als es darum ging, einen Namen für die Band zu finden. Eine wirklich absurde Geschichte für die Entstehung eines Bandnamens – aber nicht nur das – alles scheint bei dieser Band absurd und es gleicht einem Wunder, dass sie nach zwanzig Jahren noch immer munter zusammen auf Tour gehen. Allein schon die Texte wie zum Beispiel von „Hooch": *„Milk maid dud bean. Master a load a head. Phil pop a dope a well-run general hash pump a gonna led".* Alles klar! Ohne Text im Booklet wäre man aufgeschmissen – mit geht's einem aber auch nicht viel besser. Ebenso die Sounds. Gerne konfrontieren The Melvins den Hörer mit 15 Minuten dauernden Soundspielereien, endlosen Schlagzeugstücken (z.B. „Jane of Arc"), 30 Minuten Schrei-Orgien oder mit Telefonschnipseln von Repräsentanten ihrer ehemaligen Plattenfirma (nach der Trennung von Atlantic / Warner „in gegenseitigem Einvernehmen"). Auch im Artwork geben sich die Herren gerne unkonventionell. So kann man auf „Hooch" zweiköpfige Tiere aller Art betrachten, von keinem Geringeren illustriert als Frank Kozik, alles brav in psychedelischen Farben gehalten – auf dem letzten Album „Electroretard" ist übrigens auch ein Hitler-Hase von demselben Künstler zu bestaunen – ebenso süße Kinder, die Lämmer schlachten. Auch konnte sie niemand davon abhalten, in einem Jahr zwölf verschiedenfarbige Singles zu veröffentlichen, nur um sie dann später als „Singles 1 – 12" auf einer Doppel-CD zusammenzufassen. Dass solche Typen – die Menschen, die sie mal getroffen haben, mit einem „Beavis & Butthead"-Flair beschreiben – auf ihrer ersten Tour von Neonazis verfolgt und mit dem Tod bedroht werden, versteht sich irgendwie ja wieder von selbst. Auch dass ihr erster Gitarrist Mutt Lukin später bei Mudhoney die Saiten schrammelt, ist nicht verwunderlich – war wohl eine Flucht nach vorn.



Discographie:

- **„Gluey Porch Traetments"** LP
- **„Ozma"** LP („Gluey Porch Traetments" und "Ozma" erscheinen später beide zusammen auf einer CD)
- **„Bullhead"** (1991)
- **„Eggnog"** (1991)
- **"Lysol"** (1992) Der Titel wurde später zurückgezogen,da die Firma, die das gleichnamige Produkt herstellte, dagegen Klage erhoben hatte.
- **„Houdini"** (1993) *Atlantic / Warner*
- **„Stoner Whitch"** (1994) *Atlantic / Warner*
- **"Stag"** (1996) *Singleauskopplung: "Bar X the Rocking M"*
- **"Honky"** (1997)
- **"Singles 1-12"** (1997) Doppel-CD mit allen zwölf Singles, die im Jahr 1997 entstanden waren

1999 – 2000 auf „Ipecac":

- **„The Maggot"**
- **„The Bootlicker"**
- **"The Crybaby"**
- **"Electroretard"** (2001) Ipecac
- **"Neither here, nor there"** (2004) *Ipecac* CD und Buch, die den Werdegang der Band und die verschiedenen Schaffensphasen dokumentieren.

Niemand konnte die Melvins davon abhalten, in einem Jahr zwölf verschiedenfarbige Singles zu veröffentlichen, nur um sie dann später als „Singles 1 – 12" auf einer Doppel-CD zusammenzufassen.

Doch trotz aller Extravaganzen, oder wohl gerade deswegen, konnten die Melvins eine stetig wachsende Fangemeinde auch außerhalb des Grunge-Trubels gewinnen und dank ihres Majordeals mit den NINE INCH NAILS, PRIMUS, TOOL und ihren großen Idolen KISS auf Tour gehen. Auch wenn King Buzzo seit dem Wechsel zu „Ipecac" zusammen mit Mike Patton an den nächsten 70-Minuten Epen von FANTÔMAS bastelt, sind die Melvins nach wie vor der Mittelpunkt seines Schaffens. Pünktlich zum zwanzigsten Jubiläum erscheint nun ein Buch zusammen mit einer CD, welche alle Höhen und Tiefen des Melvins-Schaffens in Wort, Ton und Bild der großen Mehrheit zugänglich machen soll. Die Edel Hardcover-Ausgabe des Werks wird aber nur auf der geplanten Amerika-Tour oder direkt über das Label unter www.Ipecac.com zu haben sein. Und auf das nächste Werk, wo wohl Pentagon-Aufnahmen des Irak-Kriegs mit Muppets Show-Tonspuren und einer Lachschleife zu donnernden endlos Rhythmen mit Milkshakern im Hintergrund verarbeitet werden, darf der Fan gespannt sein. Nahkämpfe werden auch in Zukunft unvermeidbar bleiben... ***Bobolino***

DIE SUMPFPÄPSTE

Punkrock mit Küchenmesser

SUMPFPÄPSTE aus Reutlingen – das sind Torte (Bassknecht), Hannes (Schlagzeug), Wolfgang (Gesang) und Schneller (Gitarre), einzig verbliebenes Gründungsmitglied seit 1986. Und weil die Band jetzt wieder verstärkt live spielen wird (der Drummer war ein halbes Jahr in Malaysia), soll hier schon mal ordentlich Werbung gemacht werden. Hingehen, hinhören, Platte kaufen – glücklich sein. Punkrock vom Feinsten. An Platten gab es bislang: „See what it is" (LP, 1990), „Sumpfpäpste" (CD, 2000) und „SSV 05" (MCD, 2001). Alle erhältlich bei Konzerten oder über die Homepage www.sumpfpaepste.de, wo man übrigens auch in ein paar Songs reinhören kann. Sonst gab's diverse Kassettenveröffentlichungen, die wohl auch noch erhältlich sind. Ihr sowieso schon eigener Stil ist den Jungs, wie ich finde, auf der „Sumpfpäpste"-CD am besten gelungen, auch deshalb, weil sie selbst vor dem Einsatz von Orgelklängen nicht zurückgeschreckt sind. Und Gitarre, Bass, Schlagzeug, englische und neuerdings auch deutsche Texte besorgen Euch den Rest. Aber genug einführendes Geschwafel. Lest, was mir Schneller und Wolfgang darüber erzählt haben, was es heißt, Sumpfpapst zu sein (leider per e-mail).



Gab es irgendeinen Vorsatz / Vorbilder, als Ihr Euch gegründet habt (z.B. „Laut und schnell muss es sein") oder war das eher so „Mal schauen, was es wird"?

Schneller: Die Mitglieder der Ursprungsformation 1986 hatten verschiedene Lieblingsbands und Stilrichtungen im Punk, die sie bevorzugten. So hörten ich und Micha (Gesang) mehr englischen Hardcore Punk der Endsiebziger wie DISCHARGE und ursprünglichen, melodiösen Punk a la BUZZCOCKS und THE DAMNED, während Haese (Bass) Amizeux wie BLACK FLAG, GANG GREEN, DOA und Virus (Drums) deutschen Punk wie SLIME oder CHAOS Z hörten. Klar war uns allen, wir wollten im Gegensatz zu den deutschsprachigen GENOSSEN, bei denen Virus und ich spielten, englische Texte machen und eher im Midtempo spielen. Zu der damaligen Zeit war die Entwicklung im Hardcore zu einer Art Geschwindigkeitswettbewerb verkommen. Alle Bands versuchten, möglichst schnell zu spielen und das war für uns eine Sackgasse. Micha, damals Manager der GENOSSEN, war in Ostafrika aufgewachsen und konnte daher sehr gut englisch. Also sang er auf englisch.

Hattet Ihr mal das Ziel, von Eurer Musik leben zu können oder wolltet Ihr das schon immer, so wie jetzt, mehr so nebenher aufziehen? Manche Bands schmeißen ja alles andere über Bord und stecken 100% in die Band und gehen halt immer wieder malochen, was allerdings auch v.a. bei Punkrock, wo die Chancen, Geld zu verdienen, von vornherein eher schlecht sind, oft irgendwann in die Hose geht.

Schneller: Am Anfang war unser Sound noch relativ chaotisch und keiner kam auf die Idee, dass aus Sumpfpäpsten mehr als ein Spaß- und Seitenprojekt der GENOSSEN werden sollte. Allerdings wurden wir bald technisch besser und bekamen relativ viele Gigs für eine Anfängerband. Das 2. Demo („Missiles", 1988) wurde dann professionell aufgenommen und wir steckten da auch schon richtig Kohle rein. Das Demo wurde sehr gut in Fanzines im In- und auch Ausland (USA, Frank-

reich, England) besprochen und wir bekamen noch mehr Auftritte. Wir hatten einen Punkt erreicht, an dem wir den Sprung hätten wagen können. Aber Virus hat gekniffen und die Band zugunsten seines Jobs verlassen. Mit dem neuen Schlagzeuger Metzger wurde dann die LP eingespielt und danach kamen jede Menge Gigs und Touren, auch im Ausland, bei denen dann Torte am Bass eingestiegen ist. Das war dann eine Zeit, in der die Band für uns Arbeitslose, Zivildienstleistende und Schüler zum guten Nebenerwerb wurde. Allerdings waren die Zeiten Ende der 80er, Anfang der 90er weit günstiger für Punk und für Livemusik im allgemeinen als sie es heute sind. Uns war die Sache selbst, also zu spielen und Spaß zu haben, immer wichtiger als das Ding so richtig zu vermarkten. So haben wir uns oft zu billig verkauft. Das haben dann damals einige Bands besser verstanden als wir. Das Problem bei einer Band, bei der nicht gerade alle Mitglieder aus einem Ghetto kommen, ist, dass immer einzelne alles geben würden (auch finanziell), aber andere ihre Chancen für eine anderweitige Karriere weiterverfolgen. Ist wohl typisch deutsch und besonders typisch für Baden-Württemberg.

Wolfgang: Ich denke auch, die Zeiten, in denen eine Band von ganz alleine, oder mit Glück oder mit nur einem einzigen guten Song und vielleicht einem wohlmeinenden Radio-DJ im Rücken in die Charts kommen konnte, sind vorbei. Heute ist das alles an Labels gebunden, die nur dann Geld in Promotion und Video investieren, wenn sie sich einen Profit davon versprechen. Und wenn's nicht klappt, biste schnell wieder raus. Um wirklich von Musik leben zu können, muss schon eine Menge Geld pro Monat gesichert sein, um die fixen Kosten zu decken. Das heißt: Entweder Du machst zumindest einige Top10-Hits und lebst von den Tantiemen, oder Du tourst und tourst, machst eine Platte und tourst wieder... Wir sind alle berufstätig in „normalen" Jobs und können dadurch auch nicht drei-, viermal die Woche proben. Schon deshalb können wir uns nicht zu den „Profis" zählen. Klar, wir könnten ja „alles andere über Bord werfen", für mich wäre so ein Leben aber zu stressig und vor allem an zu viele Kompromisse gebunden (mehr, als ich mit meinem jetzigen Job habe). Wir machen lieber unsere CDs und Konzerte in Eigenregie, haben 100%ige Kontrolle und stecken die verdiente Kohle wieder in die Band! So trägt sich die Sache fast von allein. Und wir holen den maximalen Spaß aus der Sache raus!





> **„Die NOFX haben sich damals, für Amibands relativ untypisch, überheblich und unkollegial benommen. Im Dusel von irgendwelchen Drogen (?) oder auch Alkohol haben die alle Regler mit dem Arm einfach hochgedrückt, wusch, und auch die Verstärker voll aufgedreht. Das war dann wirklich nur noch Lärm und der Sozialarbeiter in dem Jugendhaus ist fast durchgedreht: 'Was habt ihr da für 'ne Band angeschleppt? Sorgt für Ruhe!' "**
> SCHNELLER

Wie kamt Ihr auf „Sumpfpäpste" als Bandname?

Schneller: Wir wollten uns am Anfang ja Sabbath" nennen, nach den 2 Bands, die wir wohl alle mochten. Aber das wurde bald verworfen und als bekennende Atheisten kamen wir auf die Idee mit den Päpsten, die dem moralischen Sumpf dienen. Der Papst repräsentiert die braven Katholiken und die Sumpfpäpste den fehlgeleiteten „Ausschuss", d.h. Penner, Punks, Hippies, Drogenabhängige, Looser .... Und Penner z.B. waren am Anfang auch unsere besten Fans. Die Idee kam uns, wie das meistens mit ausgezeichneten Ideen ist, in der Kneipe beim Bier.

Wie lange habt Ihr diese Konzertplakate schon, mit denen Ihr

vor Konzerten die Stadt beklebt? Woher kommt denn das Motiv?
Schneller: Das Teil haben wir schon seit 1988, und wir haben das auch mal wieder tonnenweise nachdrucken lassen. Das hat sich bewährt, da es diese fiese Farbqualität auf Papier gar nicht mehr gibt. Wer hat schon noch so ein schönes 80ies Pink? Das Motiv hat damals der ehemalige Sänger Micha gefunden und für den Druck bearbeitet. Das Motiv ist aus dem Film „Que viva Mexico" des revolutionären Regisseurs Sergej Eisenstein und passt natürlich vorzüglich zu dem blasphemischen Namen der Band. Wir haben den bigotten Kreuzträgern noch einen Halo aus Fliegen verpasst, was natürlich ein untrügerisches Zeichen für den Teufel ist. Das hat uns ja auch Schwierig-keiten in so frommen Städtchen wie z.B. Rottenburg, Bad Dürkheim gebracht und teilweise bis zum Auftrittsverbot geführt. Im Bischofssitz Rottenburg mussten wir einen Vertrag unterschreiben, dass wir keine satanistischen Rituale aufführen oder sonstwie dem Erzfeind huldigen.



Früher habt Ihr immer nur englisch gesungen, jetzt deutsch? Wie kommt's?
Schneller: Mit unserem neuen Sänger Wolfgang hat sich die ganze Situation 1996 schlagartig verändert. Die Zeiten des dumpfen Deutsch-Hardcores waren für uns alle vergessen und Wolfgang hatte eine Stimme, bei der die deutsche Sprache gepaart mit schnellen, harten Tönen nicht gleich wie eine verhetzte Partei-Ansprache klingt. Außerdem hat er gute Ideen, die sich textlich auf deutsch besser ausdrücken lassen. Jede Sprache hat ihre schönen Seiten und warum sollte man das nicht nutzen? Wenn es passt, könnten wir auch in anderen Sprachen singen. In „Punkrock" finden sich ja ein paar französische Zeilen, die auf unseren ehemaligen Drummer Manou zurückzuführen sind.
Wolfgang: Wenn ich mal besser spanisch sprechen kann, dann gibt's auch spanische Texte! (grins!)

Findet Ihr, dass sich eure Musik im Laufe der Jahre verändert hat?
Schneller: Klar, mit jedem neuen Bandmitglied hat sich auch die Musik verändert, wir sind (hoffentlich) besser geworden und haben mehr Routine im Spiel und auch bei Aufnahmen. Insgesamt hat sich aber die Grundlinie, einfach nur geraden, ehrlichen Punkrock zu spielen, nicht verändert.
Wolfgang: Wobei wir schon auch versuchen, im Songwriting andere Wege zu gehen als das klassische Popsong-Prinzip. Trotzdem versuchen wir, nie mehr als 3 verschiedene Teile in ein Stück zu packen! Wir sind ja keine Prog-Rock-Band...

Ihr seid früher auch schon mal länger auf Tour gewesen, erzähl mal was Peinliches, Beknacktes oder einfach Witziges, was Euch passiert ist?
Wolfgang: ...Das müssen Torte und Schneller erzählen! Ich für meinen Teil will jedenfalls NICHT daran erinnert werden, dass ich mal auf der Bühne während des Auftritts um ein Haar vergewaltigt worden wäre... Ich hatte als Gag diesen Minirock meiner Schwester an und einen mit Socken ausstaffierten BH von meiner Mutter. Und da war dieser besoffene Typ... Grrr! (grins!)
Schneller: Das war wirklich hart an der Grenze! Wir haben mal in Ungarn gespielt und ich hab da im Auto gepennt, weil ich nicht mehr zur Unterkunft laufen wollte! Morgens wollte ich dann in das Kulturzentrum, wo wir am Abend zuvor gespielt hatten, um die Toilette zu besuchen etc. Da wollte mich die Putzfrau rausschmeißen: „Nem hobo"! (Keine Penner!) und ich hab ihr 'nen Bündel Geldscheine gezeigt und sie hat mich reingelassen. Oje, so kann's gehen mit verrissenen Klamotten! In Polen wollten Nazi-Skinheads uns mit Beilen attackieren. Und in Frankfurt wollten Tierschützer unsere Autos abfackeln, weil wir in einem Info einen Zeitungsartikel gefakt haben, in dem stand, dass wir zum Konzerthöhepunkt 'ne Katze mit nem elektrischen Küchenmesser zer-legen. Die Leute glauben echt alles, wenn's wie gedruckt aussieht!!!

In den 80ern habt Ihr mal mit NOFX gespielt, als die noch sehr unbekannt waren. Wie war das? Hättet Ihr damals gedacht, dass die so bekannt werden?
Schneller: Wir waren Vorband und haben auch die Gesangsanlage gestellt und den Sound gemacht. Nun ja, die NOFX haben sich damals, für Amibands relativ untypisch, überheblich und unkollegial benommen. Im Dusel von irgendwelchen Drogen (?) oder auch Alkohol haben die alle Regler mit dem Arm einfach hochgedrückt, wusch, und auch die Verstärker voll aufgedreht. Das war dann wirklich

nur noch Lärm und der Sozialarbeiter in dem Jugendhaus ist fast durchgedreht: „Was habt ihr da für 'ne Band angeschleppt? Sorgt für Ruhe!" usw. Wir haben nur gedacht, hoffentlich halten das die ausgeliehenen Boxen aus. Haben sie ja dann auch zum Glück. Damals hätte ich wetten können, die machen nie wieder eine Tour in Europa.

Was denkt Ihr über die heutige Punkszene und welche neuen Bands könnt Ihr empfehlen?
Wolfgang: Es gibt auch heute noch die Punkszene, wie ich sie vor 15 Jahren kennenlernte, mit all den Ideen, Idealen, Dogmen. Allerdings gibt es seit ca. 10 Jahren auch eine neue sogenannte Punkszene! Das sind Leute, die vor allem auf die Musik abfahren, sich aber nicht so sehr mit den ehemaligen Ideen des Punk auseinandersetzen. Ich meine Fans von Leuten wie BLINK 182 oder auch den ÄRZTEN, meist jüngere Leute. Für mich ist das kein Problem, ich kenne aber Menschen, die das definitiv nicht für Punk halten. Aber aus dieser Diskussion habe ich mich schon vor langer Zeit ausgeklinkt... Ich persönlich mag alte wie neue Sachen, und auch eine Ami-Major-Punkband kann gute Stücke machen! Mit Livekonzert ist dann halt nix, wenn die nur 4 Auftritte in Deutschland machen... Selber schuld!
Schneller: An Punk höre ich hauptsächlich die alten Sachen. An neuen Bands mag ich sowas wie SIX BY SEVEN oder CLINIC: Harter Alternative Rock mit Elektronikelementen aus England. Ansonsten höre ich auch gern Easy Listening, Electronic, Surfsound und Psychedelic.

Ihr kommt aus Reutlingen. Erzähl mal ein bisschen, was da musikmäßig so abgeht.
Wolfgang: Ich komm aus Mössingen und was da musikmäßig abgeht, das interessiert eh niemand...
Schneller: Es gibt in Reutlingen 'n paar junge Punkbands, z.B. sowas wie SAUFPROBE, die sich gerade entwickeln. Diese Szene geht hauptsächlich im Hades ab, ein uralter Jugendclub. Dann gibt's natürlich noch 'n paar Hardcore-Nachwuchs-Bands. Das Problem ist, dass es für so einen Sound wenig Auftrittsorte in Reutlingen gibt: Mit Hades, Zelle und Kaiserhalle sind die Orte auch schon aufgezählt. Im Bereich Balingen scheint mir die Szene weitaus reichhaltiger zu sein: Mehr Gigorte, mehr Bands und auch mehr Besucher bei Konzerten. In so einem kleinen Dorf wie Isingen gibt's jedes Jahr das „Springcore Festival", wo bis zu 1000 Besucher erscheinen und meist nur lokal bekannte Bands spielen. Das wäre in RT *(Reutlingen, Der Korrektor)* undenkbar.

„In Frankfurt wollten Tierschützer unsere Autos abfackeln, weil wir in einem Info einen Zeitungsartikel gefakt haben, in dem stand, dass wir zum Konzerthöhepunkt 'ne Katze mit nem elektrischen Küchenmesser zerlegen. Die Leute glauben echt alles, wenn's wie gedruckt aussieht!!!"

Was sind eure Pläne für die nächsten Jahre? Neue Platte, Tour?
Wolfgang: Ja, und ja! Viel von allem...
Schneller: Auf jeden Fall wieder mehr Auftritte, auch außerhalb Süddeutschlands. Ne neue CD werden wir frühestens in einem Jahr angehen. Dazu müssen wir noch ein paar Songs basteln.



Wollt Ihr zum Schluss noch irgendwas Bestimmtes loswerden?
Wolfgang: Ja!
Schneller: Danke für's Interview! Und wenn Ihr nicht zu unsren Konzerten kommen könnt, schickt Eure Verwandten.

Ich dank Euch auch, sehen uns hoffentlich bald beim Konzert - aber ohne meine Verwandten!!!
Hannes

Eine „kurze" Anmerkung:
Sumpfpäpste! Erinnere mich noch gut, als wir sie mal in Reutlingen in so nem Assi-Vereinsheim namens „Basta" sahen. Vorband waren unter anderem die „Bit Bulls", eine grottenschlechte Cover-Band. Wolfgang war an dem Tag gesundheitlich etwas angeschlagen, deswegen trat er kurzerhand in einem Liegestuhl sitzend (s. Foto!) auf. Trotzdem drehten die Moorheiligen kräftig auf. Außerdem erinnere ich mich noch, wie wir uns mit so nem Vorstadtproleten mit „Scooter"-Frisur in die Haare kriegten, weil er uns beim Pogen voller Absicht seine Ellenbogen sonstwo reinrammte. Unvergesslich dürfte der Abend auch für unsren Stefano verlaufen sein: den Weg zurück nach Tübingen verbrachte er in einem Kofferraum liegend... Unvergessen!
jof

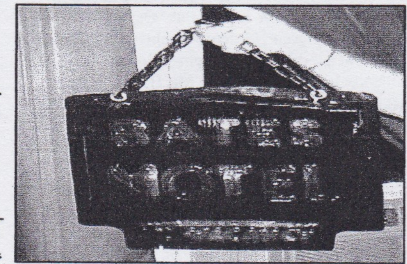
Herzensanliegen



Pretty Girls Make Graves

Mein Freund Bobo und ich pflegen regelmäßig Mix-Tapes auszutauschen. Obwohl, mit Mix-Tapes hat das, was wir uns da gegenseitig zuschanzen, nix mehr zu tun. Angefangen haben wir mit primitiven „Digipaks", die wir mit Pizza-Packungen erstellten, um immer professioneller zu werden. Mittlerweile überspannen die Setlists Welten, so, dass es an der Tagesordnung ist, wenn auf ein hymnisches Lied von PINK FLOYD wie „High hopes" das derbe rockende „Crank action" von ELECTRIC FRANKENSTEIN folgt. Aber dieser eine Song! Es war mal wieder soweit: Bobolino schenkte mir einen Sampler, auf dem u.a. die BEATSTEAKS, REVOLVERS, die göttlichen PEEPSHOWS und THE CRAMPS drauf sind. Aber dieser eine Song! Zwar neige ich eh schon oft dazu, Dauer-Repeat zu drücken bei meinen absoluten Favoriten, aber dieser Song machte mich zum Junkie. Es ist eins von diesen Liedern, die Dir in die Beine fahren, Dich sonstwo packen und abhängig machen, auch Ohrwürmer genannt. Wahrscheinlich werden sämtliche Nachbarn in meinem Wohnheim nur noch kreischend ihre Ohren mit Petersilie zustopfen, wenn wieder „Liquid courage" von PRETTY GIRLS MAKE GRAVES läuft, so oft und wiederholt habe ich ihn schon angehört. Gegründet wurde die Band - der u.a. Ex-Mitglieder der MURDER CITY DEVILS angehören - in Seattle. Wie es sich für eine Band aus der Hendrix-Stadt Seattle gehört, ist ihre Musik sehr gitarrenlastig. Auf eine selbstbetitelte Debüt-EP folgten die Alben „Good Health" und das erst kürzlich erschienene „The New Romance". Besonders letzteres hat wie eine Rakete gezündet und lief etwa bei WOM als Hörprobe. „Liquid courage" erschien früher. Es ist ein schnell gespielter Gitarrenrocksong, aber mit der Röhre von Sängerin Andrea Zollo und den irrwitzig gut gespielten Gitarrenläufen der Gitarristen Nick DeWitt und Jason Clark hat dieser Song etwas ganz Besonderes an sich. Andrea becirct einen, droht und kriecht einem dann wieder zu Knien, denn „I'll hold my breath until you tell me to breathe". Vorher kannte ich die Band überhaupt nicht, aber jetzt mag ich ihre Musik, aber ganz besonders diesen einen Song liebe ich, „it rattles around my head"! Wenn ich Euch schon nicht die Melodie vorsummen kann, will ich Euch hier wenigstens den Songtext geben unter dem Motto: It's there for the taking, so take it! *First shot goes down like fire / You'll pull the thoughts to the front of my mouth / I hear the words of a sad, sad song / rattle around my head / they mix up and fall out of my mouth / rattle around my head / they mix up and fall out of my mouth / Oh! You got it all figured out / how to bring it all down / how to make it all yours / oh I wish that you would / you never had it that way / it didn't belong to you / but it's there for the taking / so take it / Second shot goes down with ease / mix emotion mix the portion brings me to my knees / whatever you want, / whatever you need / I'll hold my breath until you tell me to breathe / You never had it that way / it didn't belong to you / but it's there for the taking / so take it / First show goes down with ease / you pull the thoughts the front of my mouth / I hear the words of a sad, sad song rattle around my head / they mix up and fall out of my mouth / rattle around my head / they mix up and fall out of my mouth / Oh! You got it all figured out / how to bring it all down / how to make it all yours / oh I wish that you would / you never had it that way / it didn't belong to you / but it's there for the taking / so take it!* *jof*

Das Bates Motel hat dichtgemacht!



Und der Gitarrist Reb spielt jetzt bei den TOY DOLLS Bass. Und wer mal bei den TOY DOLLS ist, der wird allzuschnell wohl auch nicht mehr gehen (Doch! Der ist schon wieder raus! Anm. d. Red.). Heißt also, von daher ist eine THE BATES-Reunion erst mal Essig. Dabei haben die Kasseler so geile Livekonzerte gespielt! Gegründet 1988, kam bis 2000 fast jedes Jahr eine Platte raus (Liveplatten mitgerechnet). 1993 wurde dann das SHAKESPEAR'S SISTERS-Cover „Hello" ein Hit und die Eintrittskarte in die „Bravo". Über ihre letzten drei Platten kann man geteilter Meinung sein. Die waren nicht so der Hammer. Vor allem das letzte Album „2nd skin" von 2000 – alles Coversongs. Zeichen dafür, dass denen wirklich nichts mehr eingefal-

len ist oder sie keinen Bock mehr hatten oder wie auch immer und es vielleicht sogar richtig war, erst mal einen Schlussstrich zu ziehen. Das beste Album ist, finde ich, „Psycho Jr“. Da hat die Band so ihr Psycho-Punk Image gefunden. Aber trotzdem auch damals schon sehr poppiger Punkrock. Diese Band hat sich auch nie verbogen für den Erfolg. 1995 – „Billie Jean“ ist ein Hit! Zwar eine Coverversion, aber Coversongs waren auch schon 6 Jahre davor auf dem Debütalbum drauf. Gute eigene Songs hatten sie schon immer, bei denen haben die Jungs dann teilweise mehr die Punksau rausgelassen oder eh-er ihre ruhige Seite gepflegt („Say it isn't so“ zum Beispiel). Die Bates sind eben die Bates und die Bates sind eben die Bates. Und live immer eine Bank. Sänger Zimbl latscht auf die Bühne, krächzt ins Mikro „Hi, wir sind die Bates, willkommen im Bates-Motel!“ und ab geht's für gut anderthalb Stunden. Seit der Auflösung 2001 ist Zimbl ein paar Mal solo aufgetreten und hat eine CD gemacht, die aber nur übers Internet erhältlich war. Drummer Klube hatte mit Zimbl das 2 Mann - Projekt SUZIS gestartet, die auch mit PETER & THE TEST TUBE BABIES auf Tour gehen sollten, was sich aber, aus welchen Gründen auch immer, wieder im Sand verlaufen hat. Rhythmusgitarrist Pogo, der schon Ende 1998 die Band verlassen hat, hatte bis 2001 noch die Band WONDER 99 am Laufen, was es jetzt aber wohl auch nicht mehr gibt. Das heißt, die drei Gründungsmitglieder Pogo, Klube und Zimbl hätten jetzt wieder Zeit und könnten die Bates wiederauferstehen lassen, verdammt!!! Jungs, macht was! Ich will Euch wieder live sehen!!! *Hannes*


UTC

UTC "SUMMER 1998"

Früher, als die Visions noch einigermaßen unterhaltsam war und sich noch nicht wie der etwas dickere Zwillingsbruder vom Musikexpress gebärdete, brachten die Jungs und Mädels unter dem legendären Dirk Siepe mit jeder Ausgabe eine nette Compilation mit Aktuellem, Klassikern (oft sogar rare Live-Sachen von `negro, Clash und den `mones) und – man höre und staune – sogar (als „The Unexplored“) mit Bands ohne Label raus. Die nach meinem Geschmack beste Band, die jemals in der Unexplored – Area vertreten war, ist UTC. „Today Away“, der auf der Compilation vertretene Hit, war ein echter Punk – Knaller. Kurz, mit geilen Gitarren und hymnischem Gekreische. Geil! Grund genug, mich an die Kontaktadresse der Band zu wenden, und gleich die dazugehörige Maxi zu ordern. Und ich sah, hörte und staunte: schickes Comic – Cover, rundum cool gestylt, mit mini Booklet und noch bessere Mucke. Nun zur CD: Es beginnt mit „More than you, you know, I know.“ Man könnte sich keinen besseren Opener vorstellen. 0:39 kurz und in die Vollen mit hardcorigem Einschlag. Dann „Accomplish Squad“. Schöner, hymnischer Punkrock Song den Mann / Frau lieben muss. Nummero drei, Today Away“, mit 1:16 in guter Kürze, welcher zusammen mit „Accomplish Squad“ ein „gute Laune - Packet“ bündelt. „Trax“, der vierte Song, kommt mehr poppig daher, will aber schon nach dem dritten Anhören wegen seiner Originalität geliebt werden. „Sorry“ dagegen ist so 'n typischer Compilation Song: not bad and lovely, but kicks not everybody out of his socks. "Never" ist dann wieder ne schöne Pop-Punk Nummer, wie sie auch die Beatsteaks hätten spielen können. Alles in allem wird das UTC seinem Namen gerecht: Der gute Laune Soundtrack für den Sommer. Seit 1998 mein zuverlässiger Stimmungsaufheller... *Bobolino*

LIEBE ONKELZ VON DEN PLATTENFIRMEN!

Geh ich inen Laden, will mir die neue Distillers zwecks Recension holn. Was hör ich da: macht 18 Oiro! Wuas, achzehn Kröten fürn Indie-Album, hat auch der nette Verkäufer gemeint. Woran liecht dat? Ganz eenfach: wenn ne Band, die vorher bei nem Underground Label war, bei nem sog. „Major“ – in unsrem Fall WEA – unterschreibt, sortiert der die in sein Preissystem ein, neue Platte, macht also 18 Euro! Keen Menschlein kann mir nu vertickern, dat dat nun notwendich gewesn wär. Jut, wenn dat Zeuch verschifft würde oder die Covers aus Perkament Papir jemacht wärn… Aber so! Ganz ähnlich wars ja ooch bei der neuen Rancid, 18 Oiro! Irchenwann wird Music wohl noch n Privilek wie Rauchen oder guter Whiskey! Wat ich mir wünsche, ist nur dies: holt uns die DeMark zurück, zieht die Mauer wieder hoch und dann können mer uns alle wieda neue CDs und LPs leistn…! *Don Trashcan*



UNSER IRLAND - „KORRESPONDENT" HAT SICH VOR EINEM JAHR NACH IRLAND ABGESETZT, UM IM LIEBREIZENDEN KAFF MAYNOOTH ZU STRANDEN, ETWA EINE HALBE STUNDE VON DUBLIN ENTFERNT. HEUTE RÄUMT ER MIT DEN ALTEN UND DUMMEN KLISCHEES ÜBER DIE IRISH PUBS EIN FÜR ALLE MAL AUF.

In Deutschland gibt es schon in vielen kleineren Städtchen, in denen sich – gemessen an der Gesamteinwohnerzahl – relativ viel Jung- und Studentenvolk tummelt, ein oder gar mehrere Irish Pubs[1]. Oft tragen sie irischtümelnde Namen wie *O' Donovan's*[2] oder *Saints & Scholars*[3], manchmal heißen sie auch *Dudelsack*[4] und sind somit eher schottische Pubs, und oft werden sie von Iren geführt, die gar nicht O'Donovan heißen, oder gelegentlich sogar von Deutschen, Briten und auch Amerikanern, die allesamt natürlich ebenfalls nicht O'Donovan heißen. In Irland dagegen gibt es in praktisch jedem noch so kleinen Dorf mindestens ein Irish Pub, in größeren Orten und Städten dann natürlich noch viele viele mehr. Das Bild, das Irish Pubs in Deutschland vom Original auf der grünen Insel vermitteln, ist im Großen und Ganzen zwar gar nicht falsch, Pubs in Deutschland bieten aber selbstverständlich nur einen Teil der Vielfalt des Originals, denn nicht jedes Irish Pub ist gleich.

Die stereotypische Vorstellung von einer dunklen und verrauchten, aber dennoch atmosphärischen und gemütlichen Kneipe, mit lauter traditioneller Musik, grobschlächtiger Holzausstattung, antiquarischem Tand und alten Büchern in Regalen, vergilbten Fotos und altertümlichen Alkoholwerbeplakaten an den Wänden wird oft erfüllt. Die Frage hierbei ist, ob das alles original und wirklich alt ist, oder ob es aufgemacht ist, weil die Touristen es so haben möchten. Oft lässt sich das schwer beantworten, denn oft spielt beides eine Rolle: Touristen wollen in ein Pub gehen, das Geschichte hat und Charme versprüht. Das andere Extrem auf dieser Skala sind die sehr schick aussehenden Pubs. Hier lustwandelt man zwischen der Bar und seinem Tisch auf geschmacklos edlen Perserteppichimitaten umher. Goldene Leuchten hängen von den Decken, die Wände sind verspiegelt, hinter der Bar sind säuberlich Gläser und Flaschen in Regalen aufgereiht, *an' while ye're knockin' back a couple o' pints*, bettet man sein Gesäß auf üppig gepolsterten Stühlen und Bänken. Zwischen diesen eleganten und den urigen Pubs gibt es unendlich viele Abstufungen, aber es gibt auch einige Dinge, die viele Pubs, gleich welchen Ambientes, gemein haben. Selbstverständlich holt man sich fast überall seinen Drink an der Bar, was den Vorteil hat, dass man immer ein bisschen Bewegung bekommt und beim Gehen merkt, wie viel man schon intus hat. Außerdem spart man sich das Trinkgeld für die Tischbedienung, kann aber nicht mit ihr flirten, weil es sie nicht gibt. Nur in einigen wenigen Pubs wird man bei unbeträchtlichem Publikumsverkehr am Tisch bedient, wenn auch nicht unbedingt immer schnell und freundlich. Die Mär, dass Iren immer Runden bestellen und man in einer Runde von zehn Leuten auch zehn Bier trinken muss, hat sich meiner Erfahrung nach übrigens selten bewahrheitet. Jeder bevorzugt andere Getränke, trinkt unterschiedlich schnell und verträgt unterschiedlich viel, und sorgt so-

---

[1] *Pub* ist eine Abkürzung für *public house*.

[2] Ein typisch irischer Familienname.

[3] Irland wird auch die Insel der *saints and scholars*, der Heiligen und Gelehrten, genannt.

[4] Der Dudelsack (*bagpipe*) ist ein schottisches Instrument, das irische Pendant ist die *uillean pipe*.

mit selbst für Nachschub. Es gibt aber auch Abende, an denen man als von den Einheimischen bestaunter Ausländer schließlich nach Hause torkelt, ohne auch nur einen Cent bezahlt zu haben.
Im allgemeinen spricht die Kneipe in Irland fast alle Alters- und Bevölkerungsschichten an. Es gibt sicherlich auch Pubs, die hauptsächlich von älteren Einheimischen, von arbeitendem und gut situiertem Volk, von Touristen, oder von Jugendlichen besucht werden, meist mischt sich aber alles, und man sieht auch junge Familien mit Kind am frühen Abend sich dort treffen. Sowieso ist es nicht ungewöhnlich, vor allem nicht für Studenten, schon nachmittags um drei im Pub auf ein Pint vorbeizuschauen. Wenn ein Fußball-, Rugby-, Hurling- oder Gaelic Football-Spiel[5] am späten Nachmittag ansteht, sind dort alle Gruppen, Klassen, Schichten und Stände im Trinken, Mitfiebern und Grölen selig vereint, und so muss man sich nicht wundern, wenn schon um acht die Hälfte der Schüsseln auf der Herrentoilette vollgekotzt ist, während die andere Hälfte vollgepisst und mit Klopapier und Zeitungen (!?) verstopft ist. Die Damentoiletten sollen nicht ganz so schlimm sein, nur dass bei ihnen ebenfalls die Schlösser der Kabinen in den seltensten Fällen funktionstüchtig sind. Wenigstens riechen die Toiletten, die also oft in einem schändlichen Zustand sind, nicht so wie sie aussehen, denn die Iren sind sehr angetan von synthetischen Düften, die auf Klos von eigens dafür vorgesehenen Apparaten zum Übertünchen des Fäkaliengestanks verbreitet werden. Meist kann man sich auch noch für 50 Cent aus einem kleinen Automaten am Waschbecken – das nicht zum Händewaschen, sondern zum Richten der Frisur da ist – einen Spritzer eines imitierten Markenparfums auf das Handgelenk geben lassen. Manchmal steht sogar eine ganze Flaschenbatterie von Deodorants und Eau de Toilettes (daher wohl der Name!?) zur freien Verfügung bereit. Eine wie-tere Besonderheit vieler Irish Pubs sind – neben den Türstehern, die Minderjährige wieder nach Hause schicken – die offenen Kamine, die in der kalten Jahreszeit auch tatsächlich befeuert werden. Auf im Halbkreis darum aufgestellten Stühlen werden dann die vom Regen durchnässten Jacken getrocknet, oder eine mehr oder weniger große Gruppe von mehr oder weniger alten Musikanten sitzt darauf, um traditionelle Musik, Folk, Balladen oder sonstiges zum Besten zu geben. Es entspricht zwar dem Klischee, die Musiker müssen aber nicht am Kamin sitzen, sie können sich auch sonst irgendwo im Pub gruppiert haben. Auch hier stellt sich die Frage, inwiefern Live-Sessions in größeren und touristischen Städten authentisch sind oder ob sie nur für Touristen arrangiert sind. Live-Musik spielt aber auf jeden Fall eine wichtige Rolle in der irischen Pubkultur, und traditionell überlieferte Lieder haben in Irland überhaupt einen großen Stellenwert. Außerdem gibt es in vielen größeren Pubs *bar food* – kleine Imbisse wie Sandwiches oder Pommes – oder *carvery*, eine Art Kantine, an der man sich zu einem guten Preisleistungsverhältnis ein richtiges Menü zusammenstellen kann. Schließlich sollen noch die sogenannten *superpubs* erwähnt werden. Der Name suggeriert, dass diese besonders gut seien, tatsächlich sind damit aber nur sehr große Pubs gemeint, die sich manchmal über drei Sto-ckwerke und zwei Häuser erstrecken können. Leider bekommt man in Irland offiziell ab 23 Uhr (und tatsä-chlich ab halb zwölf) in den Kneipen keinen Alkohol mehr ausgeschenkt, und nach Mitternacht findet man sich dann auf der Straße ausgesetzt wieder. Eigentlich war diese Bestimmung einmal dafür gedacht den Alkoholverbrauch der Iren einzugrenzen. Doch sie haben immer noch den höchsten Pro-Kopf-Verbrauch der Welt, denn sie gehen einfach früher weg, trinken schneller, saufen zu Hause weiter oder bezahlen horrende Preise für Eintritt oder Getränke in einer bis frühmorgens geöffneten Disco. Wie sich das Rauchverbot in allen öffentlichen Gebäuden – und damit auch in Restaurants und Pubs – auswirken wird, bleibt abzuwarten. Ursprünglich sollte dieses Gesetz zum Jahreswechsel in Kraft treten, wurde aber wegen massiver öffentlicher Proteste vorerst bis Ende März diesen Jahres aufgeschoben. Neben der frühen Sperrstunde, der hohen Alkoholsteuer[6] und dem empörenden Preis von € 6,15 für eine Schachtel Zigaretten soll dies ein weiterer Versuch der Regierung sein, den Konsum legaler Drogen einzuschränken. Aber man hat ja gesehen, was es bisher gebracht hat, und deshalb werden weiterhin alle Iren (und ich mit dazu) im Pub Spaß mit Stout, Ale und Cider haben, wahrscheinlich wie früher auf der Schule heimlich auf dem Klo rauchen, und dabei auch künftig nicht auf das zielgenaue Treffen der Schüssel achten. In diesem Sinne: Slainte!

MK



[5] Fußball und Rugby gelten zwar als die Sportarten der prinzipiell verhassten Briten, erfreuen sich aber trotzdem großer Beliebtheit. Gaelic Football und Hurling haben Ähnlichkeiten mit Rugby. Beim Gaelic Football wird der runde Ball beim Laufen akrobatisch zwischen Füßen und Händen hin und her gespielt und entweder in ein Tor oder durch die sich darüber befindenden Stangen befördert. Hurling hat wiederum damit Ähnlichkeiten, nur dass der Ball sehr klein ist und mit langen Holzschlägern balanciert und in der Luft geschlagen wird. Die Regeln dieser irischen Sportarten sind für einen Ausländer sehr obskur, dementsprechend schwer fällt es mir sie zu beschreiben.

[6] Ein halber Liter Bier kostet im Supermarkt im Schnitt zwei Euro, ein Pint (0,568 l) im Pub etwa € 3,50.



Müll

Es gibt da einen Lieblings-Supermarkt von mir, den „Treff Discount" im Stühlinger in Freiburg. Immer wenn ich Bobolino dort besuche, machen wir diesem edlen Etablissement unsere Aufwartung. Wer hier an der Kasse hockt, sollte gleich ne Neben-Ausbildung zum Sozpäd haben, so viel Elend karrt hier seine Einkaufswägen vorüber. Alkies, Junkies, liegen gelassene Mütter mit zwei Kindern, Alte mit kärglicher Rente, Ausländer, Prolls im Trainingsanzug, Punks – hier trifft man, wen die Gesellschaft nicht gern sieht, weil sie einem nur Mitleid entlocken könnten. Danach ziehn wir immer in Bobos Wohnung in der Ferdinand Weiß Strasse, nahe Ferdinand Weiß Obdachlosenheim, ehemaliger Sozialbau, nett renoviert, aber auch hier drin ist das Elend in Untermiete. Wie oft ist mein armer Freund schon von irgendwelchen Unterhemden-Prolls grundlos auf dem Gang beschimpft worden? Typen, die sich täglich ihre „RAMBO"-Videotapes reinziehn, für DVD sind die zu blöde. Machst Du sein Küchenfenster auf, könntest Du auf die Köpfe der Leute spucken, die an der Bushaltestelle direkt vor seinem Haus warten. Außerdem hörste dann meistens Bullen- oder Feuerwehrfahrzeuge und Krankenwägen mit Sirene vorbeibrettern. Wenn's den Cops zu langweilig wird, jagen sie mit ihren Autos jugendliche Störenfriede und Diebe und das stimmt wirklich (wie der ganze Artikel nichts als die Wahrheit und die Wahrheit enthält): einmal torkelte ich mit meinem anderen Freund Laye besoffen aus der Wohnung von Boris, als wir drei junge Türken direkt an uns vorbei rennen sahen, dicht im Schlepptau zwei Bullenautos mit Blaulicht. Aber irgendwie schienen alle ihren Spass zu haben, jedenfalls lachten die Jungs noch, bis sie wenige Meter später gestellt wurden. Nicht zu vergessen unser aller Anlaufpunkt: „ALI BABA", *der* Döner- und Pizza-König von ganz Freiburg. Hier beginnen unsere nächtlichen Eskapaden immer. Klar, man könnte jetzt irgendwas von Wohnqualität faseln, die assigsten Häuser abreißen, die Punks verjagen und die Türken abschieben, aber es wird immer dieser Hauch von Anarchie in der Luft liegen: UNS KANN KEINER MAL. Genau diese Art Kiez liebe ich: eine Insel inmitten der Großstadt, wo die Leute ihr Leben zu führen verstehen. Warnung: solche Oasen sind nichts für Antifa-Trottel, Schnauzbart-Bullen und langweilige, Pullunder tragende Studenten… Bleibt besser ganz draußen! *jof*

Chaos Day Chapter in Lisboa - Eine Art Reisebericht

Als ich just nach meinem Abi vom „real life" eingeholt wurde und mich plötzlich mir nichts, dir nichts Ende Oktober ohne Studienplatz und 'ner Idee von „wat nun" wiederfand, beschloss ich, zwecks – wie man so schön sagt – Selbstfindung Richtung Süden nach Lissabon zu fliegen. Noch bevor ich überhaupt feststellen konnte, wo mein Ziel auf der Landkarte überhaupt ist, saß ich schon im wackeligen Jet der Portugal Airlines, Turnvater Jahn anbetend, dass mich dieses Stück Blech doch bitte, bitte sicher landen würde. Meine beiden Sitznachbarinnen, Portugiesinnen glaub ich, schien das ganze Gewackel nicht im geringsten zu stören. Anstatt zu ihren Göttern zu beten, stellten sie sich lieber, permanent Fotos hervorkramend, ihre Großfamilien vor. (Aber das Ding ruckelte wirklich wie die Regionalbahn nach Unterschwalbach). Wider Erwarten wurden meine Gebete erhört – wir landeten zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Yeahh – das war geschafft. In einem total überfüllten Bus, welcher dauernd von den Super-Touristik-drei-Sterne Bussen der Portugal Airlines überholt wurde, schwitzte ich mich bis zum Bahnhof durch – Um später mit einem Blick auf mein Flugticket festzustellen, dass ich auch den Super Luxusbus hätte nehmen können – Oh fuck. Mit der Bahn ging's dann weiter in Richtung Oeirash, wo sich auch meine Jugendherberge befinden sollte. Wie sich's später mit Hilfe zweier hilfsbereiter gehörloser Mädchen herausstellen sollte, tappte ich stundenlang im falschen Stadtteil rum, alle Leute nach einer Straße fragend, die es weit und breit nicht gab. Und das mit meinem schweren Reisegepäck aufm Rücken, schwitzend, fluchend und halb am Abnippeln. Als ich aber durch den genialen Einfall „Junge Japaner = Jugendherberge" einer kleinen Japanergruppe folgte, kam ich an dem Tag doch noch zu meinem Abendbierchen und Bett. Yeahh – Sieg! Am nächsten Morgen schlief ich zuerst mal aus, um dann den schrecklichsten Kaffee und die pampigsten Brötchen seit Vater Abraham auf der Terrasse der Herberge direkt am Meer mit Blick auf Lissabon zu genießen. Herz was willst du mehr – eh. Dann mitm Zug rein nach Lissabon – City gucken. Geile Stadt. Der abgefuckt-morbide Charme der Stadt ist nicht nur für Punkrocker ein Erlebnis. Vor allem die Alfama – Altstadt ist atemberaubend und voll lässig. Überall hocken Leute bei Rotwein und Bier draußen auf Klappstühlen, Kinder rennen rum, Hunde, die mitten auf der Straße vor sich hindösen oder die ungestört durch die Gegend ficken. Als es Mittag wurde, und mich der Duft von gebratenen Sardinen hungrig zu den Sandwichläden Richtung Innenstadt trieb, kaufte ich

irgendwo mit Gebrauch von Händen und Füssen ein Sandwich mit undefinierbarem Belag und setzte mich auf irgend einen von den in Lissabon zahlreich vorhandenen Plätzen in den Schatten. Das Sandwich war echt lecker. Auch der Rotwein, den ich in so nem Billigmarkt am Flughafen gekauft hatte, schmeckte und ich kam mir gleich vor wie ein Gott in Frankreich, ähm, Portugal. Plötzlich kam 'ne Horde Hunde auf mich zuge-rannt und alles schnüffelte gleichzeitig an meiner Delikatesse. (Das muss vielleicht ausgesehen haben: an die acht Hund um mich 'rum und ich in der Mitte, mit meinem Sandwich rumfuchtelnd) Als dann aber der Hundemacker kam und mich auf Deutsch anlaberte, war ich noch mehr überrascht. Wir teilten meinen Wein (und besorgten uns gleich wieder neuen). Es stellte sich also heraus, dass Wolfgang (so hieß der Typ) aus Hannover kam und auf der Flucht vor seinen Verpflichtungen in Deutschland war. (Er ging da aber nicht näher drauf ein). Wolfgang bot sich an, mir das untouristische Lissabon zu zeigen und ich willligte natürlich ein. Gegen Abend traf ich mich also wieder mit ihm, diesmal bewaffnet mit noch mehr Rotwein, Bier und Schnaps - Wolfgang sah ja nicht gerade so aus, als wär er Rockefeller persönlich. Ich folgte ihm in einen kleinen Park, von dem man einen herrlichen Blick auf den Hafen und die dort liegenden, beleuchteten Boote hatte. Hier waren noch mehr Leute, teils junge Leute mit Gitarren, viele Pot rauchende Portugiesen und dann eben noch die Clique von Wolfgang, ein paar Punx aus Deutschland und 'n paar total abgefuckte Portugiesen und Spanier, die zwar kein Wort Deutsch oder Englisch konnten, mit denen ich mich aber sofort gut verstand - was wohl auch zu einem nicht all zu geringen Teil meinen mitgeschleppten Alkoholika zu verdanken war. So saßen wir da, unterhielten uns irgendwie mit Hilfe aller Körperteile und tranken. Dabei erfuhr ich auch viel über die Probleme der Clique mit der Polizei, denn alle hatten keine richtige Wohnung und wurden von der Polizei immer wieder schikaniert. Die deutschen Punx hatten zudem immer Probleme mit ihrer Aufenthaltsgenehmigung und ihren Gelegenheitsjobs. Irgendwann später brachte jemand mehr Bier und einen riesigen Eimer mit leckerem aber superscharfen Huhn in Portwein. Zur Belustigung von allen Beteiligten musste ich dann die scharfe Soße austrinken – aber ich hab's geschafft, yeah. Als ich dann we-gen der letzten Bahn gehen musste, verabredeten wir uns noch für den nächsten Abend und irgendwie schaffte ich's sogar noch zur Jugendherberge. (Wo mich am selben Abend noch n' Typ zutextete, weil er mir ne Mitgliedschaft für ne Hotelkette verkaufen wollte – für 300 Euro im Monat... fuck him - wegen ihm konnte ich kein Bier mehr an der Bar ergattern, weil die schon um zwölf zumachten!!!) Am nächsten Tag schaffte ich meinen Arsch zwar erst so gegen Mittag rein in die Stadt, schaffte es aber trotzdem noch, mir einige schöne Kirchen, Rundgänge sowie das Torre de Be'lem anzuschauen. Gegen Abend ging ich dann wieder in den erwähnten Park, um Wolfgang und die anderen schon feucht fröhlich anzutreffen. Höflich aber bestimmt wurde ich wieder um einige Euro angepumpt (mein Gott, was soll's – ich war schließlich der reiche Touri) und die Orgie nahm ihren Lauf, nur dass es diesmal keine HÄHNCHEN, sondern tonnenweise portugiesische Backspezialitäten gab – der Typ hatte wohl ne Bäckerei ausgeraubt. So gegen späten Abend machte Wolfgang mir das Angebot, ihn in irgendeinen Außenbezirk zu begleiten, weil er dort mit den anderen in einem besetzten Haus wohnen würde. Diese Chance auf ein Er lebnis ließ ich mir natürlich nicht entgehen. Wir fuhren also ne halbe Stunde hin – und was ich da sah war wirklich der helle Wahnsinn: das Haus entpuppte sich als eine riesige Villa, die direkt gegenüber einem hell beleuchtete Casino stand, laut Wolfgang das größte Casino Europas. Wir stiegen über das Küchenfenster ein und trafen schon auf andere Leute, die dort schon rumsaßen und sich Schnaps teilten.. Die Küche selbst war größer als jeder normale Gymnastikraum einer typischen deutschen Schule, vollgestopft mit allem nur denkbarem Gerät, alles nobel in Metall gehalten. Das Haus selbst war auch nicht weniger nobel: Marmorboden, edle Tapeten, hohe Wände und ewig viele Zimmer. Aber es war nix versifft oder so. Sogar auf der Toilette klebte ein Zettel, der in verschiedenen Sprachen (darunter auch in Deutsch) verkündete: „Bitte kein Siff machen." Zurück in der Küche gab's wieder HÄHNCHEN (diesmal vom Grill) und Wüstchen für die Hunde. Dazu Schnaps, der wie Grappa schmeckte. So gegen vier Uhr torkelte ich dann doch noch zurück zum Bahnhof, wobei ich mir beim Sprung über den Zaun der Villa meine schöne Jeans aufriss. Das Casino klizerte noch immer, als ich, meinen Kopf an die Scheibe gelehnt, losfuhr. Am vorletzten Tag meines Lissabon Trips machte ich noch nen großen Rundgang durch die steile Alfama-Altstadt und genoss die zahlreichen Ausblicke, die sich dort anbieten. Irgendwie verschlug es mich dann noch in das Schiffahrtmuseum, wo es elend viele Modellschiffe und riesige



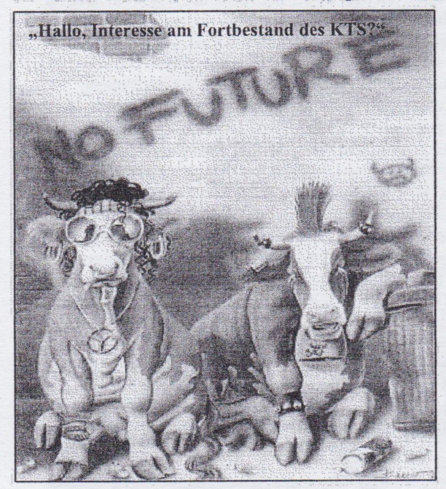
Chaos in Lissabon: Bobolino



Galeeren zu sehen gab, was mich aber etwas langweilte. Der Abstecher zum Expo-Gelände aber lohnte sich schon allein wegen des riesigen Aquariums, mit Fischen, die bestimmt kaum ne Sau kennt. Am Abend traf ich mich dann noch mal kurz mit Wolfgang, der mich zu 'nem deutschen Kumpel schleppte, der irgendwo in der Innenstadt sein eigenes Techno / Electronic music-Label betrieb. Also saßen wir den ganzen Abend auf den versifften Sesseln und der Typ versuchte uns, mit seinem Gewummere zu beglücken... Na ja, wenigstens gabs genug Bier und Pot. Am nächsten Mittag musste ich mich also wieder mit meinem ganzen Gepäck Richtung Flughafen schwitzen, wobei ich bestimmt wieder Anspruch auf den Nobel-Airport-Bus gehabt hätte. Doch da keine Sau wusste, wo der abfuhr, nahm ich wieder die oben schon erwähnte Schwitzkasten-Kiste. Als ich also völlig nass geschwitzt in der Flughafenhalle saß, konnte ich gerade noch sehen, wie sich auf der Anzeige meines Flugs folgende Buchstaben bildeten: Flight cancelled... Aber ich schaffte es doch noch nach Hause und zu meinem Weizenbier – am nächsten Tag erst – aber das war mir die Reise wert! *Bobolino*

KTS, Popper-Iros und Konsum

Achtung, wenn Du diese Zeilen nicht bis zu Ende durchliest, könnte es sein, dass Du ein Konsum-Zombie bist... Rasch vor den Spiegel, schnell die hochgestylten blondierten Haare, die Du als Iro trägst, mit Haarlack gefestigt - und tschüs! Wie sicher alle wissen, rumort es an der Uni grade ganz gewaltig, denn außer Studiengebühren wollen sie uns auch jegliches Mitspracherecht nehmen, der U-Asta Freiburg steht auf der Kippe... So ging ich einmal über die KaJo, die Parole lautete: „legt die Strassenbahn 1 lahm!" Um mich herum brandete das



geschäftige Leben eines werktäglichen Nachmittags. Da hörte ich aus der Ferne eine sich überschlagende Frauenstimme. Als ich nachsehen ging, sah ich vier, fünf sehr junge Studenten, mehrheitlich Mädels, die eine „Speaker's corner" errichtet hatten und abwechselnd durch ein Megaphon schrieen, Thema: die einschneidenden Änderungen an der Uni. Einige Schaulustige drehten sich kurz um, aber die große Masse zog ungerührt ihres Weges. Immerhin wollten ja die vollbepackten Einkaufstüten rasch nach Hause getragen werden, heute abend werd' ich's den Weibern im „Exit" aber zeigen mit dem supersexy Top, dann wird Alfonso mich... Was mich nun irritiert hat, war die Tatsache, dass hier ein paar mit allen Mitteln (die Stimmbänder ruiniert!) für ihre Rechte protestierten, während die Masse stumpf vorüber zog. Ja, san mer denn schon so abgestumpft? Bedeuten Äußerlichkeiten wirklich mehr als existenzielle Rechte? Glaubt Ihr tatsächlich, der Konsum hilft Euch über Euer, Unser, Dein, Mein dreckiges Leben hinweg? Es ist wie ein Tanz auf des Messers Schneide: vor dem endgültigen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Untergang reiht sich ein jeder in den Tanz der Verdränger und Blender ein, feiern bis zum Untergang, was schert uns das Morgen? Nirgends wird dieser Kontrast derzeit deutlicher als in Freiburg: Proteste für den Erhalt des KTS, Demos und Blockaden an der Uni, auf der anderen Seite „Hab dazu keine Meinung!", „kein Urteil!", „keine Zeit!", „kein Intereresse!", „Wir kaufen nix!" (oh, doch!) – die Liste der Ausreden ließe sich endlos fortsetzen. Wir leben in einer Zeit der Unsicherheit, hart arbeitende Leute werden von ihren Brötchengebern wegrationalisiert, es geht ein paranoides Gespenst um: heute der, morgen ich! Aber gerade in einer solchen Situation den Kopf einzuziehen, wenn der Wind mal kälter bläst, ist gefährlich und verantwortungslos. Logischer wäre es doch, bei Gewitter enger zusammen zu rücken und sich gegenseitig zu stützen. Bestimmte Leute – Konzernbosse und Politiker – reiben sich nur gierig die Hände, wenn die Solidarität unter den Menschen schwindet... Eine verunsicherte Gesellschaft ohne Zusammenhalt ist leichter zu manipulieren. Irgendwann wird der Konsum auch den letzten Deppen mit Popper-Iro nicht mehr trösten können, wenn er nichts – weder Job noch Selbstwertgefühl – mehr besitzt... *jof*

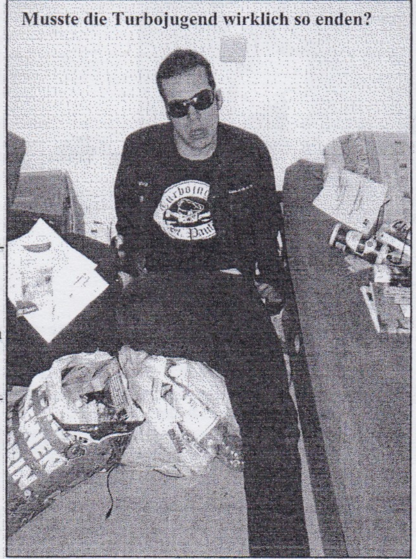
Abendprogramm

Ein Schluck aus der Flasche. Bier. Schön kalt. Ahhh. Glotze an. „Und hier ist Karin". *(Applaus)* „Hallo Karin – wir haben dich eingeladen, da du über unser heutiges Thema 'Vaginaler Ausfluss – Wie kann ich es meinem Freund sagen' etwas zu sagen hast. Eine Vorabfrage zur Information des Publikums: Wie lange hast du schon deinen Ausfluss?" „4 Monate". „Hattest du seitdem Sex mit.... **ZAP** „Liebe Zuschauer, wir senden heute direkt

aus dem schönen Bayrischen Wald. Die Stimmung ist schon mächtig eingeheizt und das Weizenbier läuft in Strömen. Heute im Volksmusikstadl sind mit dabei: Mark und Hans, die Spiekerooger Nordseekapelle, der Jungfrolleinchor Jena, Wiesel und Meinel und als Sahnehäubchen für sie, verehrtes Publikum, Hansel von Unterknödelhausen mit seinem allseits beliebten Lied 'Mädel willst mit mir Blühmlein pflückn gehen'. Und nun unser Gewinnspiel für sie im heimischen.... **ZAP** „Und Gruelman betritt den Ring. Heute will er den Verlust seines WC Gürtels an dem Tag Team Mc Donald's Man und Patriot Warrior rächen. *(Gegröhle)*. Er ist ganz böse und es wird ein sagenhafter Kampf werden. Er wird in die Geschichte des WC eingehen. Klappstühle und Brecheisen liegen rund um den Ring bereit. Gruelman wird heute unterstützt von Appache Cowboy. Hinter den Kulissen bereitet sich außerdem noch Strong On auf ein Eingreifen in den Kampf vor. Auch er ist sehr wütend weil... **ZAP** „Warum können Menschen so etwas Böses tun? Warum hat sie ihren Mann ermordet? Die Gesellschaft der Reichen ist ein Sündenpfuhl. Sie ist ein Spiegel der neuen Gesellschaft. Wir werden diese ehrbare Frau leider..." **ZAP** „Und ähh, ähh dann habbisch gedacht wenn des Tor keener schießt dann muss ich's halt schieße - wir waren ersatzgeschwächt - habbe gekämpft aber ich ääh - ich denke ääh wir haben unverdient verloren und ääh isch..." **ZAP** „Und wir haben heute im Studio zu Gast: Herr Prof. Dr. Knöhle vom Institut für bilaterale Bildungsforschung, Frau Hau, MdB und Vorsitzende des Ausschußes für Bildungsfragen, Herr Wulst, Direktor der Berufsschule Hoyerswerda und Frau Ingolstätter, Jugendbeauftragte i.D. der Regierung Schmidt. Wir wollen uns heute unterhalten über das Thema: 'Bildung und Pisa – Zwei verschiedene paar Schuhe?' " **ZAP ZAP** „...die Sexschule liegt mitten im tiefsten Bayerischen Wald. Der große anliegende Park mit kleinem See läd im Sommer zu feuchten Spielchen ein. Wir von 'Bumsfidel' haben diese Schule besucht und Direktor Oberstudienrat Eder, seines Zeichens Doktor der Mathematik und lange Jahre Leiter des Gymnasiums Osnabrück getroffen... **ZAP** *(rülps)* „HAHA und sagt der Bauer 'Gustl, du sollscht nur zwei Eier hole' HAHA HI HUUU *(klatschendes Publikum)*. Und jetzt kommen wir zum dritten Teil unseres Witz-Quiz. Der Western Witz erfreute sich in den siebziger Jahren großer Beliebtheit wie es wohl auch sie, verehrtes Publikum in Erinnerung behalten haben. Herr Nuß, erfolgreicher Autor von Witzbüchern – wie das allseits bekannte 'Wer lacht denn da' wird uns heute seine Auswahl an Western Witzen..." **ZAP** „Nun, rufen sie an wenn sie einen weiteren Unterschied bei unseren beiden Schumi-Fotos gefunden haben. Das linke ist das Original und im rechten haben wir zehn Fehler versteckt. Wer sie alle findet erhält die Chance auf einen Gewinn im Wert von 1000 Euro oder einen unserer zahlreichen Sachpreise. Oh hier schon unser erster Anrufer..." **ZAP** „Aus unserer Reihe 'die wichtigsten Spiele der Fußballgeschichte' senden wir heute exklusiv das Länderspiel Namibia gegen Kambotscha im Achtelfinale des Jungel-Cup, niemals zuvor in Europa gezeigt" **ZAP** „AH!AH!AH!HHH! Steck ihn mir tiefer rein H!H!H! OH! OH! OH! JA! JAA! Schnelloh!.. der Sexreport war live dabei bei Berta und Addi in Mühlheim. Das heiße Programm der beiden hatte uns alle so aufgeheizt, das wir danach noch feierten, bis das Hirschgeweih von der Decke fiel...." **ZAP** „Und heute das Thema bei TV Doc: 'Hämeorithen – the Ring of Fire im Alter' – alles über die neue Lasermethode. Dr. Müller, Anushausen: 'Privatpatienten empfehle ich unseren neuen Blaulaser. Für Kassenpatienten haben wir immer noch den Raum mit dem Abfluss in der Mitte...' " **ZAP** *Bobolino*

HEY IHR, ja genau Ihr da mit Euren Denim-Jeansjäckchen mit dem Aufnäher „Turbojugend Oslo" hinten drauf! Gell, sonst guckt Ihr ja mehr „Top of the Pops" und geht auf Konzerte von Jeannette Biedermann. Aber weil Euch der Kavka-Markus von MTV und andere dauerbrabbelnde Nervtöter von diesen „ausgeflippten Norwegern" vorschwärmen, weil plötzlich Special-Features von Hank und Co. über die Mattscheibe flimmern und Ihr ja schon immer Eure sogenannte „Kompetenz" in Sachen Punkrock demonstrieren wolltet, habt Ihr Euch "Scandinavian Leather" zugelegt. Ach, würdet Ihr überhaupt die „anderen" Turbonegro mögen?. Die unsterbliche Songs wie "Punk Pals", "Imorgen skal eg dauve" oder "I fucked Betty Page" geschaffen haben und uns immer im Unklaren ließen, ob das ganze Homo-Getue nun authentisch sei oder nicht. Heute spielen sie ihre entkernten, sterilen neuen Songs vor zigtausend Menschen, schließlich muss die Rente noch rasch gesichert werden. Am Fall TRBNGR lässt sich ablesen, dass nix mehr so ist, wie es früher einmal war. Hauptsache, Ihr könnt Eure Nietengürtel von C&A mal wieder spazieren führen und ein bißle den bösen, bösen Rocker in Euch rauskehren, gell...! We are going to teach you all a lesson: in Freiburg Punkrockers don't go out with TJ-Wannabes! Herr und Gebieter der Dunkelheit, ist das traurig!
Gez. jof, Präsident der Turbojugend Tübingen e.V

Musste die Turbojugend wirklich so enden?





Wieder einmal heißt es Abschied nehmen von einer Ikone des Punkrocks. Nein, keine Angst, Brody Dalle, ehemalige Frau Armstrong, ist nicht gestorben. Vielmehr ist sie den künstlerischen Tod vieler einstiger Punkmusiker gestorben.

Bedauerlicherweise suchte sie ihr Heil in den Händen eines Majorlabels (WEA), um dort die neue Scheibe ihrer Distillers aufzunehmen. Beim Durchhören von „Coral Fang" wird deutlich, welche Häutung Australiens einstiges Aushängeschild in Sachen Punkrock neben the Living End und den Hard-Ons hinter sich gebracht hat. Weg der Stachelhaar-Look der seligen Strassenkämpferzeit, das Makeup dezenter, nur die Parolen sind scheinbar dieselben geblieben: „Die Distillers spielen immer noch Punkrock und wir hassen euch immer noch." Beteuert Brody auf der offiziellen Website der kalifornisch-australischen Kombination, aber es klingt bemüht, fast als gebe sie nichts mehr auf den Wahrheitsgehalt solcher Äußerungen. Ok, sie ist mit Josh Homme von den Queens Of The Stone Age liiert, sie spielt sich mittlerweile den süssen Arsch wund auf zahlreichen Promo-Shows und wirkt selbstbewusster im Sinne der Eigenvermarktung - geschenkt. Aber „Coral Fang" zerstreut alle Zweifel an einem Sinneswandel der Brody Dalle, hört man sich merkwürdig kontrollierte Sachen wie „Hall of mirrors" oder „Dismantle me" an. Merkwürdig ist ihre parallele Ent wicklung zum Ex-Mann Tim Armstrong, der mit Rancid längst - seit „life won't



War's die Lust auf ein kuschliges Eigenheim, einen Mercedes und hoch dotierte Bausparverträge für die Kinder? Jedenfalls haben die Distillers mit „Coral Fang" ihr poppigstes Album veröffentlicht. Brody ist ein gehöriges Stück „normaler" geworden, wie ihr heutiges Aussehen (rechtes Bild) verrät.

wait"- der alten Szene den Rücken gekehrt hat. Beide spielen nunmehr mehr oder weniger massentauglichen Punk *light*, wenngleich man sagen muss, dass ihre Ideen und Texte denen von Punk-Kaspern wie Blink 182, Busted oder Sum 41 immer noch um Welten überlegen sind. Hier beginnt die große Merkwürdigkeit, zumindest beim Hören von „Coral Fang": man wippt immer noch mit im Takt der Musik, so reibungslos klappt hier das Zusammenspiel von Gesang und Instrumenten. Bro-

dys erotisch tiefe Stimme klammert die Songs und hält sie zusammen, zudem ist sie eine viel bessere Texterin, als ihr manche zugestehen wollen. So heißt es etwa im Raserlied „Hall of mirrors": *"I sell souls at the side of the road / would you like to take a number / take your time come get what you / come for don't waste my time / come get what you come for / I watched you burn in the eye of my sun / I fucked you in the eye of my sun"* – der Tod als bösartiger Zaungast am Highway, das hat schon wat, Brodys Phantasie ist also geblieben. Aber gegen ältere Nummern wie den geilen Sing-along „Lordy Lordy" oder den Hardcorebrecher "Hate me" vom Überalbum „Sing Sing Death House" kommt das nicht an. In „Lordy Lordy" brachte Brody das Selbstverständnis der Distillers auf den Punkt: „This is a song from the heart, ain't nothin else". Solche Spontaneität sucht man auf „Coral Fang" verge-

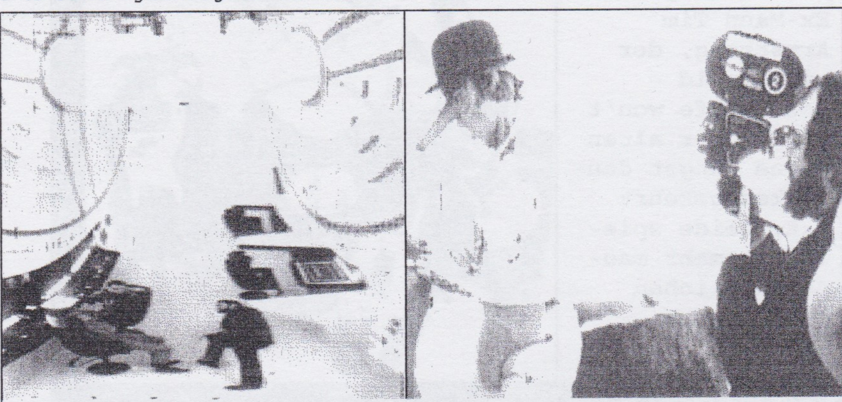
Merkwürdig ist Brodys parallele Entwicklung zum Ex-Mann Tim Armstrong, der mit Rancid – seit „life won't wait"- der alten Szene längst den Rücken gekehrt hat. Beide spielen nunmehr massentauglichen Punk *light*.



bens, es klingt fast schon einen Tick zu ausgetüftelt. Neben Brody bildete bis ´2002 die nicht weniger scharf aussehende Gitarristin Rose Casper den optischen Mittelpunkt der Band. Das Riot Grrrl-Attribut trug man da noch mit Stolz und Würde. Leider stieg Rose kurz darauf aus, rechtzeitig vor der Welle an steigenden Plattenverkäufen, mit dem Hit „Seneca falls" und der zunehmenden Zentrierung Brodys im Zentrum. Heute teilt sich Miss Dalle die Vocalparts mit dem neuen Gitarristen Tony Bradley, dessen Stimme ganz stark an Schnulzenbarde Bryan Adams erinnert, wie passend. Nochmal: „Coral Fang" ist schon ok, aber leider auch nicht mehr kantig und roh, sondern garantiert steril produziert von Gil Norton, der schon für die Foo Fighters gearbeitet hat. Ganz sicher haben Marketing-Idioten solange an dem „Produkt Distillers" rumgestrickt, bis die Band zu dem wurde, was sie heute ist: eine gewöhnliche Rockkapelle, die bestenfalls mit ihrer Vergangenheit kokettiert. Videoclips solcher Bands werden uns dann als Punk-Quote auf MTV verkauft. Was lernen wir aus der Geschichte? Talentierte und ehrliche Bands schaffen den Weg in die Regale der amerikanischen Supermärkte, wenn sie klingen wie die heutigen Distillers und Rancid. Als „Coral Fang" wegen des Covers mit einem aufgeschlitzten Frauenkörper von besagten Supermarktketten boykottiert zu werden drohte, schob die Band eilends ein entschärftes Cover mit Tieren (!) darauf nach. Bei einer Band wie den Distillers schmerzt ein so offensichtlich kommerziell motivierter (Sinnes-) Wandel besonders. *„Sie machen alles zu Plastik, das ist völlig egal / sie nehmen den Zorn, die Wut, die Rebellion und ab ins Regal."* (...But Alive: „T-Shirts für 35 Mark") Ähnliches droht auch den Distillers... *jof*

Stanley Kubrick: Kein anderer Film-Regisseur hat die Gemüter des vergangenen Jahrhunderts so aufzuwühlen gewusst War er seinen Zeitgenos-sen **aufgrund** seiner visionären Haltung suspekt, so verheddert man sich heute in einem Geflecht abstruser Interpretationen und Theorien. Kubrick dürfte es so recht sein, lebte er noch. Seine Maxime lautete: Anregen zum Nachfragen.

Und das aus verständlichen Gründen: nachdem ihm Journalisten allzu dumme Fragen zu seinem Film „2001: A Space Odyssey" (von 1968) stellten, band er sich einen Maulkorb um. Einundzwanzig Jahre lang, bis zu seinem Tod im Jahr 1999, übte er sich in Verweigerung gegenüber der Presse. Dabei entstanden unter seiner Ägide einige der wohl am Messern drin", vergewaltigen und morden. Manch einem, insbesondere Frauen (ich habe es selbst erlebt), missfiel der Film so sehr, dass sie sich übergeben mussten. Hinter den zugegebenermaßen perfekt choreographierten Kämpfen der Droogs verbarg sich eine gesalzene Gesellschaftskritik, gegen eine Obrigkeit,



Kubrick, ein Vorträumer mit einer Vision der perfekten Kameratechnik: links beim Dreh von „2001: A Space Odyssey" (dritter von links), rechts beim Dreh von „A Clockwork Orange".

Heftigsten umstrittenen Filme der jüngeren Filmgeschichte, die förmlich die ihren Revoluzzerkids nur noch Einhalt zu gebieten vermag, indem sie

Die Projekte eines Steven Spielbergs und sämtliche Science fiction Filme wären ohne den Wagemut Stanley Kubricks undenkbar, denn er war immer Avantgarde, wenn es um revolutionäre Trickeffekte oder neue Kameratechniken ging.

nach Klärung schrieen. Etwa „A Clockwork Orange" von 1971, in dem sich cyberborgmäßig gekleidete Anarchisten, die sich Droogs nennen, auf einen hemmungslosen, hedonistischen Gewalttrip gegen die spießige Gesellschaft aufmachen. Befeuert von Beethovens Neunter Symphonie, saufen Alex und seine Freunde die berüchtigte Moloko-Plus „mit sie mittels Hirnwasche jeder Menschenwürde beraubt und sie zu notorischen Gutmenschen umformt. Und dennoch ist der Film alles in allem eine witzige Parodie: ausgelassen übersteigert Kubrick den grell(farbig)en Style der frühen Siebziger ins Abstruse, sind Alex' Bewährungs-helfer und später sein Gefängniswärter se-xuell verklemmte Kleinkrämer und wer-den seine Freunde von einst – Ironie der

Geschichte - zu angepassten, rachsüchtigen Polizisten.
In England, jenes Land, in das sich der gebürtige New Yorker Kubrick 1960 vor den Hetzjagden der McCarthy-Ära geflüchtet hatte, um die skandalumwitterte „Lolita" von Nabokov zu verfilmen, landete „Clockwork Orange" kurzzeitig auf dem Index. Der eigensinnige und geniale Mann ließ sich von derlei Rückschlägen nicht von seiner Suche nach dem perfekten Meisterwerk abbringen. Auch dann nicht, als sein Historienepos „Barry Lyndon" (1975) über Aufstieg und Fall eines irischen Landjungen, floppte. Dabei ist dieser Film einer der besten seines Genres, veranstaltet Kubrick hier doch einen atemberaubend schönen Exkurs über die Kunst. Seine Landschaftsaufnahmen scheinen der Staffelei eines flämischen Meisters entsprungen, und wenn der von Ryan o' Neal gespielte Barry Lyndon mit seiner späteren, hochadligen Gattin anbandelt, gleicht ihre Körperhaltung beim ersten Kuss einer jener kitschigen Miniaturen aus Biskuitporzellan aus der Barockzeit. Überhaupt gleicht Lady Lyndon, gespielt von der atemberaubend schönen Marisa Berenson,



Wie eine barocke Kitschminiatur aus Biskuit-Porzellan: Ryan o' Neal und Marisa Berenson in Kubricks Epos „Barry Lyndon" von 1975.

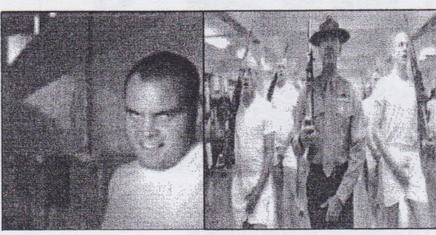
meist der gemalten Darstellung einer still erduldenden und leidenden Schönen, demzufolge spricht sie im ganzen Film keine hundert Worte. So etwas hatten wir schon im Vorvorgänger, dem Meilenstein „2001: A Space Odyssey". Von der insgesamt knapp 148 Minuten werder nur 40 Minuten mit Dialogen gefüllt, der Rest gehört den Balletszenen des Raumschiffs „Discovery" (mit dem Walzer „An der schönen blauen Donau" von Johann Strauss untermalt!) und der „Menschwerdung" des



Kubrick der besessene Perfektionist: bei den Dreharbeiten zu „Barry Lyndon".

Roboters HAL 9000. Übrigens sagte der Mitschreiber des Drehbuchs, Arthur C. Clarke: *„Wenn Sie `2001' vollständig verstanden haben, haben wir versagt. Wir wollten viel mehr Fragen stellen, als wir beantwortet haben."* Eine ehrliche Bemerkung, denn „2001" warf bisher unbekannnte philosophische Fragen zu seiner Zeit auf, etwa zu der Frage nach einer „künstlichen Intelligenz", mittels derer bislang rein mechanisch funktionierende Maschinen ein Seelenleben entwickeln könnten, mit allen Gefahren, die Liebe, Hass und Eifersucht heraufbeschwören können. Ein Thema, das Kubrick übrigens bis zu seinem Tod umtrieb, denn bis zuletzt arbeitete er an einer Verfilmung der Kurzgeschichte „Super-toys last all summer long" von Brian Aldiss, die dann unter dem Namen „A.I.-Künstliche Intelligenz" unter der Regie von Steven Spielberg über die Leinwände flimmerte. Überhaupt wären die Projekte eines Spielbergs und sämtliche Science fiction-Filme ohne den Wagemut Kubricks undenkbar, denn er war immer Avantgarde, wenn es um revolutionäre Trickeffekte oder neue Kameratechniken ging. Siehe die ohne Computerfirlefanz entstandenen Gebilde aus der „Odyssey", die durch riskante Kamerafahrten „bewegt" und realistisch wirken.
Ebenso akkurat sezierte er in „The Shining" (1979) menschliche Abgründe, in „Full Metal Jacket" (1987) die Verrohung von Soldaten im Vietnamkrieg und in seinem letzten vollendeten Film „Eyes wide

shut" (1999) die unerfüllten sexuellen Bedürfnisse eines Yuppie-Paars. Unvergessen, wie er Jack Nicholson in der Bar des „Overlook Hotels" seinen inneren Frust und seine Isolation mit Alkohol wegspülen lässt, um dann mit dem versuchten Mord an Ehefrau und Sohn die unheilvolle Geschichtstradition des Hotels um fehlende Kommunikation, das Altern (die schöne Nackte im Bad entpuppt



Unvergessen: Vincent D'Onofrio als amoklaufender Rekrut und der knallharte Drill-Instructor aus „Full Metall Jacket".

sich als schrumpelige Alte) und Selbsttäuschung „fortzuschreiben". Erstaunlich, wie der Film sowohl auf der oberflächlichen Ebene des Horrorfilms als auch auf der der philosophischen und tiefen-psychologischen Überlegung funktio-niert. Niemals hat Kubrick ein Massenpublikum gesucht, aber es scheint so, als habe das immer *ihn* gesucht, diesen hochsensiblen und manchmal auch hyperästhetischen Künstler hinter der Kamera. Anders lassen sich die großen Erfolge etwa von „The Shining", „Full Metal Jacket" und „Eyes wide shut" nicht erklären. Besonders der Antikriegsfilm „Full Metal Jacket" ist einer der besten Antikriegsfilme überhaupt. Als erster Film über den Vietnamkrieg außerhalb der USA, nämlich in England, gedreht, ist er einer jener Filme mit dem größten Wiedererkennungswert. Der knüppelharte Ausbilder, der amoklaufende Rekrut auf der Toilette oder die sterbende Vietcong-Kämpferin – es sind Szenen, die sich einem ins Gedächtnis gebrannt haben. Kubrick lässt hier alle philosophischen Diskurse beiseite, um eindringlich die Gräuel des Kriegs zu schildern, ein Kunststück, wie es davor nur noch Francis Ford Coppola mit „Apocalypse now!" und Terrence Malick danach mit „The thin red line" („Der schmale Grat") gelungen ist. Einen letzten Coup landete er mit „Eyes wide shut", einer Adaption von Arthur Schnitzlers „Traumnovelle". Seine Darsteller Tom Cruise und Nicole Kidman trieb er darin auf die Suche nach (sexueller) Erfüllung in das vernebelte Reich zwischen Wunsch und Realität, ihr Unterbewusstsein. Nach diesem Film trennte sich Hollywoods damaliges Traumpaar bekanntlich, als hätten ihnen Regisseur und Film einen zu hohen schauspielerischen Preis abverlangt. So puristisch er in seiner Ar-beit war, umso umgänglicher verhielt sich Stanley Kubrick seiner jeweiligen Crew gegenüber. Merle Chamberlin, mit der er an der Endfassung der „2001Odyssey" arbeitete, meinte: *„Es war eine wunder-bare Erfahrung, mit Stanley Kubrick zu arbeiten, eine äußerst angenehme und lehrreiche Erfahrung. Er akzeptiert nichts außer absoluter Perfektion. Überraschend war das Nichtvorhandensein von so etwas wie `Temperament' bei ihm. Er ist immer ruhig und kontrolliert, ganz gleich was auch schief geht. Als eine Kombination aus hochbegabtem Kameratechniker und kreativem Künstler ist Kubrick unerreichte Spitze."* Seltsam, wenn man diese melancholischen Augen unter den süffisant hochgezogenen Augenbrauen betrachtet, denkt man eher an einen impulsiven Menschen. Aber Stanley Kubrick, Sohn einer jüdisch-amerikanischen Familie mit Wurzeln in Österreich-Ungarn, bleibt wohl ein unlösbares Geheimnis, wie seine Filme. Kubrickfilme sind kein leicht konsumierbares Popcornkino wie Stallone oder „Arnie" und kein besserwisserisches Autorenkino, sondern Filme, die uns mit kaum zu beantwortenden Fragen konfrontieren. Die uns in einer Zeit der allgemeinen Verflachung existenzielle Probleme vorstellen, mit denen wir uns noch in den nächsten fünfzig Jahren herumschlagen werden müssen. Zum Glück... *jof*

Wichtige Kubrickfilme

"The Killing" (Die Rechnung ging nicht auf, 1956) · "Paths of Glory" (1957) · „Spartacus" (1959/60) · "Lolita" (1961) · „Dr. Seltsam oder Wie ich lernte die Bombe zu lieben" (1963) · "2001: A Space Odyssey" (1968) · "A Clockwork Orange" (1971) · "Barry Lyndon" (1975) · "The Shining" (1979) · "Full Metal Jacket" (1987) · "Eyes Wide Shut" (1999)



Kasperle-Theater Deutschland

ÜBERWACHUNSSTAAT

Der Typ, der das Verhör mit mir führte, richtete die grelle Lampe so auf mich, dass ich nichts mehr sah. Er beugte sich, beide Hände auf den Tisch stützend, tief zu mir hinüber und flüsterte in mein Ohr: „ Du musst es zugeben. Die Beweislast gegen dich ist erdrückend. Und wenn du es so willst – wir haben noch ganz andere Methoden." Er blies mir den Zigarettenrauch ins Gesicht. „Lass ihn, Ulf", hörte ich einen anderen sagen, „Wir haben doch alles – das Video, die Daten – der Bericht ist auch schon fertig.... am besten du liest ihn vor. Er braucht dann nur noch zu unterschreiben und wir können früher Schluss machen".
Der Brutalo-Typ grunzte etwas Unverständliches, setzte sich mit ein paar Blättern in der Hand mir gegenüber und begann, mir daraus vorzulesen:
„Sie, Boris Müller, werden angeklagt, gestern Abend um 23:48 Uhr die Tankstelle bei Offenburg um ihre Tageseinnahmen beraubt und Sachgegenstände gestohlen zu haben, nachdem sie, um gute Absicht zu mimen mit ihrer Visa Carte (Nr. bekannt) einen Mars Riegel gekauft haben.(Beweisstück 1: Video der Tankstelle). Danach flohen sie vor der anrückenden Polizei mit der Durchschnittsgeschwindigkeit 167km/h Richtung Freiburg. (Beweisstück 2+3: Protokoll des Computers des Fluchtfahrzeugs; Protokoll autom. Fahrzeugmaut / Toll Collect). Danach parkten sie das Fahrzeug in der Tiefgarage des Hauptbahnhofs (Beweisstück 4: Video + Visa-Rechnung), um dann über die Innenstadt nach Hause zu gehen, wo sie die Polizei am frühen Morgen auch in Gewahrsam nahm (Beweis-stück 5: Video der Stadt / Bertholsbrunnen).
Wir werden Ihnen nun noch das Video ihrer Tat von gestern Abend zeigen. Sie müssen dann das Protokoll nur noch unterschreiben".
Die Tür öffnete sich und ein Fernseher wurde reingeschoben. Der andere Typ steckte eine Kassette in den Recorder. Die Kasse der Tanke und die hübsche Kassiererin. Zuerst geschah nichts. Dann kam ich an die Kasse und legte den Mars Riegel auf den Tisch und kramte nach Kleingeld. Als ich nichts fand, legte ich, sichtlich verlegen, meine Kreditkarte auf den Tisch. Dann ging ich weg. Eine Minute wurden nur gewöhnliche Kunden bedient. Plötzlich eine maskierte Gestalt....mit dem selben Turbo AC's Pulli wie ich....

Ein Albtraum? Gewiss. Zum Glück! Auch wenn einige der oben geschilderten Überwachungsmaßnamen in Deutschland noch nicht all zu verbreitet sind, sind andere und noch viel mehr als Mann / Frau sich vorstellen kann, gang und gäbe. Ausgerechnet unter der SPD-Regierung, von der sich viele liberal denkende Menschen viel erwartet haben, wird so viel überwacht, spioniert und abgehört wie noch nie. In vielen Städten sind Kameras auf öffentlichen Plätzen, legitimiert mit dem heuchlerischen „Motto": „Für die öffentliche Sicherheit", schon lange Normalität. Die immer dichter werdende Vernetzung durch E- Banking , E-Cash, Internet und den in verschiedensten Institutionen wie Krankenkassen, Versicherungen, Polizei, Städtischer Verwaltungsapparat, Arbeitgeber etc. gespeicherten persönlichen Daten, ermöglicht eine immer enger werdende Überwachung und Informationsbeschaffung. So kann die Versicherung feststellen, ob jemand, dem sie Lebensversicherung verkaufen möchte, eine schlimme Krankheit hat, also eher ein Unkostenfaktor ist. Auch der Arbeitgeber kann sich evtl. über Gesundheitszustand, Vorstrafenregister und die Zuverlässigkeit im Autoverkehr informieren, ohne den Betroffenen jemals persönlich gefragt zu haben.
Auch dass erstmals Opfer eines (nicht gerechtfertigten) Lauschangriffs vor Gericht ein Recht auf Entschädigung bekommen haben, zeigt, wie wild und willkürlich der Staat abhören muss. Denn: die wenigsten wissen, wenn ihre Privatsphäre dermaßen vergewaltigt wird. Nur die wenigsten bekommen es raus – viele schweigen.
Die Anschläge des 11. September müssen eine regelrechte Sammelwut vonseiten der Staatsgewalt ausgelöst haben. Kein Tag verging, ohne das nicht von neuen „Rasterfahndungen" die Rede war. Man kann sich darüber streiten ob diese Fahndungen gerechtfertigt waren, doch jetzt, nachdem sich die Lage wieder abgekühlt hat, muss man sich die Frage stellen, was denn nun mit den ganzen Daten passiert ist. Sind sie gelöscht – wie viele es fordern und wie es gemäß des nie ernstgenommenen Datenschutzes richtig wäre? Oder schlummern sie immer noch tief in den Prozessoren des BKA, um später wie neu erwachte Schläferzellen wieder auf die Bürger losgelassen zu werden? Je mehr technisch möglich wird, desto mehr Instrumente zur Überwachung bekommt der Staat in seine Klauen. Sollte das aktuell nur für LKWs geplante „Toll Collect" Mautsystem irgendwann auch für PKWs gelten (und alles deutet angesichts der aktuellen Diskussion über die Privatisierung der Autobahnen



Kasperle-Theater Deutschland

darauf hin, dass es so geschehen wird) könnte man die Route jedes einzelnen republikweit verfolgen. Auch das viele hochentwickelte, stark benutzerspezifische, softweargesteuerte Dienstleistungen immer mehr persönliche Daten und Vorlieben ihres „Users" benötigen, macht private Daten vielfach zugängig.
Der brave Bürger und Häuslebauer wird wahrscheinlich argumentieren: „Solle se doch abhöre - so lang ich nix gemacht hab, isch mir des egal." Aber ob es wirklich so witzig ist, wenn andere Menschen wissen, wie es klingt, wenn du Dünnpfiff hast, was Du zu Deiner Freundin sagst, bevor Du einschläfst, wie Deine Computerfestplatte aussieht, wie oft Du zum Psychiater gehst und welche politische Meinung Du hast, steht



Oh Wunder, er hörte! Ein Gurgeln und Blubbern erklang an seinem Ohr

auf einem anderen Blatt. Und leider kann es jedem Menschen, der seine Freiheit voll ausnutzt, verschiedene Zeitungen liest, seine Meinung äußert und sich für seine Belange engagiert – kurz nach der allgemeinen Definition ein „mündiger Bürger" ist, mal passieren, dass er wegen irgendwas verdächtigt wird und in die Klauen einer Maschinerie gelangt, aus der ein Entkommen nur sehr schwierig ist. Egal ob man es zu Recht oder zu Unrecht mit der einem der drei Pfeiler des Staates zu tun kriegt: der Einbruch des Staates in die Privatsphäre eines Menschen ist immer eine Ungerechtigkeit!
Doch wie kann man seine Privatsphäre vor ungewolltem Zugriff schützen? Es ist natürlich schwierig, denn fast täglich entstehen Situationen, in denen wir Privates preisgeben müssen und man kann sich schließlich schlecht vor Kameras schützen. Doch sollte man nur das preisgeben, zu dem man wirklich verpflichtet ist. Alles andere geht niemand etwas an. Gerade in einer Zeit, wo der Seelenstriptease groß in Mode ist, sollte man sich nicht dazu verleiten lassen, zu viel von sich den falschen Leuten (oder den falschen Quellen) preiszugeben.

Im Allgemeinen möchte ich nicht die Meinung vertreten, dass der Fortschritt in dem hier geschilderten Zusammenhang gleich eine Art negativer „Rückschritt" bedeutet. Doch auch hier ist Angst ein guter Ratgeber.

Bobolino



Meisterstück



Calexico "Feast of wire"

(2003, Quarterstick Records)

Wunder geschehen des öfteren in Tucson, Arizona. Nämlich immer dann, wenn die wundervollen Calexico ein neues Album, in diesem Fall ihr 9., rausbringen.

Fünfzig Grad im Schatten. Du folgst dem Vexierbild einer Fata Morgana, in der Hoffnung, endlich *anzu-kommen* ("Black heart"). Ein Gringo in der Wüste von New Mexico, tastest Du Dich langsam durch einen Sandsturm voran ("Pepita"), während Du von wehmütigen Gedanken an Deine Geliebte im Norden heimgesucht wirst ("Not even Stevie Nicks..."). In dem kleinen Ort, den Du erreicht hast, klingen Fetzen einer Tex-Mex-Kapelle aus einem Fenster an Dein Ohr ("Close behind"). Nachts dann, in eine Canvas-Decke gehüllt, betrachtest Du den Sternenhimmel ("The book and the canal"), es sirrt und knarzt um Dich herum, es sind die Stromleitungen, die bedrohlich tief hängen und dringend einmal wieder einer Generalüberholung bedürfen ("Attack el robot! Attack!"). Du wankst trunken in eine Bar, wo eine Art mexikanischer Carlos Santana Songs von den Beach Boys auf seiner Rickenbacker spielt ("Dub Latina") etc. . So hat jeder seine ganz eigenen Assoziationen beim Hören des neuen Albums von Calexico. Bei Calexico wähnt man sich auf einer wunderbaren Reise entlang des "Tortilla Curtain", aus nächster Nähe glaubt man die inbrünstig Betenden einer Prozession zu beobachten, die eine übermäßig kitschige Heiligen-Ikone durch die Wüste tragen, oder so. Joey Burns, John Convertino und ihre große Schar wechselnder Gastmusiker beglücken uns alle paar Jahre mit Alben, die irgendwo zwischen den Kulturen pendeln, zwischen dem mysteriös-phantastischen, fabulierenden Südamerika und den nüchternen Prärien Nordamerikas. Klar, hier lauert die Gefahr, ins Kitschige und Klischeehafte zu verfallen, aber Calexico schaffen es immer, jeden Hauch von Kitsch wegzuwischen, dank ihrer emotional tiefgängigen Musik. "Hot rail" ist und bleibt der ewige Meilenstein, eine Fiesta opulenter Bläser, wirbelnder Akustikgitarren und flotter Bläsersätze. Aber "Feast of wire" fällt kaum ab. Hier finden wir den derzeit besten Indie-Country ever! Der Kult, der um Calexico betrieben wird, hat längst auch auf den Gestalter ihrer Covers übergegriffen; jedem interessierten Musikhörer dürften die Bilder Victor Gastelums ein Begriff sein in ihrer modernen Interpretation der Pop-art. Wie dieses Mal mit süßem Skatergirl auf dem Cover… Ja, hier stimmt alles, ein Rundum-Wohlfühl-Wunschlos-Paket! Definitiv eine der besten Platten des Jahres 2003! *jof* ■■■■■■



AFI "Sing the sorrow"
(2003, Dreamworks)

Hmmm…na ja… ganz schön Bombast aufgesetzt im Intro.

Live bestimmt mit viel Nebel und runtergedimmtem Licht und da... aus den Nebelschwaden löst sich eine dunkle Gestalt... es ist – der Sänger Davey Havok! Alles schon sehr stadionkompatibel, was die hier abliefern. Aber auch sehr abwechslungsreich. Langeweile kann man der Platte echt nicht vorwerfen. Deshalb gibt's eben auch einige sehr gelungene Songs und andere, die man auch bei Bon Jovi im Vorprogramm bringen könnte. „Bleed black" ist zum Beispiel geil und „Paper airplanes". Sind auch eher die Uptemponummern, die langsameren sind mir zu rockhymnenmäßig und bei „Dancing through sunday" gibt's ein fettes Metalgitarrensolo, was aber ver-

dammt gut reinpasst. Maiden rules! Alles in allem ist die Scheibe aber eher durchwachsen, weshalb ich den Rummel um AFI nicht ganz verstehe. Die alten Sachen, die ich kenne, find ich auch nicht so umwerfend. Nur das Cover ist ohne Abstriche klasse. Atmet ordentlich Gothicatmosphäre, was auch zu den meist eher melancholischen Songs passt. Da mischt sich Rock mit Hardcore und Punk, einer Prise Metal – alles in den Gothic-Schwarzmalertopf geworfen. Also unbedingt reinhören vorm Kauf.

Hannes ■■■□□□

Area 52 "The yellow album"
(2003, Rat Race Records 2003)
Hammer! Vier Songs vor den Latz geknallt, die es einfach in sich haben.
Unterm Strich kann man das Ska-Punk nennen, ob-wohl sich beim letzten Song „The stalker" zum Bei-spiel The Hives-mässige Riffs einschleichen. Aber Old School-Fans: Finger weg. Millencolin und Sublime fällt mir so als Vergleich ein. Schade, dass die Jungs aus Stuttgart und Umgebung eher selten Konzerte spielen. Gerade live geht das nämlich super ab. Die Single ist gepresst in gelbem Vinyl, also auch was für Sammler.

Hannes ■■■■■■

Beatsteaks "Smack Smash"
(2004, Epitaph/WEA)
Das ist saugeil, was da kommt. Beatsteaks are back! Und wieder ein Dutzend Songs in gerade so 30 Minuten runtergeholzt.
Mit Hommage an Joe Strummer („Hey Joe"). Bei den ersten Takten hat man gleich The Clashs „London calling" im Hinterkopf, dieses Lied wird wohl auch noch in 50 Jahren ein Hit sein. Aber was die Beatsteaks hier machen, ist, unabhängig davon, einfach klasse. „Hand in Hand", „Everything", „Atomic love" und „die Punkkeule „Loyal to none" sind für mich momentan die Highlights. Ändert sich aber wahrscheinlich morgen wieder. Alles irgendwie schon Punkrock, aber ohne Scheuklappen wird hier alles noch mit reingepackt, was Spaß macht und rockt. Punkt. Aus. Jeder Song ein Hit. Wahnsinn. Mehr gibt's dazu nicht zu sagen. Wenn ihr ausführliche Lobeshymnen wollt, schaut in die einschlägigen Konkurrenzzeitschriften. Aber geht lieber zu so vielen Beatsteaks-Konzerten wie möglich.

Hannes ■■■■■■

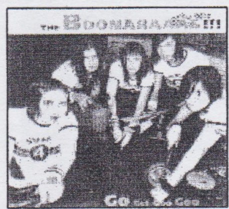
Descendents „Cool to be you"
(2004, Fat Wreck)
Diese CD ist für mich jetzt schon die Platte des Jahres. Diese Band ist der Wahnsinn.
14 Popsongs gibt es hier zu hören, wie sie genialer nicht sein können. Gute Songs haben die zwar immer schon geschrieben, aber hier ist gar nichts Mittelmäßiges dabei. Melodisch, eingängig, aber dann doch irgendwie nicht so, dass man die Songs nach einmaligem Hören schon kennt. Ich hab das Album erst seit ein paar Tagen, hab's aber bestimmt schon zehnmal durchgehört. Die bauen so unterschiedliche Teile in ihren Songs ein, dass es trotz eingängiger Melodie keine leichtverdaulichen Popsongs sind. Ein paar sehr persönliche Songs sind dabei, z.B. „One more day", das Drummer Bill Stevenson über seinen verstorbenen Vater geschrieben hat. Im Vergleich zum Vorgängeralbum „Everything sucks" (1996) wird hier ein bißchen weniger auf's Gaspedal gedrückt. Aber, wie gesagt: Jedes Lied ein Treffer. Und wer nicht genug kriegt, kann sich noch die CD-Single „'Merican" kaufen, auf der zwei Non-Album-Tracks drauf sind, die sich lohnen wie Sau.

Hannes ■■■■■■



The Distillers "Coral Fang"
(2004, WEA)
Ach ja, die Distillers sind jetzt auch im Mainstream versumpft. Trotzdem kein wirklich schlechtes Album.
Also, die Tussie Brody Dalle is schon n extra scharfer Feger, sieht unjeschminkt - ähm - noch besser aus als mit dem Hündinnen Look von früher. Nu also „Coral Fang", ein neues Sternchen am Pop-himmel? Nu, sachte, ganz so schlimm ises noch nicht bestellt um die vier East Bay-Punks… Ja, klar ist mit nem Major im Rücken alles bigger, better und yesss, faster. Wobei letzteres bestimmt nich zutrifft, denn früher warn se schon deutlich schneller. Aber Songs wie „The Hunger" kitzeln immer noch wie früher. Dafür vergeben wir Euch sogar „Drain the blood" oder „For tonight you're only here to know", wo man schon merkt, wies Häschen läuft, in die böse weite Welt hinein. Aber ick hab extra gekuckt im Müller & Co.: unter den Top 100 warn die Distillers mit „Coral Fang" nun doch nich. Keene Ahnung, ob ich da jetzt schadenfroh sein soll. „Dismantle me" und „Hall of mirrors" sind zwo sehr gute Poppunk-Nummern.

Don Trashcan ■■■□□□



The Boonaraaas – "Go Get Goo Goo"
(2003, Thunderwoman Records/Thunderbaby)
Die Donnas haben es vorgemacht, auch andere 100%- Woman Bands beweisen es immer wieder: Kreischende Rock'n Roll- und Punk-Mädels hören sich scharf an und sind verdammt cool.
So auch die Boonaraas. Stellt Euch vor: die Ramones (die Armen müssen ja wirklich für vieles herhalten) treten auf ner Surfer Party auf und haben anstatt Johnny ne Sängerein...so in etwa lässt sich der Sound der Boonaraas beschreiben. Schön Schrammelnde Gitarren, alles ziemlich Garage gehalten mit leicht abgefuckt weiblichem Gesang. Mal sind die Sounds etwas rhythmischer, mal etwas härterer Gangart, doch trotzdem bleibt die Scheibe von vorne bis hinten eine reine Partyscheibe. Vor allem „Hipshakin' Loning", „Bad Time" und „Bad Girl" gefallen besonders. Live müssten die bestimmt auch knallen, zumal Tine und Nika wirklich süße Mädels sind. Nur eins würd ich mir für die nächste Platte wünschen: Mädels, trinkt mehr billigen Whiskey! Eure Stimmen sind immer noch ne Spur zu sweet – und das wollt Ihr doch nicht!

Bobolino ■■■□□□

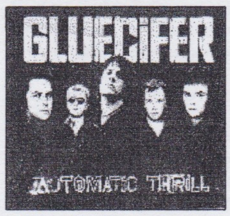


Fantômas "Delìrium Còrdia"
(2003, Ipecac)
Herzlich willkommen zur Nacht der schwingenden Messer! Dr. Patton naht auf leisen Sohlen!
Es gibt kein Entrinnen, Du liegst auf einem OP-Tisch, da kommt Dr. Patton und traktiert dich mit allerlei absurdem Lärm: Windmaschinen (!), Chorälen, irrem Psychopathengesang, kranken Pianotönen und Kirchenglocken, während Oma den Antichristen herbei beschwört… Fantômas machen nach wie vor die im wahrsten Wortsinn „unheimlichste" und abgedrehteste Musik auf diesem Planeten. Menschen jenseits von gut und böse (wie ich) werden diese Musik lieben, der Rest ruft schon mal vorsorglich die Jungs mit dem Jäckchen. Ein Stück (!) Musik, das über 74 Minuten dauert. Kein Skippen ist möglich, sondern man notiert sich am besten die Zeit, wo man zuletzt angelangt ist, denn mancher wird sich „Delìrium Còrdia" nicht am Stück antun können. Kommt gut, wenn man das über Kopfhörer laufen hat und damit durch einen dunklen Wald zieht… huhu!

jof ■■■■■■

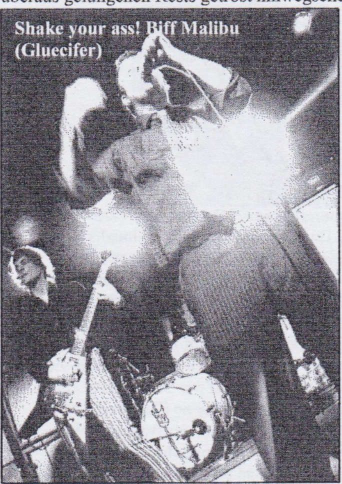
Fehlfarben „Knietief im Dispo"
(2003, K7 Records)
Fehlfarben 2003. Oje, dachten wahrscheinlich viele alte Fans, für die das 1980er Album „Monarchie und Alltag" das unübertroffene Hammeralbum der Band ist. Entwarnung!
Die neue CD steht der alten in puncto textlicher Bissigkeit und musikalischer Eigenständigkeit in nichts nach. In Originalbesetzung bis auf die Schlagzeugerin. Mit Zeilen wie „Türme gefällt, Börse entkernt – eine schönere Welt so weit entfernt" treffen die Fehlfarben mal wieder todsicher den Zeitgeist. Von ihrem Ruf als Deutschpunk-Vorreiter ist hier musikalisch nicht viel zu spüren, zumindest nach der heute doch bescheuert eng gefassten Schubladendefinition nicht. Synthies en masse und elektronische Soundeffekte und Saxophon werden hier fröhlich mit Bass, Gitarre, Schlagzeug vermischt. Gerade deshalb finde ich die Platte so gelungen. Hier traut sich eine Band was, pfeift bis auf wenige Ausnahmen auf Eingängigkeit und macht, wozu sie Bock hat. Alle arschlecken! Obwohl ich mir gerade überlege, wie viele Leute unter 35 diese Musik wohl gut finden. Beim Konzert jedenfalls lag der Altersdurchschnitt deutlich über 30. Obwohl Sänger Peter Hein gerockt hat ohne Ende, inklusive The Clash - a capella – Cover. Also: CD kaufen und hingehen – diese Band hat es nicht verdient, als Nostalgieband zu enden! Dafür sind die immer noch viel zu gut!

Hannes ■■■■■□



Gluecifer – "Automatic Thrill"
(2004, Steamhammer/SPV)
Hochglanz n' Roll aus Norwegen at its best!

Wer die neue CD von Gluecifer „Automatic Thrill" in der Hand hält, wird sich wohl von der Aufmachung her stark an „Too much temptation" von den Cellophane Suckers erinnern: Hochglanzbooklet mit eingestampften Bildern, die nur unter starkem Sonnenlicht richtig erkennbar sind, viel glänzender Silberdruck und dickes Papier – edel, edel – aber leider keine Texte. Aber sei's drum. Doch nicht nur für's Auge wird dem, der das frischerstandene Album sabbernd nach Hause trägt, viel geboten. Hat man es nämlich endlich geschafft, sich einen Cuba Libre zu mixen und mit zittrigen Händen den CD Player zu bedienen, kann man sich getrost aufs Sofa fallen lassen und dieses Rock 'n Roll-rundum-sorglos-Packet in aller Ruhe genießen: Gleich das erste Lied ist der ultimative Opener für das wohl zweitbeste Gluecifer-Album nach "Tender is the Savage". "Automatic Thrill" ist ziemlich metallic und um einiges härter als das, was man sonst so von den rolligen Mannen um Biff Malibu kennt. Doch Biffs Gesang gibt dem Ganzen von A-Z die urige Gluecifer-Note. Dann "Take it", ein typischer Song für den Beginn eines Konzerts dieser Band – typisch Gluecifer wie man sie von "Tender..." her kennt und wohl auch der Hit der Scheibe. "Car full of stash" ist auch so ein Song, der live hervorragend funktionieren wird. Hooklines, wellenartiger Aufbau mit viel Zeit für Malibus Bühnenspaziergänge. Mit "Here come the Pics" liefern die Herren *die* Mitgröhl Hymne, die wohl am besten samstags bei schönem Wetter nach dem Bierholen im Auto gehört werden will. Arm raus und Gas! "Dingdong Thing" makes dingdong to your thing – Schweinerock – noch Fragen? Mit "A call from the other side" sollte wohl an "I got a war" oder "Easy Living" angeknüpft werden. Fängt gut an, ist aber irgendwie die Enttäuschung der Platte. Mit "Shaking so bad", "Freeride" und "Put me on a Plate" folgen drei Nummern Richtung Rock ohne zuviel "Roll", die es schaffen, den eingefleischten Gluecifer-Fan schon mal ganz schön zu beunruhigen, zumal irgendwie die Harmonie fehlt. Es ist nicht mehr so kuschelig und vorhersehbar, doch nach dem vierten Hören wird wohl jeder headbangend den Teufelsgruß Richtung Stereoanlage schicken. Doch alles scheint irgendwie auf "Dr. Doctor" vorbereiten zu wollen - die heimliche Perle des Albums. Hier wird's noch mal dreckig, laut und man meint, durch die Boxen Biffs Bierschweiß zu riechen. Das ist herrlichster Rock'n Roll... take it or leave it! Ob Gluecifer mit "The good times used to kill me" wohl die Zeit von "Basement Apes" ansprechen wollen, bleibt ihr Geheimnis. Schöner Titel für das Ende des Albums – leider nur ein mäßiger Song, über den man anhand des überaus gelungenen Rests getrost hinwegsehen



kann. Ich freu mich jedenfalls schon, das neue Zeugs live auf der Bühne zu sehen – denn auf Platte sind die Jungs ja gut, doch erst auf der Bühne wird sich das neue Material richtig entfalten können.

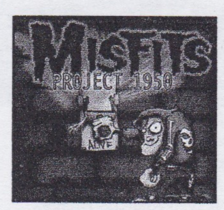
Bobolino 



The (Int.) Noise Conspiracy "A new morning (changing weather)"
(2003, Burning Heart)
Kotzen gefällig? Dieses Machwerk verführt direkt dazu. Eine Zumutung sowas!
Wenn ich denen ihr Bühnenoutfit schon angucke: Tarnanzüge, ne Boyz n' Girlsgroup sieht kaum alberner aus. Und dann dieses superschlaue Gefasel von Kommunismus und Revolution… Lieber kapitalistischer Knecht sein, als so was anhören zu müssen! Klauen die doch ganz frech bei Velvet Underground (schnaub!). Nein, keine THE-Band mehr, bitte! Da dreht sich ja Nico im Grab. Fans von Refused sollten T(I)NC-Sänger Dennis Lyxzén samt seinem Geschmeiß in Schimpf und Schande verjagen! Hey, Ihr skandinavischen The-Bands, ob Ihr nun The Rasmus oder The (I)NC heißt, das und nix andres habt ihr ver-

dient! *jof* ■□□□□□

The Mars Volta "Deloused in the comatorium"
(2003, Strummer Recordings)
Ja, ich mach's mal wie alle anderen und sage: diese Scheibe ist visionär und ganz was Besonderes.
Genau wie das neue Album "Mit Gas" von Tomahawk lässt sich "Deloused..." schwer in Worte fassen. Wenn Du aber mal einen Zugang zur Konzeption der einstigen masterminds von At The Drive-In gefunden hast, wirst Du in einen Strudel halluzinatorischer Momente gezerrt. Ein irisierendes Keyboard eröffnet den Reigen im Instrumental "Son et lumiere". Zudem gibt es keine Sprachbarrieren, fast scheint es, als hätten TMV ihr eigenes Esperanto entwickelt: *"Ruse of metacarpi / Caveat emptor to all that enter here / Exoskeletal junction at the railroad delayed"* heißt es da im munter zwischen englisch und lateinisch mäandernden "Roulette dares (the haunt of)". Eben dieser Song endet mit Walgesang, nur mit dem Unterschied, dass der auf der Gitarre gespielt wurde, unglaublich, aber so klingt es nun mal. Dennoch spielen Mars Volta keineswegs musikalisch russisches Roulette, dafür klingen sie viel zu aufregend neu. Rodriguez' Gitarre zerschneidet genüsslich sämtliche gängigen Klischees, wie man ein Gitarrenriff zu spielen habe, man höre sich nur "Drunkship of lanterns" an, wo die Gitarre in einer eigentümlichen Schlagtechnik irgendwo zwischen irrsinnigen Brettläufen und seligem Fiepsen versinkt. Direkt daran schließt sich "Eriatarka", einer der besten Songs des gesamten Albums, in dem Bixlers Stimme mit ihren luftig-hohen Momenten und Rodriguez' Riffs - man meint hier den Haarlack der Achtziger zu riechen - sich prächtig ergänzen. Mittels sphärisch gespielter Übergänge zwischen den zehn Songs wird der Charakter eines Konzeptalbums unterstrichen. Wie nur könnte dieses Konzept aussehen? Das bleibt wohl jedem selbst überlassen, sofern er einen Zugang zu dieser Musik findet. Lediglich der Schlussakter "Take the veil cerpin taxt" hinterläßt einen zwiespältigen Eindruck; begeistert der Anfang mit flottem Uptempo, verfranst das Lied schließlich zu sehr in experimentellem Prog-Rock, ohne zu fesseln. Jedem besonderen Album seine besondere Geschichte: nein, es soll hier nicht darüber geschrieben werden, dass und warum Chili-Pepper Flea hier mit von der Partie ist. Viel rätselhafter ist, dass dieses Album unter dem Eindruck des Todes entstand. War es als Requiem für einen Freund Bixlers und Rodriguez' gedacht, der sich umgebracht hatte, sollte es ein ebenso tragisches Ende finden, den Selbstmord von Jeremy Ward, der maßgeblich an der Entstehung von "Deloused in the comatorium" beteiligt war und eine Woche nach der Veröffentlichung aus dem Leben schied... Macht Euch frei, jagt Euch diese Musik am Besten via Kopfhörer in die Ohren und Ihr werdet begreifen: dieses Requiem wird so oder so Musikgeschichte schreiben, verlasst Euch drauf! *jof* ■■■■■□



Misfits "Project 1950"
(2003, Misfits Records)
Warum zur Hölle muss Jerry Only den zuckenden Körper der Misfits noch immer künstlich am Leben erhalten, mit wechselnden Allstarbesetzungen? WARUM nur?
Wird die Kohle knapp, zwängt sich der gealterte Bassist der legendären Urbesetzung wieder in sei-nen *Comic-suit* und klopft ein paar Songs raus. Auch wenn die *fiends* sich langsam aber sicher abkehren von ihrer Lieblingsband, so wie die sich heute präsentiert, scheint das Jerry wenig zu scheren. Dieses Mal verhackstückeln se Songs der fifties und roarin' sixties. So widerfährt etwa Paul Ankas "Diana" ebenso wie dem im Original vom King Elvis performten „Latest flame" die zweifelhafte Ehre, gecovert zu werden. „Monster mash", das mit Abstand beste Cover, was auch Jerry Onlys ehrliche Haut im Buklet einräumt, hätte ebenso aus der Feder von Glenn Danzig stammen können. Im Übrigen stehen ihm in Marky Ramone und Black Flags Dez Cadena zwo Vollprofs zur Seite, wenn's um eingängige Drei-Riffsongs geht. Aber es gibt verdammt noch mal nicht mehr den Kick wie bei „Bullet", „She", „Who killed Marilyn" oder dem tausend Mal gecoverten und doch nie erreichten „Halloween" (ok, AFI warn dicht dran) – es soll ja noch selige Zeiten gegebn haben, als die Misfits noch selber gecovert wurden. Wie grausam die Zeit mit dem armen Jerry umspringt, zeigt die BonusDVD, wo er beim Auftritt auf nem Snowboard-Open air in – Vermont glob ick – mit Schneebällen beworfen wird... Drauf ist auch ein gemeinsamer Auftritt mit den Japanern von BALZAC. Ja, deren neuestes Album lohnt sich durchaus, während die Misfits inzwischen... ach, mach mer's kurz und schmerzlos (schnüff!räusper!):

Don Trashcan ■■□□□□



Mono Für Alle! „San Pedro Konzert“
(2003, Amp Records/Substar)
Ein furioses Livekonzert. Radikal, anarchistisch, kritisch und schräg. Sicher nix für Hippie & Co!
Für Freunde des schrägen Anarcho-Humors bieten die drei Jungs von MFA! genügend Munition. Für alle, die es noch nicht wissen: Mono Für Alle! sind Mono (Gesang & Orgel), Yenzzo (Bass) und Kick (Drums) – eine Gitarre brauchen die schrägen Songs zwischen Noise, Monos krächzendem Geschrei und lauten Bässen nicht. Aufgenommen im Aussteiger-Paradies San Pedro in Spanien vor meist spanischen Hippies, aber mit zwölfköpfigem Fanclub, hauen Mono Für Alle! den ganzen verranzten Alt-68ern und (Ex-)Hippies deren Lebenslüge um die Ohren. Und für Zeilen wie diese *„Als ich jung war, habe ich öfter von einem anderen Leben geträumt / dann hab ich mich besoffen oder rauchte einen Joint / Irgendwann musste ich erkennen, man kommt hier nur sehr schlecht raus, und heute steht ein schönes Auto vor meinem Einfamilienhaus“* möchte man die Jungs einfach nur noch herzen! Mein absoluter Favorit ist aber „Vision von der Unsterblichkeit“ mit einer brummenden Orgel, während Mono darüber sinniert, wie er eingefroren wird und „nach ein paar hundert Jahren“ wieder aufgetaut wird. Die wie besoffen klingende Orgel, Hundegebell im Hintergrund und albern rumtänzelnde Hippies kann man auf der beigefügten Video-CD bewundern. Auch die Krawalle ach so friedfertiger Hippies, welche die „negative vibrations“ der Musik fürchteten, sind festgehalten. Ein total surreales Dokument! *jof* ■■■■□□
Beachtet auch das Interview und den San-Pedro Bericht in diesem Heft! CD ist unter www.sanpedrokonzert.de.vu bestellbar.

Muff Potter „Placebo Domingo“ (MCD)
(2003, Huck's Plattenkiste)
Die Münsteraner Sympathicos liefern eine vollbepackte MCD ab, die für alle was zu bieten hat.
Sind die Kollegen von der Terrorgruppe für den zwanghaft infantilen Part zuständig, so wühlen Muff Potter in den schummrigen Winkeln des Aggropops. Und wat sie von dort ans Tageslicht befördern, ist oft nachdenklich oder auch skurril, aber immer unterhaltsam. Schrammelnde Gitarren breiten einen flauschigen Soundteppich aus, in den man am Liebsten versinken will vor lauter Wohligkeit. Dazu serviert uns Nagel Textzeilen wie „Ich werde nicht zum Psychiater rennen, / denn der findet meinen Wahn witzig und doof“ - grandios! Glanzlichter auf diesem Appetitmacher mit vier Songs zum neuen Album „Jetzt wird gewonnen, bitte!“ sind für mich „Placebo Domingo“ und „Schwester im Rock“. Schade, dass Jule März anscheinend nur Aushilfs-keyboarderin auf der abgelaufenen Tour war…!
jof ■■■■□□
Sehenswert sind die beiden mit draufgepackten Videoclips zu „Molotow“ und „Placebo Domingo“.

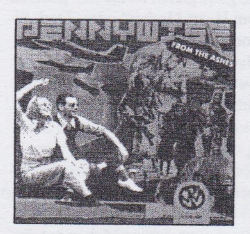
NRA “Machine”
(2003, Newest Indüstry Records)
Soll noch einer sagen, heutzutage gäb's keinen anständigen Punkrock mehr. Diese CD hier kracht durch die Boxen und spottet allen von der Visions gehypten ach so punkbeeinflussten Pennälercombos.
Hier kriegt ihr die Essenz schlechthin. So macht man geile Musik. 16 Songs in einer halben Stunde ist halt seit den Ramones doch irgendwie zu einem Qualitätsmerkmal geworden. Aufs wesentliche reduziert eben: Gute Songs, keine überflüssigen Gitarrensoli - einfach gradeaus voll in die Fresse. Und die Gesangsmelodien, die NRA auf ihren drei, vier Akkorden aufbauen, winden sich durch die Gehörgänge ganz tief in deine Gehirnmasse, auf dass du sie so schnell nicht mehr loswirst, ohne dass die Musik deshalb glattgebügelt wäre. Diese Platte ist ein Monster. Klar hört man bei den Holländern, die übrigens schon seit 1989 aktiv sind, Descendents-Einflüsse raus, aber behauptet ja gar keiner, dass das hier bahnbrechend neu wäre. Aber es klingt frisch und unverbraucht und vor allem nicht angestrengt, sondern aus dem Bauch raus. Die Songs sind allesamt in Englisch und größtenteils eher im Midtempo gespielt. Meine Anspieltipps: “Fading” und “N 28”. *Hannes* ■■■■■■



Oddballs Band - "Shit Explotion"
(2003, Scene Police/Weird Science)
Es gab mal eine Zeit, da dachte ich, ich wäre cool. Ich trug meine Turbonegro-Jacke spazieren, dick Pommade i m Haar (das war versuchsweise – ich sah aus als hätt ich mir auf die Stirn gewichst), redete mir ein, Jack Daniels wäre der beste Whiskey der Welt – bis ich die Oddballs zum ersten Mal im Waldsee sah...
Mein Gott. Ich glaub man könnte jeden von den Oddballs anpinkeln – sie würden sich nur über den Rand ihrer Sonnenbrillen deinen Schwanz angucken und dabei immer noch verdammt cool aussehen. Sie machen bluesigen Rock'n Roll, singen „Eat that shit, Punkrocker" oder „Reason to Drink", sind dabei verdammt unaufgeregt und cool – und sie wissen das. Doch leider veröffentlichten sie ihre „Shits" bisher in unerreichbarer Ferne für CD-Fuzzies wie mich – als 7inch. Doch da die Bonner auch ein Herz für die armen Kreaturen haben, die keinen Plattenspieler mehr besitzen, haben sie ihre 22 besten Shits auf einer CD zusammengefasst – und diese Kacke hat es gewaltig in sich! Schon die Songtitel wie „I don't give a Shit", „It's all Shit in the same Bowl" , „Just a gun" sprechen schon eine deutliche Sprache. Alles in allem kommt man in den Genuss von 22 dreckigen, rotzigen Blues und Rock' n Roll Perlen. GEIL! *Bobolino* ■■■■■■



Oiro „Neon"
(2004, Flight 13 Records)
Der Pott bebt! Mit Oiro wagen sich die nächsten Düssel-dorfer Punx aus der Deckung.
„Neon", das sind alle bisshärigen Releases der fünfe, dat sin drei EPs mit je zwischen vier und fünf Songs. Was mir da entgegen dröhnt aus den Boxen, klingt anfangs wie NDW auf Punkrockdroge, dann aber ooffenbarn sich einem die nethen Details dieser Platte, die so libreizende Titel wie den Titel „Oi Spiesser gib mir mal Feuer damit ich dich anzünden kann" oder „Mit dem Mofa nach Italien" (verdammt, muss hier immer an Tomtes „Mit dem Mofa nach England" denken! Dabei hasse ich die!) vereint. Textlich is dat Zoich sehr ordentlich und ooch für nen Punk ohne gescheiten Schulabschluß wie mich verständlich. An den Refrains solltet Ihr aus der Altbiermetropole aber noch n kleines bißsche failen…
Don Trashcan ■■■□□□
Erhältlich ist die CD bei www.flight13.com. Guckt mal deren Gesamtkatalog an, lohnt sich absolut!



Pennywise "From the ashes"
(2003, Epitaph)
Pennywise as known. Viel ändert sich ja doch nicht, immerhin ist „From the ashes" aber keine Enttäuschung. Gelegentlich bewährt sich Stillstand sogar…
Momentan reduziert sich das Interesse an den Ami-Punkbands nur auf eine Frage: „Tun sie's" oder „tun sie's nicht?" - sich mit einem klaren Statement ge-gen die Bush-Regierung schmücken oder nicht? Pennywise sind so gesehen eine politische Band, denn genau wie die Kollegen von Anti-Flag oder NoFx nehmen sie Bush und Kompagnons ins Fadenkreuz. So hören wir denn Erbauliches wie: *"God save the USA - blame the president and say your prayers tonight / The irony of liberty is no one here is truly free"* ("God save the USA"). Mal abgesehen vom Polit-Krampf (Leute, wir wollen doch in erster Linie Eure Musik hören!) sind Jim und seine Man-nen ihrem typischen Sound treu geblieben. Songs wie erwähntes melodisches "God save the USA", "Salvation" oder "Falling down" kommen gewohnt druckvoll daher, mit diesem für Pennywise typischen Drive. Überragt wird es von den schlicht geilen „Waiting" und „Salvation", echten PW-Hymnen, schnell gespielt, wo Jims Stimme, die irgendwie einen „rappigen" Einschlag hat, super rüberkommt. Ansonsten überwiegen eine perfekte Produktion, Standards im Songwriting und sonst auch Bewährtes. Keine echte Überraschung aus dem „Land of the free" also. Man kennt das ja von Pennywise, die - wo andere an ihrem Originalitätskrampf ersticken - stur

ihr Ding durchziehen. Thumbs up.

jof ■■■■□□

CD erscheint im Verbund mit einer – allerdings nicht sooo aufregenden - DVD.

Pink Floyd „Live at Pompeii - The Director's cut" (DVD)
(2003, Universal 820 131 0)

Bevor hier jetzt einer rummeckert: Pink Floyd sind eine der größten Bands, die die populäre Musik jemals hervorgebracht hat.

In den frühen Siebzigern spielten sie wegweisende Alben ein, die noch heute in Fankreisen verehrt werden, ganz gleich ob sie nun „Ummagumma", „Atom Heart Mother" oder „Dark Side Of The Moon" heißen. Noch dazu waren Pink Floyds Liveshows schon immer extravagant und innovativ, bis zum letzten Lebenszeichen 1994. Seither kümmern sich David Gilmour & Co. leider nur noch um die alten Schätze, und darum, wie man die am Besten vergolden kann. Im Zuge der Re-Releases von Floyd-Krempel ist auch der legendäre Konzertfilm von „Pompeji" (1971) jetzt auf DVD erschienen. Der damalige Regisseur Adrian Maben hat die originale Musik renovieren lassen und den Film mit neuen visuellen Effekten, meistens – klar - mit Weltraumszenen, unterlegt. Mich stört der Schnickschnack, wenn ich einen Konzertfilm kaufe, will ich der Band beim Spielen zugucken. Für Science fiction ist Stanley Kubrick und sonst keiner zuständig...! Zum Glück ist der originale Konzertfilm aber auch noch in Gnaden aufgenommen worden. Ob nun das episch schöne „Set the controls for the heart of the sun", der jaulende Hund bei der Hillbilly-Nummer "Mademoiselle Nobs", irgendwie war Waters, Gilmour, Mason und Wright nix heilig – zum Glück. Klar wirkt manches künstlerisch überspreizt, besonders Waters' Glockenschläge. Als Bonus wurden Filmschnipsel von den Aufnahmen zu „Dark Side of the moon" in den Abbey Road Studios draufgepackt. Schon hier nervt der arrogant wirkende, ewig besserwisserische Roger Waters in den verspult wirkenden Interviews. Kein Wunder, dass der Split da nicht mehr allzu fern war. Fans entstauben ihre uralte VHS-Videokassetten, für den Rest ist das schon ok. Am besten genießt man die Musik, ohne das Drumherumgerede.

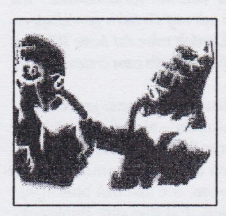
jof Ausstattung: ■■■□□□
Musik: ■■■■■■

Iggy Pop "Skull ring"
(2003, Virgin)

The Stooges, Green Day, Sum 41, The Trolls, Peaches – so heißen die Begleitbands, die Iggy auf seinem neuen Auswurf um sich geschart hat.

Und so unterschiedlich wie diese Bands für sich sind, klingt dann auch das Ergebnis. Langeweile kommt hier keine Sekunde auf. Der Herr zeigt uns, was eine Harke ist und schickt die ganzen Bands nach Hause, die krampfhaft versuchen, wie die Stooges Jahrgang 1970 zu klingen. Er hat's immer noch drauf. Und scheut sich nicht, mit SUM 41 (!) den Hit der Platte durch die Boxen zu blasen. Wenn die ihn ohne Iggy spielen würden, würde „Little know it all" wahrscheinlich nur wie ein weiterer langweiliger Popsong klingen, doch der Meister reißt's raus: Hammergeiles Lied.

Hannes 



Sigur Rós "( )" (Maxi-Single)
(2003, Fat Cat Records)

Schon frech, seine Erzeugnisse mit keinem einzigen aufgedruckten Wort zu versehen, aber die Isländer dürfen das, auch auf der ersten Single-Auskopplung aus „()", ihrem neuesten Streich.

Sie singen „hopelandish", eine Fantasiesprache, sie sehen aus wie brave Physik-Leistungskursler und sie erzeugen bisweilen seltsame Töne; wer streicht schon Gitarrensaiten mit einem Geigenbogen? Definitiv ideale Reisemusik, besonders für langweilige Zugfahrten ist das oder um es mit meinem Freund Stefano zu sagen: „Wenn Du das zuhause in Deinem Zimmer hörst, kriegst du echt klaustrophobische Zustände." Ja meih, des is holt koa zinftige Musik, sondern zutiefst melancholisch und anrührend. Auf der Single befindet sich der erste Song von "( )" in einem Radio-Edit und drei extended versions, also keine bahnbrechende Veröffentlichung. Und dennoch lohnt die Anschaffung: denn als Bonus wurde dem Ganzen eine DVD mit drei Videoclips beigefügt, darunter auch dem diesjährigen (!) Sieger der MTV-Awards in der Kategorie "best video": "(1)". Es ist halt herrlich anzuschauen, wie hier und vor allem in den anderen Videoclips mit der Riefenstahl-Ästhetik (nordische Buben, kühle Farben, Retro-Stil as retro can) gearbeitet wird, auch wenn einem das manchmal eine Spur zu pathetisch rüberkommt. Sei's drum…

jof ■■■■□□

Maxi erscheint im Verbund mit einer Bonus-DVD, auf der drei Videoclips zu finden sind.

Such a Surge „Rotlicht“

(2003, Sony)

SaS bedienen ihr Publikum routiniert ohne erkennbaren Fortschritt. Düsterer ist's, ja, aber sonst verbirgt sich hinter „Rotlicht“ Stagnation.

Seit nunmehr zehn Jahren beschallen SaS jetzt schon ihr (berufs-)jugendliches, hüpffreudiges Publikum. Begonnen haben sie dreisprachig, mit abwechselnd englisch, deutsch oder französisch hin-gerotztem Crossover mit Hardcore-Einlagen. Highlights stellten für mich Songs wie das flummiartig springende „Spring über deinen Schatten”, die Undergroundhymne „Ideale?!“, Sozialkritisches wie „Tropfen“ oder die Abrechnung mit der Undergroundszene „Gegen den Strom“ und das epische Instrumental “Shot myself (with a plastic gun)” dar. Ja, ich war mal ein großer Fan von ihnen, hab sie bestimmt sieben, acht Mal live gesehen. Jetzt kommt „Rotlicht“, ihr wohl düsterstes Album. Nicht, dass ich wegen dem Album abgesprungen wäre, aber außer Bewährtem - „Alles muss raus“ mit abwechselndem Sprech- und Schreigesang oder „Aktion“ mit tiefen Bässen - nix Neues. SaS erinnern mich an Herrn Kaiser von der Hamburg-Mannheimer, der einen schon seit exakt zehn Jahren mit denselbem knittrigen Anzug und der ewig gleichen, bescheuerten Goldrandbrille berät. So bedienen sie die Erwartungen ihrer recht großen Fanhorde, ohne weitere Überraschungen. Schön war die Zeit, aber „Es ist gut jetzt, ich hab Dich längst vergessen / Jetzt ist gut“.

jof ■■□□□□

Limitierte Erstauflage erscheint mit Bonus-DVD inklusive aller bisherigen Video-Clips, die (leider) nur selten bis gar nicht auf MTV & Co. liefen.

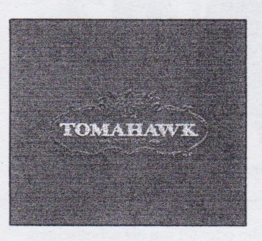
Therapy? “High Anxiety”

(2003, Spitfire Records)

Wumms. Erster Track und ab geht die Post. Das ist Therapy? wie ich sie auf ihren letzten Platten immer gern gehört hätte.

Kommt stilmäßig schon nah an ihren ´94er Klassiker „Troublegum“ ran. Klasse Mischung aus Rock, Punk und Metal. Immer wieder mal ein typischer Punkrockarschtreter wie im Falle der aktuellen Scheibe „Watch you go“ und dann wieder Riffmonster wie „Last Blast“. Der absolute Hit ist gleich Track No. 1: „Hey Satan – you rock“ und deshalb auch mein Anspieltipp, wenn ihr mal irgendwo Gelegenheit zum Reinhören habt. Live sind die sowieso eine Granate, ihre Platten sind allerdings stark Geschmackssache, weil einfach jede anders klingt. Aber wem Therapy? zu „Troublegum“-Zeiten am besten gefallen hat oder wer einfach mal was hören will, was sich nicht ohne weiteres in die Punk, Punk ‘n’ Roll, Metal oder sonst was Schublade pressen lässt, dem sei dieses Album hiermit wärmstens ans Herz gelegt.

Hannes ■■■■■□



Tomahawk “Mit Gas”

(2003, Ipecac)

Mit Allstarbesetzung ins kontrollierte Chaos. Sage ja keiner, das hier sei ein erneutes Solo-Album von Mike Patton! Der singt hier „nur“, aber wie...

Fast immer wenn von Tomahawk oder auch Fantômas die Rede ist, stürzen sich alle auf Mike Patton. Dabei ist der hier nur einer von vier gleichberechtigten fantastischen Musikern, sprich Kevin Rutmanis (Ex-Melvins), John Stanier (Ex-Helmet) und Duan Denison (Ex-The Jesus Lizard), der die meisten der Songs geschrieben hat. Tomahawks zweites Album ist ein irrer Achterbahntrip. Es beginnt wie eins der Alben von Pattons einstigem Projekt Mr. Bungle: ruhig, verdächtig ruhig. Lustiges Vogelgezwitscher führt uns ein in die Welt von “Mit Gas”, um unvermittelt in rauhen Lärm überzugehen (“Birdsong”), dann folgt “Rape this day”, einer der stärksten Songs des Albums, ein noisiges Stück Musik. Dieser Wechsel von laut und leise bestimmt das gesamte Album, eine wahrhaft bleihaltige Mischung, falls man den seltsamen Albumtitel wörtlich nehmen darf. Natürlich hat Patton auch seine großen Momente, so beweist er auf “You can’t win” oder auch dem in französisch gesungenen “desastre natural”, warum er als einer der besten Sänger der neunziger Jahre galt und das wohl heute noch ist. Spätestens seit dem Fantômas-Album “The Director’s cut”, wo Patton sogar lateinisch (!) sang (“The Omen - Ave Satani”), wissen wir ja, dass der Meister die babylonische Sprachverwirrung liebt. Dazwischen liegt ein ganzer Klangkosmos, denn Tomahawk kredenzen uns ein hübsches

Gebräu aus wild mäandernden Gitarren ("Rotgut"), abgründigem Lärm ("When the stars begin to fall") und ("Harelip"). Und Mike darf sich am Schluss noch mal so richtig elektronisch austoben ("Harlem clowns" und "Aktion 13 F



14"). Verehrt ihn oder tut ihn als schmierigen, arroganten Deppen ab, er aber ist halt ohne Zweifel ein rastloses und kreatives Genie. Hier fügt er sich in ein prächtig funktionierendes Bandgefüge. Zum Tausendsassa Patton sei noch angemerkt: wie es seiner Art entspricht, ist inzwischen auch ein neues irrsinniges Fantômas-Album draussen. (siehe Kritik in dieser Ausgabe!) *jof* ■■■■■□



Die Toten Hosen „Friss oder stirb" MCD
(2004, JKP/Sony)
Alte Liebe rostet nicht! Vor allem nicht, wenn sie Die Toten Hosen heißt und mittlerweile schon ins zehnte Jahr gehen müsste.
Auch wenn mir die letzten Alben eher weniger gefallen haben, freue ich mich immer wieder, was neues von den Hosen kaufen zu dürfen - diesmal also die schmucke MCD im Digipak.... Und man höre und staune. Die Toten Hosen sind zwar wie die Firma Birkenstock – sie kreieren alles nach dem Motto „Innovation verdirbt das Geschäft" - aber das was sie hier abliefern, kann sich – zumindest wenn es von einem old-school Hosen Fan gehört wird, durchaus hören lassen. Viele sagen ja, dass die Hosen nach dem Gedudel in letzter Zeit wohl eher dem Pop als dem Punk zuzuschreiben sind und auch ich bin nicht ganz abgeneigt, diesem Kanon einzustimmen, doch die vier neuen Lieder sind eindeutig Hosen-Punk. Der Text von „Friss oder stirb" ist mal wieder dem typischen Hosen Motto „Alles scheiße, aber du schaffst es" angepasst und Campis Gekreische ist unüberhörbar, aber die Härte, in der das Ganze runtergeschrammelt wird, hab ich in der Form zuletzt auf der „Opium fürs Volk" gehört - sehr schön! Mit „Goodbye Garageland" liefern Frege und Richie den Nachruf auf Joe Strummer Nr. 10098 - auch hier bleibt der fünfte - na ja vielleicht auch nur der vierte - Gang drin. „Lebe Wohl und Danke sehr" ist dann wieder ne typische Hosen Rock am Ring Nummer und mit „Wir sind das Volk", wo das selbe Schlagzeug und die gleichen Gitarren eingesetzt werden wie in mindestens 30 Liedern zuvor, rumpeln die Jungs noch schnell in 1:29 Min. ihre Unterschrift unter das Ganze. Fazit: Eine Scheibe, die den Hosen-Fans gibt, was sie wollen und für die diese großzügige Besprechung eigentlich ungerechtfertigt ist. Aber ich liebe die Hosen, auch wenn sie irgendwann mal „Komm mit mir ins Punker-Land" singen sollten.

Bobolino Objektiv: ■■□□□□
Subjektiv: ■■■■■□

Turbonegro "Scandinavian Leather"
(2003, Burning Heart)
Jetzt gibt's kein Rumgerede mehr, Schluß mit den Gerüchten, Unterstellungen und Halbwahrheiten! Sie ist draußen, die neue TRBNGR..
Es war schon lustig und zugleich auch irgendwie das Ende einer schönen Phase, wie ich klopfenden Herzens die "strictly limited Edition" von "Scandinavian Leather" noch damals in Tübingen abgrapschte und mich diebisch freute, vermeintlich einer von ganz wenigen zu sein, die dieses edle Lederteil ihr eigen nennen konnten. So what's goin' on? Wenige Tage später sah ich das Teil in fünffacher Ausfertigung bei WOM in Stuttgart, wiederum ein paar Tage später in Freiburg bei Flight 13 einen ganzen Stapel davon - waaas? Sei's drum, an die Arbeit! - Das Intro, gut, erinnert an "Apocalypse dudes" und dann - nichts. Nicht, dass ich nix hörte, aber was ich da hörte, das war ein lahmes Rock n' Roll-Stück: "Wipe it 'til it bleeds". Auch der Rest, ob nun "Gimme some" oder das in berauschtem Zustand noch recht nette "Turbonegro must be destroyed" – netter, belangloser Rock n' Roll mit zarten Punk-Anleihen. Verdammt noch mal, wo war der mit Schwermetall durchgeprügelte Punk abgeblieben? Als hätte dieser Haufen ver-

weichlichter bekehrter Popper nie Alben wie "Hot cars" oder "Ass cobra" gemacht...! Klassiker derber Rocker-Parties, garantiert nur für Freaks! Ein trauriger Abklatsch dieser vergangenen Tage ist "Remain untamed", aber allein der Titel ist doch nur noch klischeebeladen und lächerlich, dass sich Denimnähte zum Zerreißen spannen! Was ist geblieben? Warum beginnen die großen Vorbilder sich nach ihren Nachahmern zu richten, egal ob diese nun Hellacopters oder Gluecifer heißen? Wahrscheinlich brauchte Happy Tom Kohle für sein Haus auf den Bahamas und Hank für Baldrianpillen nach dem Durchhören der alten Scheiben... Anders kann ich mir SO WAS nicht erklären! Der Gipfel ist "Drenched in blood", dessen idiotische Refrains klingen, als versuchten Turbonegro hier, sich Bügelfalten in die grobschlächtigen Denimhosen zu bügeln. Keine Bewertung, so ne Enttäuschung lässt sich kaum ausdrücken!

jof ☒

(Angeblich) limitierte Erstauflage in Leder mit Bonus-DVD mit Konzertschnipseln und Aufnahmen von der Arbeit im Studio.

Turbostaat „Schwan"
(2003, Rookie Records/Flight 13)
Wer sich den Zweitling der Flensburger anhört, denkt sofort an gutes altes Zeug wie EA 80, Slime oder – Ton Steine Scherben.
Turbostaat sind berüchtigt für ihre kitschigen Coverbilder: das war schon bei Flamingo so, dieses Mal haben sie das Kitschgemälde mit einem Schwan denn doch sicherheitshalber ins Book-let versteckt. „Schwan" ist wie der Vorgänger „Flamingo" ziemlich gewöhnungsbedürftig, was vor allem die sperrigen Texte anbetrifft. Aber, wie immer bei Deutschpunkbands ausm hohen Norden, sind die Texte messerscharf und äußerst intelligent geraten. Ist irgendwie zweigeteilt, das Album: die erste Hälfte beinhaltet eher „Emo", während der zweite Teil rauer geraten ist, wobei insbesondere die Coverversion „Trauertränen" mit wummernden Bässen und aggressiven Gitarren begeistert. Das Original schrieb übrigens Stefan Mahler von Slime. Und ein bißchen kleingen Ton Steine Scherben durch, wenn es etwa heißt „Erst einmal zieh Dich an / Wenn Du raus kommst / Gibts aufs Maul". Aber alles in allem sind Turbostaat hoffnungslose Melancholiker, siehe den abschließenden, superben Titelsong: „Und wir sind hier zu Hause / weil wir Schwäne warn / Das Gefühl ist dem Sterben nah" – bonjour tristesse!

jof ■■■■□□

Am Besten unter www.flight13.com bestellen. Immerhin erscheint das Album auch bei einem (Rookie Rec.) der drei Labels der Freiburger.



Neil Young & Crazy Horse "Greendale"
(2003, Reprise)
Youngs Greendale ist ein ambitioniertes Songwriterprojekt, und wird seinen hohen Ansprüchen nicht immer ganz gerecht.
Alles, jedes noch so kleine Detail, an Greendale ist von Neil Young ausgetüftelt worden. 11 Songs erzählen generationsübergreifend über die Sippe der Greens. Neun Songs wie vergilbte Fotos der Lieben, die man daheim an der Wand hängen hat, etwa das sehr nette, von einer elegischen Orgel getragene "Bringin' down dinner". Leider wird das Album, das erste „echte" Konzeptalbum Neil Youngs, den Vorschußlorbeeren nicht immer gerecht. Jedenfalls feierten intellektuelle Feuilletons von „FAZ" bis zur „Stuttgarter Zeitung" das Album als des Meisters bestes Erzeugnis seit langem. Na ja, ist mal wieder bezeichnend, dass sich solche Leute wohl noch am ehesten eine Karte zu einem der Konzerte während der Solo-Akustiktour leisten konnten. Gesalzene 70 Euro sind eben kein Pappenstiel bzw. schlicht und ergreifend unverschämt und die reine Abzocke! Zumal wenn man sich dafür auch noch den meist schlecht gelaunten Mister Young antun musste… „Greendale" ist also eine äußerst zwiespältige Angelegenheit. War da nicht was mit Bob Dylan in punkto letztes Album und Eintrittspreise? Scheinen wohl irgendwie verschwägert zu sein, die beiden Grummler. Einsteigern in Neil Youngs musikalische Welt seier lieber des Meisters Ergüsse aus den siebziger ("Rust never sleeps") oder neunziger ("Harvest Moon") Jahren des vergangenen Jahrhunderts ans Herz gelegt. Immerhin rocken Crazy Horse mit, allein neigt Young doch eher zum Kitsch… Siehe die Herz-Schmerznummern aus den Siebzigern, zu denen Hausfrauen sich einmal so richtig ausweinen durften. Kitsch ist es aber nicht, was hier nicht gefällt, vielmehr ist es die ziemliche *Bedeutungslosigkeit* der meisten Songs, kein potenzieller Ohrwurm ist darunter.

jof ■■■□□□

Der limitierten Erstauflage liegt eine DVD mit dem Mitschnitt eines ganzen (!) Konzerts in der Vicar Street / Dublin bei.

So, You wanna be a Hippie?

In Absprache mit MONO FÜR ALLE! drucken wie hier einen klassischen Ausstei-ger-Bericht ab von einem, der in SAN PEDRO nach dem MFA!-Konzert dort hängen blieb, um Hippie zu werden. Wir werden das nicht weiter kommen-tieren, das überlassen wir Euch, werte Leserschaft!

In diesem Text will ich über meinen letzten Sommerurlaub berichten. nach langem hin und her hatte ich mich dazu durchringen können, an dem „Mono für alle! – Fan-Kluburlaub 2002“ teilzunehmen. obwohl ich kein Fan dieser Musikgruppe war, machte mich ein Plakat in meiner Stammkneipe neugierig. Dort wurde für 89,- Euro eine 1-wöchige Spanienreise angeboten, wobei ein umfangreiches Leistungsangebot im Reisepreis inbegriffen sein sollte:

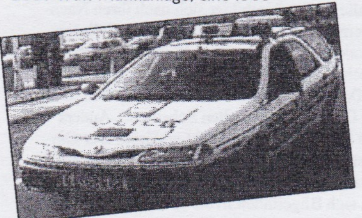
- Bustransfer von Deutschland nach Südspanien und zurück
- Unterwegs reichhaltiges Kulturprogramm
- Übernachtung unter freiem Himmel oder im Zelt
- Deutschsprachige Reiseleitung und Animation
- Geführte Wanderung durch die Berge bis direkt vor die Bühne



Ich dachte mir, für 89,- Euro kann nicht viel schief gehen und meldete mich eine Woche vor Abfahrt an. Dummerweise waren zu diesem Zeitpunkt schon alle Plätze belegt, aber einen Tag bevor es losgehen sollte, wurde für mich doch noch ein Platz frei. Als Transportfahrzeuge standen das „MFA!-Bandmobil“ und der „Fanbus“ zur Verfügung: in dem Bus gab es 8 Sitze und in dem Bandmobil 5, letztendlich sind also 13 Leute mitgefahren - davon 7 männlich und 6 weiblich. Obwohl sich die Reisenden untereinander nicht oder nur zum Teil kannnten und einige etwas merkwürdig drauf waren, gab es keinen Stress. Eher im Gegenteil, die Stimmung war von Anfang an easy und als der Fah-



rer dann auch noch einen riesengroßen Joint nach hinten reichte, war das für mich ein Start in den Sommerurlaub, wie er besser hätte nicht sein können! Das Sitzplatzangebot in den beiden Fahrzeugen war nicht sonderlich berauschend, schließlich musste neben den 13 Reisegästen auch noch deren Gepäck und die komplette Ausrüstung für das Konzert transportiert werden: darunter ein 7000 Watt-Stromgenerator, ein Ersatzgetriebe für den Bus, eine 2000 Watt-Musikanlage, eine 1500

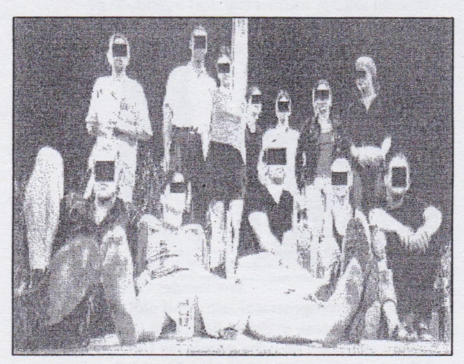


Watt-Lichtanlage, das Schlagzeug, Bass- und Orgelverstärker und so weiter... Der Bus überschritt das zulässige Gesamtgewicht um 500 kg, das Bandmobil mit Dachgepäckträger um 700 Kilogramm. Trotzdem machten die Fahrzeuge in technischer Hin-sicht auf mich einen zuverlässigen Eindruck.

Abfahrtstag: um 8 Uhr morgens sammelte der Fanbus die wartenden Leute am Marburger Bahnhof ein, während das Bandmobil die Fans in Giessen und Frankfurt abholte. Die Fahrzeuge trafen sich auf einer Autobahnraststätte bei Karlsruhe. Nachdem sich die Leute aus dem Fanbus mit denen im Bandmobil vertraut gemacht hatten, wurde die Fahrt im Konvoi fortgesetzt. Der Bus war allerdings so langsam, dass er gegen Abend nicht - wie eigentlich geplant – Barcelona erreichte, sondern erst Lyon. dort übernachteten wir auf einer Autobahnraststätte in Zelten.

Nächster Tag: um 8:30 Uhr gab es Frühstück. Die Polizei stattete dem Parkplatz eine kurze Streifenfahrt ab, traute sich aber nicht einzugreifen. Unbehelligt ging es weiter Richtung Süden. gegen Abend zog Barcelona an den Busfenstern vorbei. Der Fanklub-urlaub war inzwischen (laut Aussage des Fahrers) gegenüber der ursprünglichen Zeitplanung um 12 Stunden in Verzug geraten. Die folgende Nacht musste daher rücksichtslos durchgefahren werden, um das ziel „San Pedro“ noch rechtzeitig zu erreichen.

Dritter Tag: um 4 Uhr wurde ich wach, weil draußen ein schweres Unwetter tobte. Wir befanden uns irgendwo zwischen Valencia und Alicante. Kein Fahrzeug weit und breit, nur das Bandmobil und der Fanbus kämpften sich mit Tempo 30 durch die Fluten. Gegen 5 Uhr hatte der Dachgepäckträger des Bandmobils Wassereinbruch und das Fahrzeug wurde unter einer Autobahnbrücke geparkt, damit das Gepäck keinen Schaden nahm. Der Fanbus nutzte diese Gelegenheit, um ein paar Kilometer Vorsprung zu erlangen, welchen das Bandmobil später wieder einholen sollte. Um 10 Uhr meldete das Bandmobil allerdings einen Radlagerdefekt und gegen 10.15 Uhr wurde die Anwendung des „Lvm-Euroschutzbriefs“ bekannt gegeben: das Fahrzeug wurde abgeschleppt und in einer Werkstatt wieder fahrbereit gemacht. So

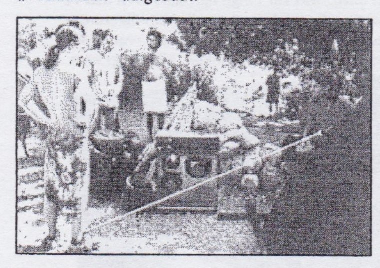


traf das Bandmobil erst gegen Nachmittag einige Stunden nach dem Fanbus im Zielgebiet ein. Der Abstellplatz der Fahrzeuge befand sich am Ende einer Schotterpiste, die zuvor durch eine kleine Schlucht führte. Ich fragte mich, was wir hier in dieser staubigen und öden Gegend zu suchen hatten??? Zu Fuß sollte es weitergehen, angebliche 40 Minuten durch eine wüstenartige Gebirgslandschaft. Tatsächlich sind wir dann aber fast 2 Stunden gelaufen - mit dem schweren Gepäck durch die Mittagshitze. Dafür war der Weg landschaftlich ein Knaller!! Der kleine Pfad führte entlang der Steilküste, mit Blick auf das weit darunter liegende Meer. Irgendwann kam dann das Tal von „San Pedro" hinter einer Biegung zum Vorschein und ich dachte zuerst, jemand hat mir etwas in den Tabak gemixt. Verdammt noch mal, ich weiß nicht, wann ich so etwas zum letzten Mal gesehen habe. Mein plötzlicher Gedanke war: ich bleib hier - ich fahr nicht mit zurück! Es dauerte noch einige Zeit bis wir die kleine verfallene Burg am Eingang des Tales erreichten. Direkt dahinter befand sich eine Quelle mit frischem glasklarem Wasser, einige Leute waren dort gerade mit ihrer Körperwäsche beschäftigt. ein mit Muschelketten bekleideter Typ quatschte mich sogleich an, wer wir seien, woher wir kommen und was wir vorhätten. Ich sagte nur, ich sei mit einer Musikcombo angereist, die hier ein Konzert geben wolle. Der Typ nahm meine Aussage scheinbar nicht so ganz ernst, jedenfalls gab es keine Reaktion. Stattdessen fragte er mich, ob ich Lust auf ein Pfeifchen hätte und wir gingen in seine Höhle. Weiter kann ich mich an diesem Tag an nichts mehr erinnern :-) Als ich wach wurde lag ich am Strand auf meiner Isomatte, inmitten einer Menge anderer Leute, die tief und fest ratzten. es dämmerte gerade, demnach muss es kurz nach 5 Uhr morgens gewesen sein. Ich beschloss, mich erstmal ein wenig mit der Umgebung vertraut zu machen. Einige hundert Meter oberhalb vom Strand hatten die Monos auf einem etwa 100 x 100 Meter großen Plateau ihre Zelte aufgeschlagen und vom Fanklub lagen ein paar Leute unter einem Baum in Schlafsäcken. Auf diesem Platz sollte offensichtlich irgendwann das Konzert stattfinden. Die Monos waren auch schon (oder noch?) wach, jedenfalls sahen sie ziemlich fertig aus. Ich wollte nicht weiter stören - zumal sie auch ziemlich beschäftigt und in Eile schienen - also ging ich weiter das Tal hinauf. Rechts und links vom Weg standen zahlreiche selbstgebaute Hütten, einige aus Stein gemauert, andere aufwendig aus Schilf und Bambusrohr geflochten. Wie mir der Muschelkettenmann gestern erklärt hatte, wird das Tal von einer Hand voll „Aussteigern" seit einigen Jahren dauerhaft bewohnt. Andere Freaks kommen immer wieder mal vorbei und bleiben für eine Weile. Im Sommer gesellen sich noch Touristen dazu, was zur Folge hat, dass es in den Ferienmonaten Juli und August zu Überbevölkerungszuständen kommt. Jetzt - Ende August - war es angeblich schon wieder etwas ruhiger, allerdings kam



mir während meines Rundganges die Gegend immer noch sehr dicht besiedelt vor. Nach ein paar hundert Metern erreichte ich eine Quelle, die allerdings nicht so ergiebig war, wie die andere oben bei der Burg. Dafür waren an den Hängen rundherum kleine Terrassen mit Gärten angelegt, in denen so allerlei Essbares wuchs. In diesem Zusammenhang meldete sich auch mein Magen und mir fiel ein, dass ich gar nichts zu essen mit nach San Pedro genommen hatte. 10 Minuten später wurde ich glücklicherweise von einem Talbewohner zum frühstück eingeladen. Es gab Fladenbrot frisch aus dem Steinofen, dazu selbstgemachte Marmelade und Tee aus Talkräutern. Nach dem Frühstück gingen der Talbewohner und ich zu sammen zum strand, um dort mit ein paar anderen die letzte Gras-Ernte zu testen. Am Strand regte sich inzwischen etwas Leben. Die gerade Aufgestandenen nahmen ein Bad im Meer, andere setzten die erloschenen Feuerstellen wieder in Gang, um Tee oder Kaffee zu kochen. Wir gesellten uns zu einer Gruppe Freaks, der Muschelkettenmann aus der Höhle war auch dabei - er hatte eine XXL-Tüte gebastelt und versuchte sie an der Feuerstelle in Betrieb zu nehmen. Gleichzeitig näherte sich am Horizont ein Motorboot, das waren Mono für alle! Das Boot hatten sie bis oben hin voll geladen mit ihrem ganzen Kram und es sah danach aus, als ob der Kahn jeden Augenblick absaufen würde. Die XXL-Tüte war gerade einmal rumgewandert, als die Freaks das Boot sahen. Der Muschelkettenmann wurde nervös als er merk-

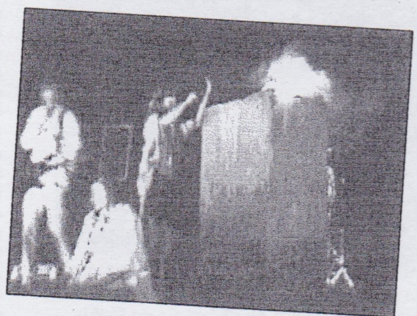
te, dass meine Story von der Musikcombo Rea-lität war: es würde tatsächlich ein Konzert in San Pedro geben! Grund für ihn, sofort die „Alten" zu informieren und er lief rüber zu der kleinen Bar, die sich oberhalb vom strand befand. Betrieben wurde die Bar von einer älteren Hippie-Frau, viele Alt-Hippies saßen auf der Terrasse herum und debattierten, es gab Sandwiches und Dosenbier. Die Neuigkeit von dem zu erwartenden Konzert machte nun rasend schnell die Runde und parallel dazu erreichte das Boot auch schon den Strand. Hektisch begannen die Monos damit, das Boot zu entladen - der Kapitän machte Druck, weil das Meer unruhig wurde und er wieder weg wollte. Verwunderlich war, dass das Entladen des Bootes problemlos ablief, nicht ein einziges Teil ist ins Was-ser gefallen! Zusammen mit zahlreichen Freiwilligen und neugierigen Helfern wurden die Sachen zum Pla-teau geschleppt. Gegen Mittag befanden sich alle Teile auf dem Plateau, für die empfindlicheren Geräte wurde sogar ein extra „Technikzelt" aufgebaut.



Insgesamt eine ziemlich krasse Aktion - jetzt war ich wirklich gespannt... Kaum waren die Sachen abgeladen, verkündeten die Monos, sie müssten noch mal los und bräuchten einige „Helfer", um aus den Fahrzeugen die restlichen „Kleinteile" zu holen. Nichts für mich - außerdem taten mir von der Wanderung gestern noch alle Knochen weh. Ich bin zurück zum Strand, wo die XXL-Tüte noch immer auf mich wartete... In der Nachmittagshitze muss ich eingedöst sein, jedenfalls ging gerade die Sonne unter als ich wieder fit wurde. Ich hörte von weitem wie Kick auf seinem Schlagzeug rumklopfte, das war wohl der Soundcheck. Am Strand diskutierten die Leute aufgeregt über Sinn, Zweck und Zulässigkeit dieser Konzertaktion – obwohl der Auftritt noch gar nicht begonen hatte. Einigen war die ganze Sache scheinbar nicht geheuer, während andere das Projekt verteidigten. Ein Typ redete in einer Mischung aus spanisch, englisch, französisch und deutsch von „negativen vibrations", die durch „aggressive Musik" im Tal verbreitet würden. Ich fragte ihn, was er damit meinte und er erklärte mir, dass die Leute von San Pedro nur Reggae und Trommel-Musik hören wollen und alles andere hier nicht her gehöre. Er und seine freunde seien seit Wochen damit beschäftigt, alle negativen vibrations mit Trommeln aus dem Tal zu vertreiben und er fügte hinzu, dass er das Konzert „stoppen" werde, wenn es ihm nicht gefällt. Na, dachte ich mir, das wird ja heute Abend ein richtiges Überraschungsei!
Mittlerweile war es stockdunkel geworden und ich beschloss, langsam mal rüber zum Plateau zu gehen; vielleicht wird ja meine Hilfe dort irgendwie gebraucht. Im selben Augenblick vernahm ich ein

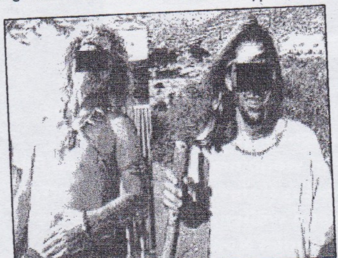


knatterndes Geräusch - das musste der Stromgenerator sein - und plötzlich erstrahlte das Plateau in einem tiefblauen Licht. (von weitem sah es aus als wäre gerade ein UFO gelandet). angelockt von dem Licht machte sich fast der komplette Strand auf den weg Richtung Plateau und kurz darauf fing auch schon die Musik an. Verdammt noch mal, jetzt verpasste ich noch den Anfang von dem Spektakel, nur weil ich mich am Strand festgequasselt hatte. Auf dem weg zum Plateau verirrte ich mich im Gestrüpp und latschte in einen Scheißhaufen, während mono gerade etwas von Einfamilienhäusern, Krankenschwestern und Friedhofskirchen Krankenschwestern ins Mikrofon brüllte. Ich spazierte weiter zum Plateau und wurde von einer Horde Hunde angefallen, die an meinem Fuß riechen wollten. Vor mir leuchtete das silberne Schlagzeug hell wie der Polarstern, Monos Kanzel sah aus wie ein Monolith der vom Himmel gefallen war und Yenzzo trug einen tadellos gebügelten weißen Anzug ! Vor der Bühne waren sicherlich 100 Leute versammelt, die alle ziemlich irritiert das Geschehen beobachteten. Viele davon waren Spanier und konnten von den Texten kein Wort verstehen, aber das brauchten sie auch nicht, denn die Aussage der Musik musste allen Anwesenden ohne jedes Textverständnis sofort klar sein. „Hier gefällts mir nicht" schrie Mono wütend ins Mikro und ich dachte mir, so schlecht ist es hier doch gar nicht. Einer von den Alt-Hippies hatte sich soeben das Tamburin vom Schlagzeug abmontiert und tanzte damit wild auf der Bühne herum.

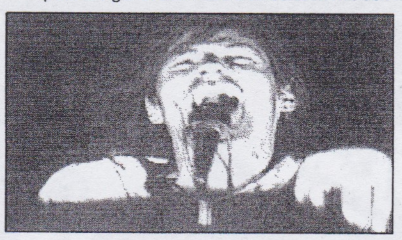


Es folgte der Song „Amoklauf" und einige Freaks hüpften wild umher, von den Berghängen ringsum kamen Pfiffe, Rufe und Gejaule - es war wie im Neandertal. „Zeigt den scheiß Spaniern mal, was richtiger Punkrock ist" rief ein kleiner Punk voller Erreg-

ung und neben mir fing ein total zugedröhnter Opa an zu erzählen vom „Velvet Underground Konzert in Amsterdam 1971..." während einem Lied mit dem Titel „Alles falsche Schweine" übergoss Mono seine Kannzel mit Benzin und zündete sie an; begleitend dazu gab es eine fette Bass-Orgel-Schlagzeug-Dröhnung. Auf der Bühne sah ich einen Typen, der



mit uns nach San Pedro gefahren ist und mir auf der Fahrt noch breit erklärt hatte, er wolle niemandem die „Schau stehlen" und sich daher auf dem Konzert etwas „zurück halten". Jetzt stand er plötzlich mitten auf der Bildfläche und machte mit seinem „Bamboo" (einem langen Stock) irgendwelche Karate-Übungen; Yenzzo bekam das Ding dabei einige Male fast gegen den Kopf geschleudert. Während irgendeinem der folgenden Stücke gingen auf einen Schlag die Musik und das Licht aus. Erst dachten alle an einen technischen Defekt, bis sich herausstellte, dass jemand den Stecker am Generator gezogen hatte. Wer konnte das bloß gewesen sein??? Na ja, der Stecker wurde wieder reingesteckt und es ging weiter. Als letztes Lied wurde „Vision der Unsterblichkeit" zelebriert und passend zur Musik wirbelte der Wind den Staub vom Boden auf - dazu kam auch noch der Vollmond über die Bergkuppen gewandert. Ein grandioses Bild!!! Im Anschluss performten MFA! noch „Terrorkatastrophe", dabei schnallte sich Mono die „machine gun guitar" mit Patronengurt um. Die Leute forderten lautstark in allen möglichen Sprachen nach mehr, aber die Monos hatten offensichtlich ihre ganzen Stücke gespielt. Was nun? Nach einer kurzen Beratung fiel der Entschluss, alle Lieder einfach noch einmal zu wiederholen. Begeisterung im Publikum. Ich fragte mich allerdings, wie das konditionell schaffbar sein sollte. Tatsächlich war auch schon bei der Wiederholung von „Hallo Verfassungsschutz" die Stimme von Mono nur noch ein einziges Gekrächze. Da nutze auch das folgende fast einstündige Instrumentalsolo nicht zur Stimmregenerierung. Dem Publikum war es inzwischen eh völlig egal, was auf der Bühne passierte; ein Grossteil der Leute war bekifft oder im Tanzrausch versunken. Irgendwann gab es dann auch noch Aussetzer bei Yenzzos Bass, wohl ein Kabeldefekt. Bei dem Versuch einer Inszenierung von „Für dich da" mit machine-gun-Begleitung eskalierte das Konzert endgültig: der Konzertkritiker vom Strand kam auf die Bühne gestürmt, ergriff das Mikrofon von Mono und brüllte irgendetwas auf spanisch. Ich konnte nur soviel verstehen wie „los allemanos rassistos", also „alle Deut-schen sind Rassisten". Gleichzeitig erteilte er Mono mit seiner Stirn einige Kopfnüsse und es sah so aus, als ob es eine Schlägerei auf der Bühne geben würde. Im selben Augenblick drängelten sich allerdings einige von den Alt-Hippies auf die Bühne und es begann eine heftige Diskussion. Soweit ich das verfolgen konnte, regte sich der Typ vom Strand über die machine gun guitar auf. Er meinte, Mono solle doch zu den Taliban gehen und kämpfen mit dem „fucking instrument". Die Alten forderten den Typen vom Strand auf, sich schnellstens zu verkrümeln, woraufhin dieser wilde Fluchorgien über „die Deutschen" von sich gab. Das Konzert war damit jedenfalls beendet!
Die Diskussion hingegen weitete sich aus und dauerte länger an, als ich sie verfolgen konnte, weil ich irgendwann eingeschlafen bin. Ich erinnere mich, dass die Monos relativ zügig mit dem Abbau der Instrumente begannen, nachdem sie einen Hinweis auf die bestehende Diebstahlgefahr bekommen hatten. Der Typ vom Strand verdrückte sich auch sehr bald und ließ die anderen mit ihren Diskussionen allein. Am nächsten Morgen kam das Transportboot wieder zum Strand, um die Instrumente abzuholen. Ich konnte das Einladen des Bootes von meinem Schlafplatz aus gut beobachten. Voll beladen mit den In-



strumenten und einigen Leuten ist das Boot dann abgedüst. Die eigentliche Rückfahrt des Fanklubs nach Deutschland sollte allerdings erst morgen starten. Mein Entschluss, nicht mit zurück zu fahren, war inzwischen definitiv. Wie ich am Abend im Fancamp erfuhr, war ich nicht der einzige: insgesamt sind von den Mitfahrern 6 Leute in San Pedro geblieben. Die Abreise der anderen habe ich gar nicht mehr so genau mitbekommen, ich weiß nicht womit ich da gerade beschäftigt war, jedenfalls waren sie am darauf folgenden Morgen verschwunden.
Mittlerweile ist es Ende Oktober und hier sind es sind immer noch fast 30 Grad - in Deutschland soll es ja pissen und saukalt sein??? Voraussichtlich werde ich in San Pedro überwintern oder ich ziehe mit einem der Freaks durch Afrika - er will im November los und das ganze soll einige Jahre dauern. Dann gibt's vielleicht einen neuen Bericht :-)) Grüsse jedenfalls an die beschissene „Heimat" und noch mal extra Grüsse an alle San Pedro-Mitfahrer!!!

San Pedro / Spanien im Oktober 2002



MONO FÜR ALLE!

Mono für Alle! sind drei sympathische, etwas schräg veranlagte Vögel mit sehr eigenen Vorstellungen aus dem „beschaulichen", „netten" und „ländlichen" Giessen. Allerdings mochte Bassist Yenzzo, der dem HÄHNCHEN Rede und Antwort stand, das nicht so stehen lassen. Wird auch deutlich, wenn man sich das „San Pedro Konzert", ihre letzte Aufnahme aus einem Hippie-Aussteigerparadies, anhört. Wer den San Pedro-Bericht liest, der wird sicher wissen wollen, wie zur Hölle die auf so ne Idee kamen! Was MFA! an bierflaschenwerfenden Konzi-Besuchern so „lieben" und ob sie Hippies mögen oder nicht, steht hier drin. Auch der Heiland war Gegenstand unseres Plausches. Und das Tollste ist: jeder kann MFA! buchen, sofern er das Konzert selbst organisiert. Einfach ne E-Mail an post@monofueralle.de schicken und abklären. Es lebe die Kultur der Sofatouren!



Bitte stell die Band kurz vor. Wann habt Ihr Euch gegründet, wart Ihr schon immer zu dritt?

Yenzzo: Yes, Mono für Alle! ist der Nachfolgename von The Hatjokers. So hießen wir '98. So heißt auch noch unsere erste Vinylscheibe. Anfänglich haben wir es noch mit Gitarristen versucht, lange gesucht und einen gefunden. Kaum hat er bei uns gespielt, musste er in Therapie. Das lag sicher nicht an uns. Zumindest hat seine Therapeutin ihm als erstes verboten, bei uns weiterhin mit zu spielen. Dann haben wir es aufgegeben und lieber am Sound gebastelt, bis wir den gefunden haben, der so geil und einzigartig ist wie er ist. Außerdem sind alle Gitarristen ausnahmslos narzisstische Dünnbrettbohrer. (grins)

Welche musikalischen Vorbilder habt Ihr? Also, wenn man sich Eure Songs so anhört, fallen mir spontan The Doors (die Orgel!), Suicide und auch die frühen Pink Floyd ein.

Yenzzo: Vorbilder haben wir keine. Aber Eindrücke hinterlassen schon ein paar Menschen. Harry Belafonte ist so einer oder Johnny Cash. Noch mehr sind es aber Schriftsteller, wie etwa B. Traven, Jack London oder Jules Verne. Es ist eher ein Gefühl, das die genannten Personen entweder selbst oder mit ihren Geschichten bei uns erzeugen. Ein Gefühl, mit dem wir uns identifizieren können. Das beeinflusst sicher unsere Musik. Deswegen werden wir aber sicher nicht mit Klampfe oder Steeldrums auf die Bühne gehen.

Ihr habt mit dem „San Pedro Konzert" eine ziemlich abgefahrene Live-Performance abgeliefert samt irrem Video. Wie kamt Ihr auf die Idee, ausgerechnet in diesem Aussteiger-Paradies zu spielen?

Yenzzo: Es gibt halt Sachen, die einfach gemacht werden müssen. Egal, wie widrig die Umstände auch sind. Zufälligerweise sind wir gemeinsam das erste Mal dort vorbeigekommen. Bereits als wir das Tal aus der Ferne gesehen haben, stand fest, dass wir dort ein Konzert geben müssen. Ist halt so.

Es ist schon sehr verrückt, dass ausgerechnet ein paar so genannte „Hippies" in San Pedro aggressiv auf Eure Musik reagiert haben. Habt Ihr mit einer solchen Reaktion gerechnet, mit welchem Gefühl habt Ihr San Pedro verlassen?

Yenzzo: Rechnen mussten wir schon damit. Zum einen weil wir das ohne vorher großartig abzuklären gemacht haben und zum anderen kommt es immer wieder auf unseren Konzerten vor, dass es welche



gibt, die aggressiv auf unsere Musik reagieren. Und das sind meistens Leute, von denen man das eigentlich nicht vermuten würde. Oft sind es welche, die sich als Punks verstehen, deren Toleranzgrenze wir mit unserer Musik schnell überschreiten. Da können dann schon mal Flaschen fliegen, was verdammt scheiße kommt, weil Du auf der Bühne nicht sehen kannst, von woher die Dinger angeflogen kommen. Wenn so was in Punkszenen vorkommt, kann man auch damit rechnen, dass Hippies ebenso reagieren. Wir haben mit einem guten Gefühl San Pedro verlassen. Mission erfüllt!!! Den meisten Zuschauern hat es ja richtig gut gefallen, und die Auseinandersetzungen, die unser Konzert zwischen den Bewohnern des Tals ausgelöst haben,



waren meiner Meinung nach auch mal notwendig, denn wie wir später erfahren haben, hat es schon seit langem zwischen den verschiedenen Fraktionen dort gebrodelt.

Eure Texte sind ja in ihrer Aussage ziemlich unmissverständlich und direkt (s. etwa „Amoklauf“ oder „Vision der Unsterblichkeit“). Glaubst Du, dass Musik manchmal mehr aufrütteln und provozieren kann als z.B. irgendwelche Demos oder Reden? Ihr spielt ja auch viele Lieder ohne Gitarre?

Yenzzo: Wir spielen alle Lieder ohne Gitarre. Abgesehen von der machine-gun-gitarr. Aber für Gitarristen ist das natürlich keine Gitarre. Für viele Aussagen in unseren Liedern lassen sich wenig Menschen finden, die dafür auf die Strasse gehen würden. Wir unterstützen aber jede Anstrengung, eine Demo für „Unsterblichkeit“ auf die Beine zu stellen. „Amoklauf“ ist da schon besser. Ich glaube, in einigen Städten würde das eine verdammt eindruckschindende Demo werden. Die Teilnehmerzahl wäre dabei sicherlich wesentlich höher als die der Unsterblichkeits-Demo. Am besten wäre es, beide Demos am gleichen Tag in der gleichen Stadt abzuhalten. Die Route müsste dann so gelegt werden, dass sich beide Demos garantiert über den Weg laufen. Könnte zu einer angespannten Lage kommen. Aufrütteln oder provozieren? Keine Ahnung. Wir haben 2 Wochen vor dem Amoklauf in Erfurt auf dem Topf und Söhne Gelände in der gleichen Stadt gespielt. Das erste Mal, dass wir erst von der Bühne gelassen worden sind, nachdem wir erneut „Amoklauf“ gespielt haben. Schwer zu sagen, ob unsere Musik eher provoziert oder aufrüttelt als Demos oder Reden. Ich glaub das hat wenig miteinander zu tun.

Da Ihr auf Eurer Homepage ein komplettes Album zum Gratis-Download samt witziger Anleitung zum „Selberbasteln“ reingestellt habt, nehme ich an, dass Ihr ein sehr relaxtes Verhältnis zur kostenlosen Verbreitung von Liedgut im Internet habt, oder?

Yenzzo: Ist ziemlich entspannt das Verhältnis. Gehen mal ab und zu gemeinsam einen trinken.

„Da können dann schon mal Flaschen fliegen, was verdammt scheiße kommt, weil Du auf der Bühne nicht sehen kannst, von woher die Dinger angeflogen kommen. Wenn so was in Punkszenen vorkommt, kann man auch damit rechnen, dass Hippies ebenso reagieren.“

Was läuft denn so in Sachen Subkultur in Giessen, habt Ihr etwa eine intakte Punk- und Noise-Szene?

Yenzzo: Was heißt intakt? Es läuft für das ländliche Gebiet recht viel. In Giessen gibt es etwa das AK 44. Da spielen oft nicht nur schnelle, sondern auch verdammt gute Gruppen. Was die Subkultur im Allgemeinen angeht, ist Giessen auch hervorzuheben, auch wenn es in einem recht kleinen Rahmen abläuft, gibt es doch eine Szene von durchgeknallten Künstlern, wie man sie kaum woanders findet. Treffpunkt von denen ist das Domizil.

„Im letzten Sommer, da haben wir auf Kuba gespielt, sind in Frankfurt gelandet, haben abends um acht in Neunkirchen gespielt, sind dann nach Marburg gefahren, haben dort nachts irgendwann gespielt, sind morgens nach Hause gekommen, um dann ein paar Stunden später in Kassel zu spielen."



Weißt Du eigentlich, dass Ihr in Tübingen beim „Räte open air" einen gehörigen Eindruck hinterlassen habt? Ein Bekannter von mir meinte, dass er die „Offenbarung" in persona gesehen habe. Wenn man sich Euren Sänger, Orgler und Gelegenheits-Gitarristen Mono so anschaut mit seinen wallenden weißen Gewändern, könnte man da schon Parallelen sehen zu einem bekannten Typen, der schon etwas länger, so an die 2 000 Jahre, tot ist.

Yenzzo: Wir wohnen alle im oberhessischen Niemandsland. Da kannste lange warten, bis der Erlöser kommt. Musst alles selber machen, damit was geht. Wenn das Konzert allerdings in Tübingen solche Reaktionen hervorgerufen hat, tut mir das aufrichtig leid. Armes Tübingen.

Dürfen wir bald wieder mit irgendwelchen Live-Aktivitäten von Euch rechnen? Euer letztes Konzert war ja, glaub ich, im Januar in Berlin auf der 2. Beach Security Party?

Yenzzo: Wir planen und basteln zurzeit ziemlich viel rum. Da wir alles selber machen, so haben wir etwa vor kurzem unser Label „Substar" gegründet, ist das mit den Konzerten irgendwie ins Hintertreffen geraten. Das mag vielleicht auch daran liegen, dass wir im letzten Jahr ziemlich viel Zeit auf der Autobahn zugebracht haben und das irgendwann ziemlich nervt. Etwa so was wie im letzten Sommer, da haben wir auf Kuba gespielt, sind in Frankfurt gelandet, haben abends um acht in Neunkirchen gespielt, sind dann nach Marburg gefahren, haben dort nachts irgendwann gespielt, sind morgens nach Hause gekommen, um dann ein paar Stunden später in Kassel zu spielen. Zurzeit überlegen wir, im Spätherbst eine Tour zu machen. Ansonsten gilt: selbermachen! Wenn Du Lust auf ein MFA!-Konzert hast, musst Du was organisieren und wenn uns die Idee gefällt, spielen wir. So einfach ist das.

Letzte Frage: tut's Euer, ähm, etwas klappriger Bandbus immer noch?

Yenzzo: So Gott will.

Vielen Dank für das Interview! **jof**

MONO FÜR ALLE! sind (v. l. nach r.)

Mono	**- Orgel, Gesang, machine-gun-guitar**
Kick	**- Schlagzeug**
Yenzzo	**- Bass**



Nix kapiert, oder etwa doch?

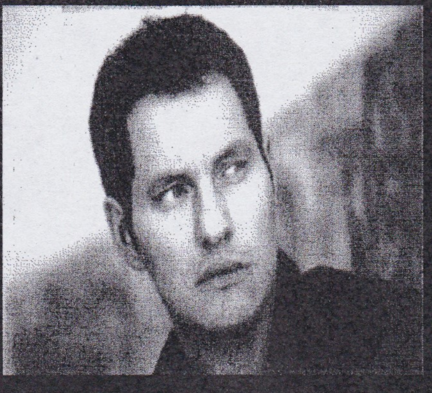
Zwischen allen Stühlen liegt's sich bequemer... Ein Rückblick auf die genialen ...BUT ALIVE.

Für manche unter uns scheint sich das Punkertum nur noch auf den Style, auf Klamotten und möglichst angepisstes Verhalten reduziert zu haben. Jammerschade! Denn Punk ist auch Ausdruck der Individualität jedes einzelnen. Es geht darum, das zu tun und zu lassen, was Dir Dein eigenes Gefühl sagt, ohne jemand anderem dabei weh zu tun. Es reicht halt nicht, ein DK- oder Exploited-Shirt auszuführen oder den prolligen Oi-Skin rauszuhängen. Vielmehr hat Punk etwas mit unsrem Kopf und dem, was darin herumwabert, zu tun. Kaum eine Band aus Deutschland hat das deutlicher gemacht als ...BUT ALIVE. Bestenfalls noch die späten SLIME mit „Schweineherbst" erreichen den Anspruch der BA-Sachen. Klar werden jetzt einige rum-stänkern, von wegen „oberlehrerhafte Schlauköppe" und ähnliches blödes Gewäsch. So what? Das Bemerkenswerte ist, dass ...But Alive so ein Kastendenken ideell und musikalisch längst überwunden hatten. Sie träumten von einem Zusammenhalt unter all jenen, die – aus welchen Gründen auch immer - zu Outsidern abgestempelt wurden oder das aus freien Stücken wurden. Wie heißt es so schön in „Unser Nein", einem ihrer ersten Songs: *„Es ist halt nicht genug, wenn wir nur die Fäuste ballen. / Und wir Hippies, Freaks, Punks, Ökos und Emanzen, / Unser Nein ist das Ja zum Nichts des Ganzen."* Wer so eine Erwartungshaltung aufbaut, wird immer von allen Seiten umlagert. So auch Marcus Wiebusch, bei dem es so weit ging, dass man ihn zu einem „Messias" der Punk-Bewegung der Neunziger hoch stilisierte. Man stelle sich einen introvertierten Menschen vor, dessen persönliche Gedanken plötzlich zu einem Allgemeingut gemacht wurden. Selber schuld, könnte man da jetzt einwenden, immerhin nimmt doch jeder Künstler das Publizieren seiner Gefühle und Ansichten in Kauf, sobald er Platten verkauft. Bei Marcus aber nahm das Ganze ungeahnte Ausmaße an: „Ich habe jeglichen Glauben an irgendein `Wir´ wirklich restlos verloren. Es gibt nur noch ein `Ich´. Ja, das ist wirklich so. Ich bin soviel angefeindet worden von Leuten, von denen ich das nie erwartet hätte... das tut immer weh. Es lief immer darauf hinaus, dass ich anscheinend irgendwas falsch gemacht habe, was sie von mir erwartet haben. Ich hab nie erzählt, dass ich heilig bin. Diese Leute glauben, ich hab den absoluten Plan, z.B. von der gesamten feministischen Idee." Sagte er zum Zeitpunkt des Erscheinens der letzten BA-Platte „Hallo Endorphin". Diese Scheibe löste heftige Kontroversen aus, denn für viele alte Fans stellte sie einen Verrat an den Punk-Idealen der frühen BA dar. Was war vorgefallen? Nun, Wiebusch war nur noch angepisst von dem Zwang, sich jetzt superpolitisch profilieren zu müssen. Für ihn war alles gesagt, Punkt. Ende der Debatte. Vielmehr wollte er jetzt persönliche Gedanken in seine Texte miteinfließen lassen: *„Ich lasse das Erklären in Strophen lieber sein / und packe den Hobbyphilosophen wieder ein. / Wir werden keine Brüder, we-der hier noch am Meer. / Ich hab genug gesehen bisher"* heißt es dann z.B. in „Weniger als 5 Sekunden". Eine sympathische, weil normal menschliche Entwicklung. Kein peinliches Rumgehampel mehr wie der



> „Es wäre so billig gewesen, einen Song über den Jugoslawien-Krieg zu schreiben. Das wär' so billig gewesen... 3x die TAZ lesen, 4x die gängigen linken Artikel, dann einen Text drüber schreiben - und alle finden's dufte."
>
> Lang, lang ist's her... gell, Slobo?

alte Campino oder peinliche Anbiederung beim Massengeschmack à la Die Ärzte… Als „Nicht zynisch werden?!" rauskam, erklärte er: „Ich bin einfach mit 30 Jahren nicht mehr derselbe wie mit 22. Wenn andere in langen Jahren immer noch dasselbe machen, dann frag ich mich, ob die nichts erleben. Dann könnte man auch mal ganz genau hinkucken und sie fragen,



ob sie das wirklich noch für sich machen oder weil das Publikum es erwartet. Es wäre so billig gewesen, einen Song über den Jugoslawien-Krieg zu schreiben. Das wär' so billig gewesen… 3x die TAZ lesen, 4x die gängigen linken Artikel, dann einen Text drüber schreiben - und alle finden's dufte." Vielen Dank! Wat willlste mehr? Eigentlich könnte man sich bei einem Artikel über …But Alive das ganze Geschreibsel drumherum sparen, so ergiebig sind Wiebuschs Texte und die Interviews, die er heute wieder gibt. Ja, es kann und muss wohl etwas weh tun, wenn Marcus Wiebusch Songs schreibt, da ist er gegen sich selbst genauso unerbittlich wie gegenüber dem Hörer. Wenn die so seit Mitte der 90er einsetzende Fun-Punk Chose den Leuten den „Hab Spass! Saufen, Ficken!"-Bazillus einimpfte, brach er einem die Zacken aus der „Burgerking"-Pappkrone wieder raus. Gut, dass es heute und jetzt Kettcar gibt! Die klingen wie …But Alive auf der „Endorphin", nur noch etwas ruhiger und verschrobener. Manche besonders „coolen" Punks meinen, BA heute noch verächtlich als arrogante, neunmalkluge Schnösel abtun zu müssen. Wenn der Schuss man nicht nach hinten losgeht… Sollen sie ruhig, dann kann man nämlich mal ganz in Ruhe auf ein Konzert von Kettcar gehen, ohne dass einem picklige, pubertäre Punks mit ihren Stiefeln dauernd auf die Füße treten…! Genügend Zunder bergen Aussagen von Wiebusch wie diese: „Die Punks stehen nicht grundlos breitbeinig auf der Bühne und rocken, das ist eben eine Illusion von Stärke. (…) Nur weil jemand 'ne Lederjacke und einen Iro hat, bedeutet das noch lange nicht, dass er links ist." Eines steht mal fest: mit dem Mann kann man einer Meinung sein oder ihm heftig widersprechen. Was viel wichtiger ist: man beschäftigt sich mit dem eigenen Selbstverständnis, im Guten wie im Schlechten. …But Alive haben halt auf ihre Art und Weise provoziert, während andere Punks das mit ihren Klamotten und ihrem Auftreten machen. Jedem das seine. Hauptsache, man respektiert den anderen, dass er es eben auf *seine* Weise macht. Und diese kritische Toleranz hab ich u.a. auch von …But Alive gelernt. Waren Slime das rotzige Aushängeschild des D-Punks, so warn BA das gar nicht mal so stille Gewissen im Hintergrund BA-Scheiben sind auf alle Fälle ein Fundus an Themen, die einen damals in den Neunzigern umtrieben. Erinnerungen werden wach an verschwitzte (Armyparka! Intifada-Schal!) Juso-Zeiten… Jedenfalls muss ich heute noch über typische Songs wie „Ich möchte Illona Christen die Brille von der Nase schlagen" schmunzeln. Heute würde es eben heißen: „Ich möchte Daniel Küblböck die Brille von der Nase schlagen", hehe! *jof*

> „Ich hab nie erzählt, dass ich heilig bin. Diese Leute glauben, ich hab den absoluten Plan, z.B. von der gesamten feministischen Idee."
>
> ---
>
> Probleme hatte der arme Kerl…

Diskographie von …But Alive:

1992 Krawehl! Krawehl! (Demotape)
1993 Für uns nicht
1995 Nicht zynisch werden?!
1997 Bis jetzt ging alles gut
1999 Hallo Endorphin

Letzte Bandbesetzung:

Marcus Wiebusch (Gesang & Gitarre)
Frank Tirado-Rosales (Schlagzeug)
Hagen van der Viren (Gitarre)
Torben Meissner (Bass)

Marcus & Frank spielen jetzt bei Kettcar

Bobos Rockabilly-Eck

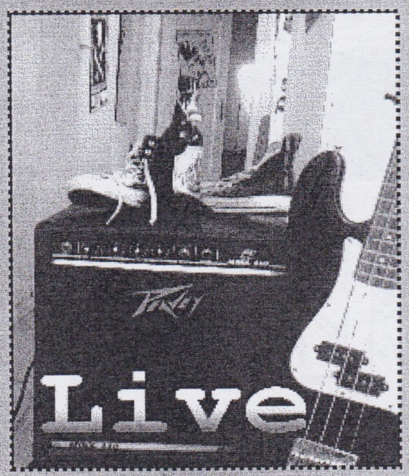
HASTE SCHON GEHÖRT WAS SIE MIT ROCK 'N ROLL STEVY GEMACHT HAM?
NÖ
SIE HAM IHN KOPFÜBER IN NE' TONNE GESTECKT UND AUF SEIN HINTERN GEPINKELT
AN UND FÜR SICH NE LUSTIGE IDEE... ABER WARUM GRAD BEI ROCK'N ROLL STEVY?
NUN - ER WAR AUFM KONZI - DUMBELL - IM MYWAY.. DU KENNST JA STEVY...
DER HAT SO'N COOLEN ROCK N ROLLER GEFRAGT, OB ER MIT IHM N MOSH PIT STARTET... WAT DER NATÜRLICH ABGELEHNT HAT...
FORTSETZUNG FOLGT - LASS MICH ERST MAL PISSEN...





Marky Ramone and The Speedkings / D-Thrones

17. September 2002 - Mondo Bizarro, Rennes (F)



Eines mal vorweg: Die Ramones habe ich nie live gesehen und nachdem Joey und Dee Dee das Zeitliche gesegnet haben, ist es mit der Hoffnung auf eine Reunion auch vorbei. Der einzige Ramone, der noch unterwegs ist und Ramones-Songs spielt, ist Marky Ramone. Und da ich gerade sowieso in Frankreich im Urlaub war, verschlug es mich ins Mondo Bi-zarro, einen Club in Rennes, der das Herz jedes Fans der bes-ten Band der Welt aus New York (aus New York!) schneller schlagen lässt. Name des von außen total unauffälligen Schuppens ist von einer Ramones-Platte geliehen, drinnen gibt's ein Getränk, das „Blitzkrieg Bop" heißt und an der Wand der Spruch „There's no stoppin' the cretins from hoppin." Absolut empfehlenswert. Halbwegs pünktlich um halb neun dröhnte die Vorgruppe D-THRONES aus Rennes los. Absichtlich ver-stimmte Gitarren, Hammond-Orgel und verzerrter Gesang erzeugten einen schrägen Bluesrock, der wohl am besten als Mischung aus John Lee Hooker und Sonic Youth zu beschreiben ist. Groovt ziemlich, ist auch originell. Langt aber auch ne dreiviertel Stunde. Ähnlich anstrengend wie Sonic Youth. Dann stieg Elvis in den Ring. Nee, MARKY RAMONE. War aber ähnlich spektakulär. Wurde durch die Menge (der Club war inzwischen knallvoll) von einem Roadie zur Bühne geführt, wo seine Mitmusiker schon warteten. Kurze Begrüßung der Fans, dann ging's ab. Gleich als drittes Lied „Beat on the brat". Insgesamt hatten Marky und seine Speedkings ungefähr sieben Ramones-Songs zwischen die eigenen Songs ins Set eingebaut. Von „Sheena is a punkrocker" bis zum finalen „Blitzkrieg bop" nur Hits. Und die kamen natürlich beim Publikum auch wesentlich besser an als die Speedkings-Nummern, was nicht heißen soll, dass die schlecht waren. Aber hier ist halt Marky der Star. Und weil er bei den Ramones Schlagzeug gespielt hat, sind wohl auch 99% der Leute gekommen. Heißt ja auch: Marky Ramone AND the Speedkings, obwohl er „nur" Drummer ist. *Hannes*

Terrorgruppe / The Movement / The Shocks

4. November 2003 - Café Atlantik, Freiburg

Zu ihren besten Zeiten konnte die Terrorgruppe zum Füllen kleiner Hallen herhalten. Doch auch die Ober-Aggropopper werden alt. Spätestens seit dem Tributalbum zum zehnten Terror-Jahr ist wohl jedem klar, das die Band ihren Zenit längst überschritten hat. Tribut-Alben sind eben Indikatoren für das langsame Verfaulen von Bands, wie es uns unter anderem das Beispiel Turbonegro gelehrt hat. Nun also wieder einmal im Freiburger Café Atlantik, mit neuer CD im Merch Gepäck, hübschem Tourposter und zehn Jahren auf dem Punkerbuckel. Die eigentliche Überraschung ist aber nicht, dass die Terrorer in dem kleinen Laden auftreten (und er sollte sich für mich zum ersten Mal als wirklich klein klein klein erweisen) sondern die SHOCKS, die als Support mit auf Tour sind und mit ihrem eigenwilligen Punk à la Käsereibe meets Sex Pistols mit Roward Atkinson am Mikro nicht so ganz zu der „gib der Masse was sie will" Attitüde der Terrorgruppe passen. Aber gerade wegen den Käsereibe Spezialisten, die schon öfters als beste Punk-Band Deutschlands verschwafelt wurden bin ich hier. Noch ist kein Einlass und vorm Atlantik lümmelt sich kommende Punker-Elite. Man könnte sich fragen, wie zum Teufel die den Kasten Ratskrone ausm Edeka gekriegt haben. Lauter Welpen und junge Hunde mit - klaro - Exploited/ Hosen/ Rastaknast / BRD Schlachtrufe T-Shirts, die sich benehmen, als wären sie beim „Deutschland sucht den Punkrockstar"- Casting. Der Iro hat Mama bestimmt den halben Nachmittag gekostet und die Poly Farbe hätte auch noch ne halbe Stunde länger gebraucht, aber wat soll's. Haben schließlich alle mal so angefangen und wenn ich mich an mein erstes Hosen Konzi erinnere, für das ich damals extra meine neuen Jeans zerschnitten hab (das war für mich echt Punk, yeah) stellen die sich echt um einiges besser an. Jedenfalls macht's Spaß dabeizustehen, den Kids beim Rumpöpeln zuzuschauen und sich bei einer Kippe langsam auf das Konzert einzustellen. Bei größeren Konzerten im Winter lassen es sich die Atlantikaner nicht nehmen, den Konzertbesuchern ein paar Frostbeulen zuzumuten – doch irgendwann ist auch Einlass – endlich. Und, boahh, das erste was mir auffällt ist dieser mega Merch Stand, der fast die ganze Hälfte des hinteren Teils einnimmt. Der fetteste Merch-Stand, den ich je auf nem Konzi gesehen hab. Der Stand der Hosen würde dagegen als Waffelstand der Kriegsveteranen durch-gehen. Die SHOCKS! Es geht los und ich bin auch schon vorne. Mein Kumpel Johannes kommt auch noch mit, ansonsten ist es leer vor der Bühne. Lesen die alle die Brigitte oder tun die nur so, als würde sie alles nix angehen. Die Shocks sind gut. Echt gut und ultracool. Vor allem der Bassist Don Lotzo. Ich weiß, sie sind gewöhnungsbedürftig, doch das sind Zigaretten und Rotwein auch. Die Kids pogen hinten, hören aber bald andächtig auf, als

ein paar Terror-Bandmemeber durchs Atlantik schlurfen. Doch die Shocks scheinen voll zufrieden zu sein mit der Präsenz von zwei, drei Fans und spulen ihr Set mit größten Engagement runter. Die Grimassen des Sängers sind einfach köstlich und sein ständiges Rumgewürge gibt den rotzigen Ses Pistls Charakter. Geil! Als hinten in der Bar am Bierschlucken bin, wackelt die zweite Vorband auf die Bühne: THE MOVEMENT. Irgendwie erinnern mich die Typen an so fast alle Sportlehrer, die ich je hatte: Groß gewachsen (soweit ich das von so weit hinten erkennen kann), beginnende Glatze und ausdrucksloses Gesicht. Sie haben schwarze Anzüge an und machen das, was man halt macht, wenn man schwarze Anzüge trägt und zu allem Überfluss auch noch wider-standslos auf die Bühne gelassen wird: Rogg 'n Roll. Loggisch. Der Roll von den Movers geht schon in die Beine, doch mit dem Rock scheint's entweder heute oder auch ansonsten nicht so zu klappen. Viel Lallallalla al a Blink und tierisch blödes Rumgehopse wie die DONOTS mit dreizehn. Mittlerweile ist es so voll, dass man kaum noch lebend das Klo erreicht und zu allem Überfluss drängelt sich die Menge schon bei the Movement nach vorn, als ob's dort Tubberware umsonst gäbe. Das Klo ereich ich trotzdem (und hab dort herrlich viel Platz) und als ich rauskomme, ist die Bühne zum Glück schon wieder leer und wird gerade umgebaut. Schnell noch n Bier zischen. Die TERRORGRUPPE kommt nach langem, dramatischen Bummbumm bumm Intro auf die Bühne. Bevor Bottrop überhaupt gefurzt hat surfen die ersten Kiddies schon in der Menge und ein Vans Schlappen kommt meinem Gebiss gefährlich nahe. Der Typ auf der Bühne labert etwas, was ich nicht verstehe, die meisten aber ganz lustig finden und es geht ab. ES – nicht ich. Ich halte mich an so ner Säule meinen eh fest, um 1. überhaupt noch was von der Bühne zu sehen und 2. um schon genug geschundenen Körper zu schonen. Blaue Flecken gibt's nur für Bands, die's verdienen (Briefs, Dumbell, etc.). doch die Terrorgruppe ist so lausig, so unabgeklärt und macht so einen auf Funpunk, das ich mich schon bald wieder an die Bar begeben muss. Ich meine, die machen ihre Sache schon gut – nichts dagegen zu sagen und mir hätte das vor drei, vier Jahren wahrscheinlich auch gefallen, doch jetzt ist es mir irgendwie zu doof. In ihren Videos tun se alle so auf ultramega abgeklärt, Bottrop ist härter als Mr. Duane Peters, um dann son Gehopse abzuziehen, als müssten sie ne Gruppe Rentner mobil halten. Hab dann lieber den Merch Stand von den Shocks gestürmt, dort mein ganzes Geld gelassen und mich mit den Typen unterhalten, während hinten die Terrorer dudelten. Und die Straßenbahn hab ich auch noch gekriegt. Schöner Abend! *Bobolino*


Terrorgruppe

HONEST JOHN PLAIN / BOOM BOOM KID
10. November 2003 - My Way, Freiburg

Wer hat nur dieses Programm aufgestellt: abgetakelter Alt-Punk aus England meets junge Melodic-Punkband aus Argentinien! Aber der Reihe nach: Entgegen ursprünglicher Angaben spielten BOOM BOOM KID als erste. Leider hatte ihre Einheizerrolle zur Folge, dass sie nur ne knappe dreiviertel Stunde spielten. Aber sie machten das Beste draus, ach was, sie bliesen uns schier aus dem Keller. Ein Sänger, der abwechselnd auf der Biertheke rumtanzt, wie irr durch's Publikum pflügt, die Bühnenausstattung einer Härteprobe unterzieht und sich das Mikro in den Bauch rammt! Wahnsinn, wie diese Argentinier den Punk noch zelebrieren, während unsere sauertöpfische deutsche Punk-Gemeinde *wippend* da steht. Als Stefan und ich einen Mörder-Pogo starten, ernten wir nur verständnislose Rempler und allernorten böse Blicke – was haben solche Vogelscheuchen eigentlich auf einem Punk-Konzert verloren, hä? Ist Punksein in Deutschland so zu einer Poser-Mode verkommen, dass keiner mehr mitgeht bei so einer ehrlichen, emotionalen Musik, wie sie BBK machen? Sie rockten die Hütte, bis der Schlagzeuger buchstäblich das Handtuch warf, weil er so erschöpft war. Hoffentlich bleiben die nicht nur ein Geheimtip! Den Spieß dreht dann allerdings HONEST JOHN PLAIN um 180 Grad rum, deshalb also all die Langweiler. Uninspiriert klingen der Mann, den die Toten Hosen seit The Boys-Zeiten vergöttern und regelmäßig zu sich ins Studio bitten, samt seiner zusammengewürfelten Dreimann-Combo. Nur der Drummer, ein echter englischer Suffkopf weit jenseits der vierzig mit Marky Ramone-Toupet, vermag uns etwas zu erheitern, wenn er zwischen den Songs tatendurstig die Drumsticks in die Höhe reckt. Ansonsten dümpelt die Musik im Schlepptempo vor sich hin, ohne an Fahrt aufzunehmen. So warteten wir nicht mal das unvermeidliche „Brickfield Night“ ab, sondern ließen den bedauernswerten Mister Plain mit seinen Wechseljahren allein und räumten nach vier, fünf Liedern das Feld. Bezeichnenderweise hatten Honest John und Band vor dem Gig das Hotelzimmer unbedingt wechseln wollen, weil sie in ihrem gebuchten Hotel keinen Fernseher auf dem Zimmer hatten: wer's nötig hat… *jof*

SHE-MALE TROUBLE / ANTS WAR

14. November 2003 - Walfisch, Freiburg

Diese Riesenbühne! Fast einen Meter fuffzig hoch, wirkt sie doch etwas deplatziert für so einen relativ kleinen Laden wie den Walfisch. Aber sie sollte sich bewähren, später mehr dazu. Den Beginn machten die Berliner Kumpels von She-male Trouble, ANTS WAR. Insbesondere das Stageacting des Sängers bot genügend Kurzweil, war der doch bis oben voll oder hatte sonstwie aufgedreht, jedenfalls kippte er am Ende des Sets seiner Band un-ge-bremst von der Bühne runter und riss eine Monitorbox gleich mit in die Tiefe. Mit ihrem bunten Mix aus Punk-Klopfern, Stoner Rock, Iggy Pop-Covern und zwei wirklich guten Gitarristen bereiteten sie den Abend ideal vor. Dann kamen SHE-MALE TROUBLE. Das letzte Mal habe ich sie noch in der längst verflossenen Bierbre-zel in Tübingen gesehen, wo der Sound grottenschlecht und die Sängerin Carola mit ihrer quiekigen Stimme schlichtwegs zum Kotzen waren. Letzteres ist schon beim Alten geblieben: aber wie sie ihre schlüpfrig-lasziven Ansagen in Zimtzickenmanier macht, dat hat auch schon wieder wat… sehr hübsch auch das gelegentliche Ent-lüften ihres T-Shirts… Jedenfalls nur Männer vor der Bühne, beim Pogen dann die komplette Bande von Ants War und ich samt Bobolino und Stefano voll dabei. Denn dieses Mal überzeugte (fast) alles: fetter Sound, gutes Ti-ming bei den Vocals und geradezu euphorische Reaktionen seitens des Publikums. In Tübingen hatte die Band nicht mal ein Album im Rücken, dementsprechend beliebig und unstrukturiert war ihr Set dort auch. Jetzt hamse ihr selbstbetiteltes Debüt rausgehauen und das Material zündet wie eine Rakete! Schneller Punk n' Roll, der durch Carolas Gesang einen durchaus wohltuenden poppigen Einschlag bekommt, insbesondere der Bassist drosch gewaltig in seine Saiten. Sehr spaßig: stage diving, wenn die Fläche unmittelbar vor der Bühne nur mit zehn Leuten besetzt ist, während der Rest hinten rumlungert… Aber es gab ja noch den Biertresen, von dem sich treffliche Attacken gegen die Laschies hinten starten ließen…he, he, he! Und weil alles so stimmig war, trank ich sogar als alter Tütenweintrinker Bier an diesem Abend – und dat will was heißen! Danach wollten wir noch total verschwitzt, aber glücklich ins E-Werk, Rastamädels gucken bei der Reggae-Party, aber die sauber gestyl-ten Leutchen und der gerüchteweise kursierende, horrende Eintritt von 5 € ließen uns denn doch auf die Mudom-Bar umschwenken. Übrigens: es ist schon sehr bedauerlich, wenn man von einem im Atlantik arbeitenden, weib-lichen Subjekt einen brutalen Schlag ins Gesicht erhält, nur weil ihr die Pogoaktivitäten offenkundig mißfallen haben, so meinem Freund „Bobo the Red" widerfahren… *jof*



Männer, Schweiß und Rock n' Roll im Walfisch: Die Cellophane Suckers aus Köln!

CELLOPHANE SUCKERS / READY KILLERWATT AND HIS PLUTONIUM BOYS

21. November 2003 - Walfisch, Freiburg

Durch diesen bekloppten Band-Contest in der Blödelsendung „TV total", wo Herr Obervollidiot Raab sie gegen die Backwood Creatures gewinnen ließ, haben die Cellophane Suckers ihren eher begrenzten Bekanntheitsgrad rapide gesteigert. So war denn auch der Walfisch zum Bersten gefüllt, darunter viele Frauen und „Normalos", Raabisten etwa? Das Publikum war also wohltuend bunt durchmischt, keine blöden Szenepolizisten bildeten die Mehrheit, sondern einfach gut aufgelegte Leutchen. Nervig war nur so ein blutjunger, langhaariger Möchtegern Punk mit Exploited-Shirt ("Fuck the System!" – jau, denn mach mal!), der seine ganz eigene Variante von Stom-ping tanzte wie so ein Tanzbär, dem man einmal aus Versehen auf den Fuß getreten ist. Hm, dachte eigentlich, solche Typen kreuchen nur noch auf irgendwelchen Konzerten in der schwäbischen Provinz rum... Egal, erst ein-mal langweilten uns READY KILLERWATT und seine radioaktiv verseuchte Band. Die Strahlkraft dieser Rock n' Roller hielt sich denn doch arg in Grenzen. Wahrscheinlich wurden sie nur wegen ihrem Heimbonus ziemlich abgefeiert. Mir persönlich schepperte das zu lahm daher, ohne den *Overdrive* der CELLOPHANE SUCKERS zu er-reichen. Jene sind nunmehr zum Sextett angewachsen, denn neuerdings klimpert ein Organist bei den Kölnern.

Meine anfängliche Skepsis, ob das dem Tempo nicht schaden würde, war rasch verflogen. Gewohnt rasant bretterten sie durch ihren Uptempo Punk n' Roll. Sänger Sven Wixner mimte einmal mehr das Rock n' Roll animal mit originalem Burt Reynolds-Seventies-Schnauzer und - Damenherzen schlugen vernehmbar höher - alsbald entblättertem, schweißtriefendem Oberkörper. Gespielt haben sie einige neue Lieder, den Rest dominierte Material vom letzten, immerhin schon fast drei Jahre alten Longplayer "Too much temptation", wobei sie für meinen Geschmack zwei, drei Songs wie etwa das fetzige "Goin' down" oder den gleichnamigen Titelsong „Too much temptation" zu Unrecht wegließen. Dennoch war's definitiv das beste der drei Suckers-Konzerte, die ich bisher erleben durfte. Zumal ich dieses Mal nicht der Einzige war, der pogte (verflucht, was der Glühwein damals im Tübinger Bierkeller für einen Trampel aus mir machte!) *jof*

MOTÖRHEAD / SKEW SISKIN
9. Dezember 2003 - Freiburg, Stadthalle

Hallo lieber Leser, Speedfreak, Motörhead und Biervergaser! Hier wird nicht nochmal aufgewärmt, was Du eh schon weißt, ich werde nichts von Lemmys Kindergartenzeit erwähnen oder auspacken, was er über die aktuelle Lage im Nahen Osten zu sagen pflegt. Nein, hier schreibt Dir ein absolutes Greenhorn über sein erstes Motörhead-Konzert. Auch wenn man einen seelenlosen PC-Nadeldruck mit pixligem „Motörhead"- Aufdruck in Händen hielt, konnten wir uns in der Straßenbahn wenigstens entspannt zurücklehnen - dank der eingebauten Fahrscheinfunktion des Tickets. Nachdem selbiges unter den filigranen Händen der Security seinen Seitenstreifen eingebüßt hatte, fanden wir uns endlich in der Eingangshalle wieder - zusammen mit den Veteranen, die brav hintereinander nach Bier anstanden. Als ich endlich am Bierschalter angekommen war und mir die Bardame durchs Panzerglas hindurch ins Gewissen redete („Wege zwei Bier anschtande, des heddsch au besser habe könne, odda?"), hatte ich schon die ersten Takte von SKEW SISKIN aus Berlin verpaßt. Allein das Outfit von Sängerin Nina C. Alice hätte zu dem Schluß verleiten können, dass sich anschließend EUROPE um den Rest des Abends kümmert. Während ihres Auftritts blieb's eher ruhig, aber zum einpeitschenden 1/8-Beat der Skew-Songs ließ es sich beruhigend mitmoshen. Unsere Vorfreude auf Motörhead selbst wuchs, und während wir um das eigens für die Rollifahrer aufgestellte Podest strichen, gehörte die Bühne schon wieder den Roadies, die Mickey Dees Schlagzeug eine Extrabehandlung zukommen ließen. Und nu? Nochmal strullern gehen? Nochmal zum Schalter, Bier abheben? Alle Überlegungen kamen wie immer zu spät: das Deckenlicht wurde gelöscht, als hätte der Hausmeister eine Axt im Hauptstromkreis versenkt, die Bühnenlichter flammten auf, zwei staubige Fürze von der Nebelmaschine, und schon war der Hauptact auf den Brettern: „We' re Motörhead, and we gonna kick your ass!" Schon „We're Motörhead" kam rüber wie ein Brecher. Wenn sich auch die Urgesteine mit den „MC Hochmoor"- oder „Bikerfreunde Hinterholz"- Kutten (die schon zu „Ace of spades" vögelten, als ich noch flüssig war, ich weiß...) größtenteils im Hintergrund aufhielten, so hatten doch ein paar Redskins (Grunz, Oi...) und ein versprengtes Fähnlein Iro-Punks allen Grund zur Freude - und wurden auch wenig später von Lemmy und Konsorten mit dem SEX PISTOLS- Schlachtenevergreen „God save the Queen" belohnt. Offenbar war ihm der Ruf des Heißsporns vorausgeeilt, so dass einige „Fans" denselben aus Lemmy herauskitzeln wollten und ihn unablässig mit Pappbechern bewarfen. Worauf der kampferprobte Kil(l) mister gentlemanlike entgegensetzte: „Cut it out, or I'll jump down 'n smash yer fuckin' teeth in!"



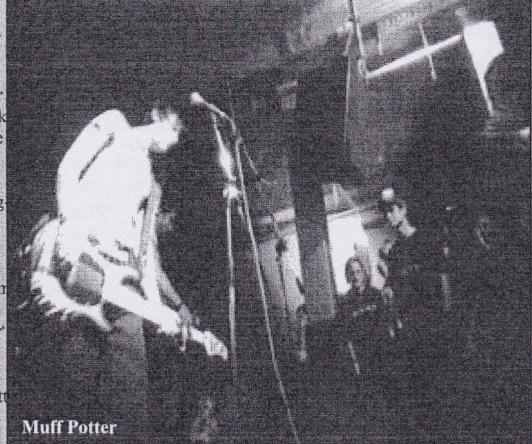

Motörheads Mickey Dee hinter der Schießbude

Schlagartig war Ruhe im Karton, die Hardcore-Rebelz aus den hinteren Reihen waren dann auch nicht Manns genug, für etwas mehr Action ihre Zähne einzubüßen. Wäre meines Erachtens so und so nicht nötig gewesen: die folgenden anderthalb Stunden rasten im Pogotakt dahin, zu „Bomber", „Shoot you in the back", „Overkill" und „No class" hatten sich schon solche Menschentrauben gebildet, dass man im ganzen Moshpit hin und herflog, ohne sich selbst großartig anstrengen zu müssen. „Ace of Spades" brachte natürlich die Stimmung an den Siedepunkt und schleuderte meine Kondition drei Treppen tief in den Keller, so dass ich das Ende des Motor-punk-Infernos auf dem Seitenstreifen verbrachte. Was mich und bestimmt 1 000 andere jedoch nicht davon ab-hielt, Lemmy Kilmister, Mickey Dee und Phil Campell noch einige Zugaben abzufordern. Die Ohrenstöpsel, welche ich mir aufgrund mehrerer Empfehlungen reingequetscht hatte, spürte ich schon gar nicht mehr. Nach-dem die letzten Zugaben gespielt und die Meute nach immer mehr gierte, entließ sie der Mixer mit einer 5-minütigen Rückkop-plung, die einem jedes einzelne Gehörknöchelchen perforierte. Der Pulk hatte sich aufge-löst, zurück blieb eine Schweiß- und Bierlache, drapiert mit Kippenresten und zerschundenen Pappbechern. Nur der Geruch von fri-schem Blut - der fehlte heute, weswegen sich die in der Halle postierten Rotkreuz-Ritter zu-rücklehnen und mit leeren Bahren zurückkehren könnten. Ich weiß nicht, wie's früher war - doch wer nach 26 Jahren immer noch anderthalb Stunde Programm durchzieht (auch wenn er einem ordentlich Schotter ausm Sack leiert, zugegebenermaßen…), ohne sein Publikum mit peinlichen Pausenfüllern und Witzchen zuzutexten, hat – im Gegensatz zu den anderen Heavy-Opis („Raus ausm Frack, rein in die Lederhose, Gebiss geschärft, ich will's nochmal wissen…") – an Würde nur dazugewonnen. *Stefano*

MUFF POTTER / KICKSIDE

26. Januar 2004 - Café Atlantik, Freiburg

Eigentlich hat mich die Aussage eines Bekannten, Muff Potter klängen wie die Ärzte, abgeschreckt. Denn ich hasse die Ärzte - die Musik wohlgemerkt, nicht die Typen. Zum Glück bin ich hingegangen. Das Atlantik war gut gefüllt, es war also alles angerichtet. Eröffnen durften den Abend KICKSIDE aus Freiburg. Einmal abgesehen da-von, dass mich ihr Sänger ein bißchen an den Sänger von Dashboard Confessional erinnerte (nur nicht ganz sooo hübsch), spielten sie – Emocore. Außer Jimmy Eat World und den durchgeknallten Get Up Kids nerven mich die Emos allesamt, Kickside ließen diesen meinen Groll denn doch etwas abklingen, weil sie ab und an recht nette Einfälle hatten, wie man eingängige Riffs spielen könnte. Aber dann wurden die Wohnzimmer-lampen, die auf der Bühne rumstanden, entzündet und die Münsteraner MUFF POTTER betraten die Bühne. Sie klangen denn gar nicht nach den Ärzten, eher nach Donots – mit deutschen Texten. Ja, erraten, die Donots hasse ich auch, dieses Mal sowohl die Musik als auch die Pseudos an den Instrumenten. Muff Potter aber verpflanzten einige goldige Pop-Punk Kleinode in mein Herz, und da lass ich sie nicht mehr raus. Manchmal erinnern ihre Texte und der Gesang von Sänger Nagel an Dirk von Tocotronic, sind aber zu gäng-licher, bestes Beispiel „Bringst Du mich nach Hause?". Sehr anrührend das Duett von Nagel und der neuen, ziemlich süßen Keyboarderin Jule März bei „Schwester im Rock". Auch Nachdenkliches verabreich-ten uns die Viere mit „Sgt. Mangelkrämer" (dieser Titel!), in dem sie das sinnentleer-te, von Daily soaps verhunzte Wesen so einiger Zeitgenossen anprangern. Sehr nett er Abend, zumal sich Nagel mit seinen Ansagen die Sympathie der Anwesen-den einfing, so nett verpeilt waren seine Vergleiche zwischen dem „Freiburg des Nordens" (Münster) und dem „Münster des Südens" (Freiburg). Jetzt sag ich nur noch eines: die Donots, diese hochgehypten Hohlköppe aus Ibbenbüren solln sich mal schleunigst vom Acker machen, Muff Potter sehen besser aus, sind sympathischer und machen tausendmal bessere Musik! *jof*


Muff Potter

LEOPOLD KRAUS WELLENKAPELLE / GESCHMACKSPOLIZEI

27. Februar 2004 - Vorderhaus, Freiburg

Joe und ich waren schon lang nicht mehr aufm Konzi gewesen und unsere Penise hingen schlapp wie alte Karot-ten in unseren zu engen Jeans. Das Wetter war scheiße, es war kalt und jeder hatte noch an den Folgeerschein-

ungen seiner Hammergrippe zu leiden. Also machten wir uns auf den Weg zum Flight 13 Plattenladen (der beste Laden in unserer Milchstrasse) um uns mit CDs einzudecken und versuchsweise für'n bisschen Bewegung in der Hose zu sorgen. Als wir dann dort das Plakat von der Leopold Kraus Wellenkapelle und der Geschmackspolizei entdeckten, war's für uns klar: Da gemma hin!



Psychedelische Action: Torpedo Tom (Leopold Kraus Wellenkapelle)

Ein Tag später: nachdem wir außerplanmäßig noch von nem dahergelaufenen Biker zu einem Bier ins Clubhaus des „MC Weingarten" eingeladen, mit Bier zugedeckt und von demselben zugetextet worden waren (warum passiert immer nur *uns* so wat?), schafften wir es dann doch noch rechtzeitig zum Vorderhaus. Nach dem Blechen von astronomischen neun (!) Euro Eintritt nun schon die zweite „Überraschung" des Abends: der Saal war bestuhlt und das Publikum sah eher aus wie „Spex"-Abonnenten und professorale „Zeit"-Leser als Fans der Wellenkapelle. Aber egal – drin ist drin. Die GESCHMACKSPOLIZEI begann den Abend: drei in Bullereiuniformen gekleidete Gestalten stellten die musikalischen Todsünden der Weltgeschichte vor. Zuerst folgte ein Minifilm von einer Aktion der Geschmackspolizei in der Freiburger Innenstadt, wo unschuldigen Passanten qualvoller Lärm vorgespielt wurde. Eine Unterschriftenaktion für mehr Ge-schmackssicherheit sowie das Zertrümmern von „Tatmaterial" stand ebenso auf dem Programm wie Interviews mit Interessierten. Die eigentliche Show der Geschpo begann mit einer Rede der Ministerin für Geschmackssicherheit, einem „bekannten Mitglied des Bundestags", zum Jahr des guten Geschmacks. Dann ließen die Musikbullen ihre „Köstlichkeiten" auf das Publikum los. Darunter Lieder mit abenteuerlich anmutenden Titeln wie z.B. „Let yourself go", „Lied gegen bestimmte Fahrradfahrer", „Bonnanza – Wir wählen CDU", „Das Bundeswehr-Lied – Schwarz, Rot, Blond – Schnuckelig", „Lieder gegen Links", „Sheep Are Singing", „Sing mein Preuße" und Lieder eines gewissen „Slobodan Milosevič" – um nur mal ein paar zu nennen. Begleitet wurde das Ganze durch nüchterne Bullenkommentare und Interviews mit den Wellenkapelle-Mitgliedern über deren jugendliche „Geschmackssünden" in Sachen Musik. Amüsant war auch, dass die Cover der jeweiligen LPs und CDs immer auf eine Leinwand projiziert wurden da die Interpreten meist nicht viel besser aussahen als ihr Output abschnitt. Dann endlich – nach harten 1 1/2 Stunden war es endlich soweit. Die Geschpo verabschiedete sich mit einem kleinen Bullenballett. Die Stühle wurden zusammengestellt, die alten intellektuellen Säcke gingen zum Rotwein in die Kneipe gegenüber und die Krauser konnten ihren Surf-Beat Sound auf die Leute (es war an diesem Abend wohl keine „Meute") loslassen. Geiler Sound, der sofort in die Beine ging. Torpedo Tom machte seinem Namen an der Orgel alle Ehre und schmiss mit seinen schon legendären Klatscheinlagen und seinem psychedelischen Orgelsound schon fast die ganze Show. Die Hippies im Publikum gingen ab! Bald sah man nur noch Batikhemden und Hanfstoff-Hosen. Die Spex-Leserinnen wippten hinten im Takt mit ihren Stiefelabsätzen. War schon komisch, das Ganze. Doch Hut ab vor der Leopold Kraus Wellenkapelle. Die meisten Sachen von ihnen sind ja instrumental und dafür kommen sie verdammt gut rüber. Auch die Mischung von Surf- und Beat-Sounds ist einmalig. Nur zu Recht musste die Band, die ihr eigentliches Set mit der Melodie der „Schwarzwaldklinik" beendete, noch ei-ne Zugabe spielen. Alles in allem ein gelungener Abend, der bei mir aber zwei Vorurteile bestätigte: Hippies nerven, böse Biker sind meistens harmlos - und ich werde nie intellektuell werden. *Bobolino*



Schluß mit intellektuell! Die Leopold Kraus Wellenkapelle

Und zum Abschluß noch ein kleines Bullenballett mit den strammen Jungs von der Geschpo!



DOVER / MUFF POTTER
15. März 2004 - Cräsh, Freiburg

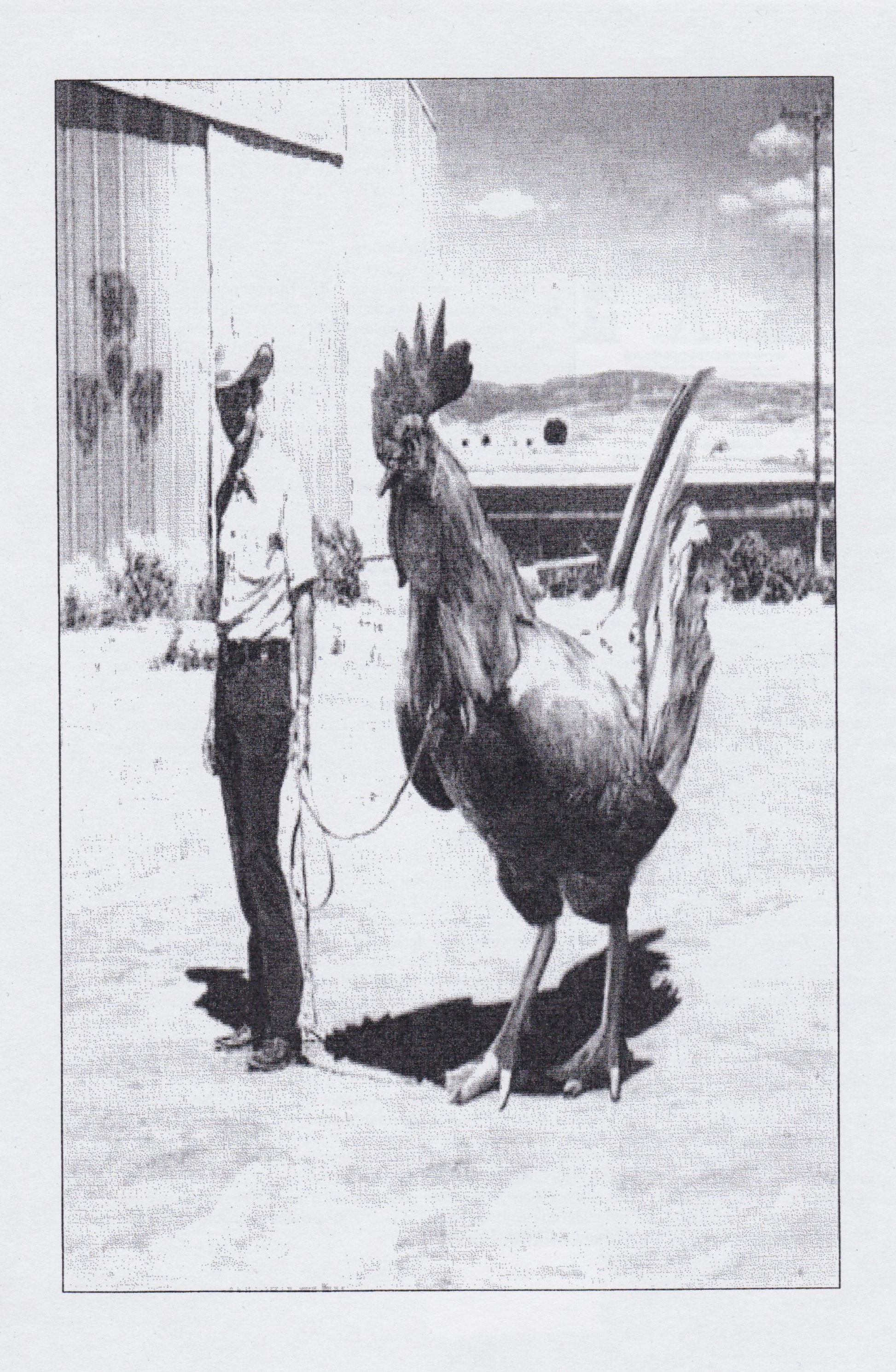
Es ist nun zwölf Uhr, das jetzt wohl schon beste Konzert des Jahres ist zu Ende, ich sitze hier vor meinem Laptop, nippe an dem schalen Rest von dem beschissenen Cräsh-Bier im Crash – Plastikbecher und komm mir auf Grund meiner Schmerzen in den Knochen des unteren Bereichs vor wie ein alter Mann. Meine durchgeschwitzten Klamotten hab ich mir auch vom Leib gerissen und bin nun praktisch NIFOTC (= Nude in front of the computer, Anm. d Red.) Mann, war das geil! Achtzehn Oiro für ein Alternativkonzert sind schon teuer, aber Dover zusammen mit Muff Potter sind schon 'ne größere Sache. Sogar Mitch, der die Abendkasse managte, schien kurz zuvor beim Friseur gewesen zu sein - keine lange Mähne...aber die hat er dann wieder, wenn F-Minus kommen (haha!). Also alles edel und gediegen, auch die edle Alternativ-Szene gab sich zum Chucks Allstar Laufsteg merklich schickimicki. Frisch gedrehte Dreads und polierte Truckermützen, wohin man auch schaute. Und was sehr erfreulich war: überall junges Gemüse. Also nix wie rein, sich bei einem der arroganten Crash-Superstars ein Bier geholt (Mann, warum müssen die immer so tun, als würde ich um Bier betteln – ich glaub das ist ne Anordnung vom Chef, denn die Mädels sehen eigentlich nicht so aus wie sie immer tun....) und auf Muff Potter gewartet. Ich muss hier noch sagen, dass ich noch keine der beiden Bands kannte und es für mich so was wie ein „Blind Date"-Konzi war. Von MUFF POTTER hatte ich schon einiges Gute gehört, wurde aber herb enttäuscht. Wenn ich auf ein Konzert gehe, dann deshalb, weil ich mal wieder spüren will, wo meine Eier liegen. Doch Muff Potter spielten wie Mösen. Die hampelteln rum, hatten ihr Publikum nicht im Griff und der Gesang passte in keiner Weise zum Sound. So was Unrelaxtes und Uncooles hatte ich schon lange nicht mehr gesehen. Die spielten wie kastrierte Donots. Sorry! Durchgefallen! Setzen! Umbaupause. Noch war der Abend genau so scheiße wie das Crash-Bier, von dem ich schon jetzt Kopfschmerzen hatte und mir leicht übel war. Das Publikum ließ sich mit massenkompatiblem Funpunk Sound beschallen. Eine der Süßen von der Bar schenkte mir ein Lächeln und ich vergaß die Potters. Mir war nun klar, das ich langsam besoffen wurde. Nach dem Bier mischte ich mich unter die Youngsters, um möglichst nahe bei Dover zu sein und um mal wieder zu 'nem guten Mosh Pit zu kommen. DOVER hat in dieser Hinsicht ja einen guten Ruf. Und das nicht zu Unrecht. Schon bei den ersten Takten ging der Mob ab. Mein lieber Himmel, wenn so ne Meute Teenager abgeht, müssen so alte Säcke wie ich ganz schon strampeln, um da mithalten zu können. Auch die ersten Stagediver ließen nicht lang auf sich warten. Es wurde gehopst, was das Zeug hielt. Dover gaben der Menge tüchtig Eier und schafften es im Handumdrehen, das ausver-kaufte Crash in eine Sauna zu verwandeln. Es schien kaum jemand nicht zu moshen. Die Frontla-dies Christina und Amparo unterhielten das Publi-kum mit guten Ansagen und gezielten Unterbrech-ungen, um das Publikum zum Mitgröhlen aufzufordern. Vor allem Amparo ist wirklich die Traumfrau für jeden Liebhaber des abgefuckt femininen Charmes. Ich mein, sie ist zwar schon 38, aber die hat eine Ausstrahlung als wär sie erst in den Zwanzi-gern. Auch scheint die ganze Band vor Spielfreude nur so zu strotzen. Nach dem zehnten Lied und dem hundertneunzigsten Stagediver musste ich erst mal schwer atmend ne Pause einlegen. Mittlerweile herrschten in dem Keller bestimmt 80% Luftfeuchtigkeit (die müssen da die Belüftung runterschalten, um überhaupt noch genügend Saft für das Equipment und die Verstärker der Bands zu haben, Anm. d. Red.) und ich kam mir vor wie Herr Guevara im bolivianischen Dschungel während dem Endgefecht. Man konnte kaum noch atmen, aber ich hielt noch

bis zur ersten Zugabe durch. Dann aber nix wie raus, sonst wär ich zusammengeklappt. Nachdem ich dann vorm Crash noch ein bisschen verschnauft hatte, holte ich mir noch was von dem Zeug, was die hier Bier nennen und machte mich auf den Weg, um schnell diesen Bericht zu schreiben. DANKE DOVER – I LOVE YOU! *Bobolino*



DISCHARGE / UP TO VEGAS
3. April 2004- Cräsh, Freiburg
Nach seiner Hinrichtung wurden dem Massenmörder Manson von einem findigem Praktikanten der Rechts-medizin die Genitalien entnommen, welche dann lange Jahre in der Sammlung des Instituts reiften. Im Jahre 2003 entdeckte ein Archivar dieses „beste Stück", und da er gerade in finanziellen Schwierigkeiten steckte (seine Frau hinterließ ihm nach der Scheidung die Rechnungen mehrerer Schuhgeschäfte), schnappte er sich das wabbelige Teil, um es meistbietend bei e-Bay zu verschleudern. Und es meldete sich tatsächlich ein Bescheuerter, und der Archivar schickte es, als Hundefutter getarnt, Richtung Deutschland. Doch irgendwas ging schief und Mansons Schwanz landete außerplanmäßig im Proberaum von UP TO VEGAS, die ihn natürlich sofort verspeisten ... und das Resultat kennen wir ja. Jedenfalls, ich hatte diese Band schon mal gesehen. Als Support von den Turbo AC's und war schon damals nicht gerade sehr angetan von dieser Mucke. Ich sah hier mehr die Mannen von Scooter als irgendwas mit Rock'n Roll vor mir, aber das „Gepose" von dem Sänger und die Frisur von dem Bassisten sind so was von zum Schreien, da kriegt man sein Bier nicht mehr runter. Auch die paar Typen im Publikum haben mit ihren Purzelbäumen und ihrem extrem Haedbanging (Der eine mit den Locken trägt bestimmt noch immer ne Halskrause) sehr zur Unterhaltung beigetragen. Es sollte Freibier für solche sich aufopfernden Kreaturen geben – jawoll! THE DISCHARGE ließen sich dann Zeit bzw. hatten wohl diverse Probleme, die Bands halt so haben können. Erst so gegen halb Eins schafften es diese Punk-Reptilien auf die Bühne, um mit miserablestem Sound ihr Set runterzuspulen. Wieder war die Musik echt nicht mein Ding und der Typ mit dem Mikro (keine Ahnung wie der heißt) hampelte rum wie ein Stier, dem ne Hornisse in den Sack gestochen hat. Dem Publikum hätte man dagegen nen Kaffee ausgeben müssen. Außer den üblichen Hardcorepunk-Zeigefingern war nix los. Na ja – ok. Jetzt kann ich halt sagen, dass ich The Discharge auch mal gesehen hab. Das war auch mein Sinn des Abends. Schade war nur, dass die auf dem Flyer angekündigten LOST AGAIN nicht gespielt haben. Das hätte meine Mundwinkel wohl etwas nach oben geliftet. So long. *Bobolino*

THE BOONARAAAS / THE RENDERINGS / STEREO SATANICS
16. April 2004 - Jugendhaus "M", Mössingen
Letzten Sommer haben The Renderings als Vorgruppe von Dumbell beim Umsonst & Draußen in Mössingen gespielt und es war der Hammer. Mehr als würdiger Opener für die Kölner Überband mit Rock and Roll-Gott Paul Dumbell. Und als sie dann „Bonzo goes to Bitburg" noch runtergerotzt haben, hatten sie endgültig mein Herz gewonnen. Obwohl ich Ramones-Cover-Bands mittlerweile hasse. Jede Furzband meint, „Blitzkrieg bop" covern zu müssen. Die Renderings dürfen's trotzdem. Die machen das auch anständig. Natürlich hat's mich dann auch ins Jugendhaus gezogen. Die STEREO SATANICS aus Balingen waren gut. Hab sie aber nur teilweise mitbekommen, deshalb nur soviel: es war Punkrock mit einer guten Portion Eigenständigkeit, laut und dreckig und hat schon mal ganz gut für Stimmung gesorgt. THE RENDERINGS, die aus Mössingen und Umgebung sind, haben bei mir diesmal irgendwie nicht so ganz gezündet, weiß auch nicht warum. Vielleicht weil ihre eigenen Songs halt doch irgendwie sehr ähnlich und total nach 77er Punk aus England klingen. Hätten ruhig ein paar mehr Coversongs spielen können. The world's best Ramones Coverband sind sie auf jeden Fall. Und die eigenen Songs sind allemal besser als das meiste, was sonst so an jungen Bands rumgeistert, die so einen traditionellen Sound machen. Halt nicht so mein Fall. Für den Rock n' Roll wollen die Renderings uns sterben sehen. „Die for Rock n' Roll" heißt ihre CD. Auf jeden Fall ein heißer Tip für alle, die mit dem ganzen neuen Punkkram nichts anfangen können. Das Publikum hatten sie jedenfalls voll auf ihrer Seite. Dann THE BOONARAAAS aus Düsseldorf, die es dann etwas schwer hatten nach den Mössinger Lokalmatadoren. Ich kannte die vorher gar nicht, geht aber auch in Richtung Garagepunkhipshakinrocknwasweißich. Sixties eben. Haben heftig gerockt, die mittlerweile zum Trio geschrumpften Mädels. Kann ich jedem empfehlen, sich mal ein Konzert von denen anzutun. Auf Platte ist das jetzt weniger aufregend. Sowas kommt nur live richtig gut. *Hannes*



[illegible]

Grüße
von
Johannes